



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die Gebrüder Schrammel

Werdegang einer musikalischen Familie und die Entwicklung eines  
Stilbegriffs

Verfasserin

Jacqueline Saner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 316

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Musikwissenschaft

Betreuer: Doz. Ao. Univ.-Prof. Theophil Antonicek



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 31. Jänner 2013

Jacqueline Saner



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	7
2. Werdegang einer musikalischen Familie.....	11
2.1. Die Familie Schrammel in Wien (Neulerchenfeld) .....	12
2.1.1. Das Schicksal des erstgeborenen Sohnes Konrad Schrammel.....	13
2.1.2. Die Gebrüder Johann und Josef Schrammel .....	14
2.2. Das Nußdorfer Terzett (1878-1884) .....	20
2.2.1. Die Kontragitarre und Anton Strohmayer.....	21
2.2.2. Das „picksüße Hölzl“ und Georg Dänzer .....	30
2.3. Das Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer (1884-1891).....	32
2.3.1. Das 25-jähriges Musikerjubiläum .....	34
2.3.2. Die Wiener Philharmoniker .....	37
2.3.3. Bei der „güldenene Waldschneffe“ in Dornbach .....	38
2.3.4. Bei Kronprinz Rudolf auf Schloss Orth an der Donau .....	41
2.3.5. Die Gastspielreisen 1888-1889 .....	43
2.3.6. Der Zerfall des echten Schrammelquartetts .....	53
2.4. Resümee zum Werdegang der Familie Schrammel .....	60
2.4.1. Die Familie Schrammel bis heute .....	61
2.4.2. Im Gespräch mit Dr. Klaus-Peter Schrammel.....	63
2.4.3. Stammbaum .....	70
3. Entwicklung eines Stilbegriffs .....	72
3.1. Verdienst der Gebrüder Schrammel .....	72
3.1.1. Voraussetzungen: historisch, musikalisch und sozial .....	73
3.1.2. Die Musik der <i>Schrammeln</i> , ihre Wirkung und Besonderheiten .....	78
3.1.3. Kompositorische und musikwissenschaftliche Verdienste .....	87
3.2. Musikalische Nachfolger und Weiterentwicklung der „Schrammelmusik“ .....	90
3.2.1. Die Schrammelmusik um die Jahrhundertwende.....	91
3.2.2. Die Schrammelmusik bis 1945 .....	97
3.2.3. Die Schrammelmusik nach 1945 .....	108
4. Aktuelle Situation der Wiener Volksmusik.....	112
4.1. Die Schrammelmusik heute .....	113
4.2. Initiativen zum Erhalt und zur Förderung der „Schrammelmusik“ .....	125

5. Zusammenfassung .....	130
6. Interviews .....	130
7. Literaturverzeichnis .....	156
7.1. Primärquellen.....	156
7.2. Sekundärliteratur.....	157
7.3. Tonträger.....	161
7.4. Medien: Radio-, TV-Sendung.....	162
7.5. Zeitung und Zeitschriften.....	163
7.6. Archive.....	163
7.7. Websites und elektronische Quellen.....	163
8. Abbildungsverzeichnis .....	164
9. Anhang .....	167
Abstract – deutsch.....	168
Abstract – englisch.....	169
Lebenslauf.....	170
Danksagung .....	171

## 1. Einleitung

Bereits 2007, zum Abschluss meiner Matura im Musikgymnasium in Wien (1070, Neustiftgasse), habe ich mich mit den Gebrüdern Johann und Josef Schrammel beschäftigt. Damals fragten sich die Professoren, wie eine gebürtige Schweizerin einen Zugang zu dieser Wiener „Spezialität“ gefunden hat, um dann darüber eine Abschlussarbeit zu schreiben?

Doch diese Frage ist ganz einfach zu beantworten: Stets war in meinem Elternhaus klassische Musik, aber auch gepflegte schweizerische Volksmusik zu hören. Seit der Hochzeitsreise meiner Eltern nach Wien, sind sie von der kulturellen Einzigartigkeit dieser Stadt begeistert. So fand neben klassischer und schweizerischer Volksmusik auch bald Wiener Volksmusik Einzug in unser Wohnzimmer. Da meine Eltern auch gemeinsam musizierten, lag es sehr nahe, dass meine Geschwister und ich auch ein Instrument erlernten, um gemeinsam „Hausmusik“ auszuüben. Erinnert an die wunderschönen Hochzeitstage meiner Eltern, wurde die Musikstadt Wien ab 1993 für unsere Familie alljährliches Urlaubsreiseziel. In kurzer Zeit bewältigten wir das von meinem Vater genau organisierte und durchdachte Urlaubsprogramm mit dem Motto: „So viel Sehenswürdigkeiten und Kultur Wiens wie möglich in der vorgegebenen Zeit bewältigen!“. Im Laufe der Jahre wusste ich, dass ich eines Tages in dieser traumhaften Stadt mit ihrer musikalischen Vielfalt mein Leben verbringen möchte. Kaum zu glauben; inzwischen lebe ich schon über 10 Jahre in Wien!

Den Zugang zu Wien und ihrer Volksmusik fand ich in der Schweiz zusätzlich durch die meist am Sonntagnachmittag gespielten Wiener „Heimatfilme“ mit den Schauspielern Hans Moser und Paul Hörbiger. Auch wenn ich mich vorerst mit dem Wiener Dialekt, besonders der Aussprache Hans Mosers, schwer tat, so gefiel mir die Mentalität der Wiener, die ich in Hans Mosers meist grantigen, raunzenden und melancholischen Charaktere verkörpert sah. Aber dennoch hat der Wiener das Herz am rechten Fleck, welches sich meines Erachtens in den tiefgründigen Wiener Liedern wiederfindet. Besonders der 1944 entstandene Film „Schrammeln“ ist mir da in Erinnerung geblieben, auch wenn sich über die historischen Fakten des Inhaltes streiten lässt.

Wie bereits erwähnt, habe ich mich bei meiner Fachbereichsarbeit zur Matura, Hauptfach Musik, ebenfalls mit der „Schrammelmusik“ mit dem Titel: „*Die Gebrüder Schrammel - Werdegang einer musikalischen Familie und die Entwicklung eines Stilbegriffs*“ befasst. Der Grund für die Übernahme desselben Titels ist, dass dieser einerseits genau den Inhalt und die Abgrenzung meiner Arbeit entspricht und ich andererseits meine erste, wissenschaftlich noch unreife, Arbeit „überarbeiten“ möchte. „Überarbeiten“ in dem Sinne, dass nach 2007 neue fachlich fundierte Literatur über die *Schrammeln* erschienen ist, das Nachlassverzeichnis der Gebrüder Schrammel in der Wienbibliothek im Wiener Rathaus neu aufbereitet wurde und ich durch mein Studium der Musikwissenschaft an der Universität Wien das Handwerkzeug des wissenschaftlichen Arbeitens erlernt habe, um nun von einer neuen Sichtweise an mein spezialisiertes Themengebiet heranzutreten. Wie zu sehen ist, hat sich mein Interesse an der „Schrammelmusik“ in den letzten Jahren in keiner Weise gemindert und deshalb freue ich mich umso mehr, dass ich mich auch bei meiner Abschlussarbeit meines Studiums diesem Thema mit neuem Elan widmen kann.

Weiterer Grund für die Themenwahl ist nicht nur mein Interesse an der Wiener Volksmusik, sondern dass diese Musikszene mit ihrer Vielfalt in den letzten Jahren einen neuen Aufschwung erlebt und mit ihr auch die „Schrammelmusik“.

### **Gliederung und Themenschwerpunkt**

Da die Gebrüder Schrammel zu den wichtigsten Vertretern der Wiener Volksmusik des 19. Jahrhunderts zählen, spielt auch das Wienerlied eine wichtige Rolle. Um jedoch das musikalische Umfeld, in der sich die „Schrammelmusik“ in ihrer Entwicklung bis heute befindet und abgrenzen zu können, liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf der rein instrumentalen Wiener Volksmusik. Das Wienerlied wird mit ihrer umfangreichen Geschichte und Entwicklung in dieser Arbeit somit bewusst nicht behandelt, da allein die „Schrammelmusik“ von ihren Anfängen mit ihren Namensgebern bis zur heutigen Szene der Wiener Volksmusik im Mittelpunkt stehen. Die vorliegende Arbeit „*Die Gebrüder Schrammel - Werdegang einer musikalischen Familie und die Entwicklung eines Stilbegriffs*“, gliedert sich somit in folgende drei Themenbereiche:

### 1. Werdegang einer musikalischen Familie:

Dieser erste Teil meiner Arbeit soll eine Einführung über die Familienchronik sowie über die musikalische Laufbahn der Gebrüder Johann und Josef Schrammel geben. Sie dient als Grundlage dafür, wie schlussendlich ihr Familienname zu einem Stilbegriff in der Musikgeschichte werden konnte. Dieser Teil zeigt somit den biografischen Hintergrund des berühmten *Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer Quartetts* auf. Abschließend berichtet Herr Dr. Klaus-Peter Schrammel, der Urenkel von Johann Schrammel, in einem persönlichen Interview über seine Zugehörigkeit zu der berühmten Musikerfamilie und sorgt mit seinen Erzählungen für einen sehr persönlichen Einblick.

### 2. Entwicklung eines Stilbegriffs:

Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit den Verdiensten der Gebrüder Schrammel, mit welchen sie einen Stilbegriff in der Musikgeschichte prägen. Es werden dabei den Fragen nachgegangen, warum die *Schrammeln* so erfolgreich werden konnten und was das Besondere an ihrer Interpretation gewesen sein musste, dass ihr Name sogar ein Stilbegriff in der Musikgeschichte wurde? Dabei spielen besonders die historischen und musikalischen Voraussetzungen eine wesentliche Rolle.

Weiterführend wird der Nachfolge und der Entwicklung der „Schrammelmusik“ bis heute nachgegangen und besonders die Zeiten um die Jahrhundertwende bis 1945 und nach 1945 genauer betrachtet und hervorgehoben.

### 3. Aktuelle Situation der Wiener Volksmusik:

Im letzten Teil der Arbeit soll anhand der ersten zwei Teile, mit der Entwicklung bis heute, die aktuelle Situation der „Schrammelmusik“ genauer beleuchtet werden. In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen, wie heute „Schrammelmusik“ praktiziert wird? Es soll somit als Endergebnis aufgezeigt werden, dass die heutige Wiener Volksmusikszene und besonders die „Schrammelmusik“ eine große Vielfalt aufweisen, auf welche Musiker aus den unterschiedlichsten Gattungsbereichen immer wieder gerne zurückgreifen. Dabei kommen Musiker aus der aktuellen Wiener Volksmusikszene zu Wort. Wichtige Institutionen und Projekte, die zur Förderung und

Erhaltung der „Schrammelmusik“ beitragen, finden in diesem Teil einen besonderen Stellenwert.

Im Zuge dieser Gliederung lässt sich die Arbeit daher durch folgende Fragenstellungen eingrenzen, welche im Verlauf meiner Arbeit beantwortet werden sollen:

1. Was waren die Besonderheiten an den *Schrammeln* und ihrer Interpretation der Wiener Volksmusik?
2. Wie entwickelte sich aus dem Name der Musikerfamilie „Schrammel“ ein Stilbegriff, der bis heute präsent ist?
3. Was versteht man heute unter „Schrammelmusik“ und wie wird diese heute praktiziert?

### **Methode und Literatur**

Wie schon die Gliederung meiner Arbeit zeigt, steht die „Schrammelmusik“ als Stilbegriff der Wiener Volksmusik von ihren Anfängen bis heute im Zentrum meiner Arbeit.

Beim ersten Abschnitt meiner Arbeit mit der Einführung über die Familiengeschichte und mit dem zweiten Abschnitt mit der Weiterentwicklung der musikalischen Nachfahren der Gebrüder Schrammel bis heute, wird fundierte Literatur aus den Jahren 1943-2011 (siehe Literaturverzeichnis) verwendet. Da der Großteil der Publikationen mit dem Tod von Johann und Josef Schrammel enden, war für die nachvollziehbare Weiterentwicklung der „Schrammelmusik“ das Archiv des Wiener Volksliedwerkes (WVLW) eine wichtige Informationsquelle. Eine weitere wichtige Anlaufstelle ist die Wienbibliothek im Rathaus, in dieser sich ein Großteil des Nachlasses der Familie Schrammel befindet. Dieser Nachlass ist 2007 neu aufbereitet worden und besonders die von Johann Schrammel gesammelten Presseberichte über ihre Gastspielreisen sind dort zu finden und geben uns eindruckliche Hinweise über ihr musikalisches Können. Besonders Zeitschriften, Interviews und persönliche Gespräche von Musikschaffenden und aussagekräftigen Persönlichkeiten aus der Wiener Volksmusikszene fließen in die Arbeit mit ein.

## 2. Werdegang einer musikalischen Familie

Die „*Schrammelmusik*“ gilt bis heute als Wiener Spezialität, doch wenn wir den Werdegang der Familie verfolgen, finden wir ihren Ursprung im nördlichsten Waldviertel, nahe der tschechischen Grenze, in der Gemeinde Litschau. Denn hier wurde am 6. Jänner 1811 Kaspar Schramel<sup>1</sup> in Kainraths 44, im Ortsteil Hörmanns der heutigen Gemeinde Litschau, in einem kleinen Bauernhaus geboren. Ihm und seinen Bemühungen um eine professionelle, musikalische Ausbildung seiner talentierten Söhne ist es schlussendlich zu verdanken, dass das Schrammelquartett als „Wiener Spezialität“ in die Musikgeschichte Österreichs einging. Noch heute erinnert eine Gedenktafel am Geburtshaus von Kaspar Schrammel an ihn und die Verdienste seiner berühmten Söhne.

Durch Fleiß und musikalisches Talent wurde Kaspar bereits im Alter von zwölf Jahren in die Dorfblasmusikkapelle Litschau als Klarinettist aufgenommen und trat im Rahmen von Hochzeiten und kirchlichen Hochämtern in der Öffentlichkeit auf. Trotz seiner Musikalität und Virtuosität war an eine Sicherung der Existenzgrundlage mittels Musik nicht zu denken und so erlernte er, wie schon sein Urgroßvater Mathias, das Weberhandwerk. Zu dieser Zeit war die Weberei für den größten Teil der ländlichen Bevölkerung die Sicherung ihrer Lebensgrundlage, besonders im Winter. Nebenbei fertigte Kaspar Schrammel Klarinettensatzteile für das damals im Waldviertel beliebte und weit verbreitete Instrument an.

1833 heiratete Kaspar Schrammel die am 12. März 1812 geborene Weberstochter Josepha Irrschik. Aus der Ehe ging der am 27. Oktober 1833 geborene Sohn Konrad hervor. Doch die Ehe war nur von kurzer Dauer, bereits vier Jahre später, am 25. April 1837, starb Josepha an Tuberkulose.

---

<sup>1</sup> R. A. Moißl, S.7: Ursprünglich schreibt sich die Familie Schrammel mit einem „m“. Die Verdoppelung folgte, laut Moißl, durch Kaspar Schrammel im Laufe seiner Zeit in Wien und wurde von seinen Söhnen übernommen.

## 2.1. Die Familie Schrammel in Wien (Neulerchenfeld)

Im Jahre 1846<sup>2</sup> gab der Witwer Kaspar Schrammel das Weberhandwerk auf, verließ das Waldviertel und zog mit seinem Sohn Konrad nach Neulerchenfeld in der Hoffnung hier alleine mit seinem musikalischen Können zukünftig den Lebensunterhalt für sich und seinen Sohn bestreiten zu können. Der Wiener Vorort Neulerchenfeld war ein geeignetes Umfeld für Kaspars Vorhaben, denn der Ort galt zu dieser Zeit als beliebter Ausflugs- und Unterhaltungsort Wiens und wurde von den Zeitgenossen als „*des Heiligen Römischen Reiches größtes Wirtshaus*“ bezeichnet.

Während sich Kaspar Schrammel mit seiner Klarinette und dem „picksüßen-Hölzl“ in den Gaststätten Neulerchenfelds produzierte, lernte er die um zwanzig Jahre jüngere Volkssängerin Aloisia Ernst kennen und lieben. Aus dieser Beziehung ging am 22. Mai 1850 in Neulerchenfeld Nr. 119<sup>3</sup> Johann (auch Hanns genannt) hervor. Nach der Geburt Johanns vereinten sich die Eltern zu einem gemeinsamen Haushalt in Ottakring Nr. 226<sup>4</sup>; hier erblickte am 3. März 1852 ihr zweiter Sohn Josef das Licht der Welt. Zu diesem Zeitpunkt galten die Brüder als uneheliche Kinder, denn erst am 7. September 1853 heirateten ihre Eltern in der Pfarre Neu-Ottakring.



Abb. 1: Aloisia Ernst (1829-1881)



Abb. 2: Kaspar Schrammel mit seinem „picksüßen Hölzl“

<sup>2</sup> Während Hermann Mailler das Jahr 1846 als das der Auswanderung Kaspar Schrammels nach Wien überliefert, erläutert Margarethe Egger jedoch, dass kein amtlicher Nachweis darüber zu finden ist.

<sup>3</sup> Heute: Gaullachergasse 35, 16. Wiener Gemeindebezirk

<sup>4</sup> Heute: Friedrich-Kaiser-Gasse 11, 16. Wiener Gemeindebezirk

### 2.1.1. Das Schicksal des erstgeborenen Sohnes Konrad Schrammel



Abb. 3: Konrad Schrammel (1833-1905)

Nach der Heirat Kaspar Schrammels und Aloisia Ernst geriet der Erstgeborene und Halbbruder Konrad Schrammel immer mehr in Vergessenheit. Ob es Unstimmigkeiten zwischen Konrad und der von seinem Vater neu gegründeten Familie gab, blieb unklar. Tatsache war jedoch, dass Konrad Schrammel im Alter von 13 Jahren mit seinem Vater in den Wiener Vorort Neulerchenfeld zog und sich ein halbes Jahr später, nach der zweiten Eheschließung seines Vaters, zum Militärdienst meldete. Am 4. März 1854 wurde er beim 14. Infanterie-Regiment für das 3. Jäger-Bataillon angelobt. Konrad Schrammel soll, wie auch seine Halbbrüder, das musikalische Können seines Vaters geerbt und bereits als Kind ein talentierter Geiger gewesen sein<sup>5</sup>. Dieser künstlerische Aspekt findet sich nur in Hermann Maillers Biografie und bleibt daher, eine reine Vermutung.

Konrads Leben veränderte sich jedoch grundlegend, als er 1859 aufgrund einer schweren Verletzung durch einen Musketenschuss in Italien bei der Schlacht von Montebello seinen rechten Vorderarm verlor. Konrad wurde komplett arbeitsunfähig und konnte somit auch seinen erlernten Beruf des Färbers nicht mehr ausüben.

---

<sup>5</sup> H. Mailler, S. 20

1861 verheiratete sich Konrad Schrammel mit Anna Volkmer, aus deren Ehe vier Kinder, Anna, Konrad, Aloisia und Rosa, hervorgingen.

Am 1. Februar 1866 erhielt Konrad Schrammel aufgrund seiner Verletzung das Invalidenpatent und wurde im selben Jahr, am 31. August, aus dem Heeresverband entlassen. Nach seiner verletzungsbedingten Entlassung aus der Armee traf Konrad ein weiterer Schicksalsschlag; am 15. August 1869 starb seine Tochter Rosa im Alter von 2 Monaten und folgt ihrer kurz zuvor verstorbenen Mutter in den Tod.

Um seine Existenzgrundlage sichern zu können, bekam der Witwer und Vater von drei unmündigen Kindern nach einem langen mühselig bürokratischen Weg eine Drehorgellizenz verliehen, um sich öffentlich produzieren zu dürfen. Konrad Schrammel soll in den Straßen Wiens mit seiner Melzer Drehorgel und seinem auffallend langen, vollen Bart bald ein stadtbekannter Musikant gewesen sein<sup>6</sup>. Ab 1. Jänner 1884 erhielt er zusätzlich von der Niederösterreichischen Patriotenstiftung zur Milderung seiner finanziellen Zwangslage einen jährlichen Beitrag von 100 Gulden.

Am 29. November 1905 starb Konrad Schrammel im Alter von 72 Jahren in Atzgersdorf (Wienergasse 19) an „Herzfleischartung“. Schlussendlich überlebte er beide Halbbrüder und seinen Vater und wurde am 1. Dezember 1905 auf dem Friedhof Atzgersdorf beigesetzt.

Erstaunlich blieb bis heute, dass keinerlei Verbindungen zu seinem Vater und seinen Halbbrüdern, Johann und Josef, aktenkundig sind. Somit erinnerte nichts an die Zugehörigkeit Konrad Schrammels zu einer der prominentesten Musikerfamilie Wiens, obwohl er mit seiner Drehorgel Zeit seines Lebens in Wien musizierte um zu überleben, während seine Brüder mit ihrem Quartett größte Erfolge feierten.

### **2.1.2. Die Gebrüder Johann und Josef Schrammel**

Schon früh wurde die musikalische Begabung von Johann und Josef entdeckt. Das Umfeld in dem die Brüder aufwuchsen, und das Produzieren ihrer Eltern als Volksmusikant und Volkssängerin in Neulerchenfeld, trugen sicherlich zur Entwicklung der musikalischen Laufbahn der Gebrüder Schrammel bei. Aus dem persönlichen

---

<sup>6</sup> H. Mailler, S. 20

Tatsachenbericht *Leben und Wirken der Brüder Johann und Josef Schrammel* von Betty (Barbara) Fuchs-Schrammel, der Tochter Josef Schrammels, erfuhren wir folgendes über die Charaktere der Brüder Johann und Josef:

„Hans war ein gesunder, übermütiger Junge, stets voll toller Streiche und bildete den Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder, der ein überaus zartes, kränkliches Kind, daher auch weit stiller war.“<sup>7</sup>

„Von der Zeit der Kindheit der Brüder Schrammel sind mir einige Anekdoten erinnerlich, die Vater in vergnügten Stunden erzählte. Sie wohnten damals in Neulerchenfeld, wo die Buben auch zur Schule gingen. Da kam es denn wiederholt vor, daß der übermütige Hans bei irgend einem Haustor stürmisch an der Glocke riß und weiterging, während Pepi sich ahnungslos Zeit ließ und so vom betreffenden Hausbesorger seine Schläge abbekam.“<sup>8</sup>

Trotz der gegensätzlichen Charaktere der Brüder ergänzten sie sich in ihrer musikalischen Virtuosität, wie sich in ihrer erfolgreichen Entwicklung zu den berühmten Volksmusikanten ihrer Zeit zeigen wird, umso mehr.

In der Volksschule Neulerchenfeld begann Johann seine musikalische Laufbahn. Aufgrund seiner auffallend ausgeprägten Musikalität und seiner schönen Singstimme wurde Johann in den Kirchenchor Neulerchenfelds aufgenommen. Dies förderte nicht nur seine Musikalität, sondern er lernte, außer der Wiener Volksmusik, auch ernstere Werke kennen. Vater Schrammel erkannte die musikalische Begabung seiner Kinder und war schon früh darum bemüht, das Talent beider zu fördern. Im Alter von acht Jahren erhält Johann, wie auch sein Bruder Josef, seinen ersten Violinunterricht bei Ernst Melzer, einem Primgeiger des Carltheaters in Wien.

Am 6. Jänner 1861, anlässlich des 50. Geburtstages von Kaspar Schrammel, stellte er seine begabten Söhne im Rahmen eines Benefizkonzertes im Gasthaus „Zum goldenen Stuck“ in Neulerchenfeld vor. Obwohl die Produktionsbewilligung des Vaters darauf hinwies, dass sich unter den produzierenden Musikern keine schulpflichtigen Kinder

---

<sup>7</sup> B. Fuchs-Schrammel, S.1

<sup>8</sup> Ebd., S.7

befinden durften. Erstmals musizierten der elfjährige Johann und der erst neunjährige Josef mit ihrem Vater gemeinsam als Terzett und teils solistisch in der Öffentlichkeit. Zum ersten Mal erklang hiermit in Wien echte „Schrammelmusik“, bei der nur geborene Schrammeln mitwirkten. Dieses prägende Ereignis wurde von den Gebrüdern Schrammel 25 Jahre später als Beginn ihrer Musikerlaufbahn gefeiert.

Durch diesen Erfolg fühlte sich Kaspar Schrammel in seinem Entschluss bestärkt, seinen Söhnen eine professionelle musikalische Ausbildung am Konservatorium in Wien zu ermöglichen, auch wenn dies im volkstümlichen Milieu dieser Zeit nicht üblich war. Bestärkt durch die Unterstützung ihres Vaters, sammelten Johann und Josef bereits in jungen Jahren ihre ersten musikalischen Erfahrungen an der Seite ihres Vaters und leisteten damit zusätzlich einen Beitrag am Lebensunterhalt der Familie. Diese praktischen Erfahrungen beeinflussten die spätere Laufbahn der Brüder nachhaltig, da sie sich bereits in jungen Jahren ein großes Repertoire und die dafür benötigte Spieltechnik aneigneten, welche die Einmaligkeit, Originalität und Erfolg ihres Ensembles ausmachte.

Johann Schrammel begann sein Studium im Herbst 1862 am Konservatorium Wien; unter der Leitung von Georg Hellmesberger<sup>9</sup>. Aufgrund seiner schönen Stimme entschied sich Johann, vorerst sein Studium mit dem Hauptfach Gesang und dem Nebenfach Violine zu belegen. Jedoch gab Johann nach zwei Monaten den Gesangsunterricht ganz auf und änderte sein Nebenfach Violine zum Hauptfach. Ein Jahreszeugnis des Konservatoriums Wien hielt die Leistungen der Schüler fest, welches monatlich Fleiß, Fortschritt und Benehmen beurteilte. Johanns Fortschritte wurden meist mit „vorzüglich“ und „lobenswert“ benotet. 1864/65 wurde Carl Heißler Johanns neuer Violinlehrer. Johann war nun 14 Jahre alt und somit nicht mehr schulpflichtig. Für ihn schien das Studium in den kommenden Monaten unwichtig, da die Möglichkeit nun Geld für den Unterhalt seiner Familie verdienen zu können, um vieles wichtiger schien. So wurde Johann Schrammel, laut Zeugnis aus dem Studienjahr 1865/66, im Juni 1866 aus dem Konservatorium entlassen; Gründe sind aus dem Protokoll der Direktionssitzung vom 12. Juni 1866 nicht ersichtlich<sup>10</sup>. Mögliche Gründe für seine Entlassung aus dem Konservatorium waren seine Anstellung als erster Geiger im

---

<sup>9</sup> Prof. Josef Hellmesberger (1828-1893), Dirigent, Komponist, Direktor des Konservatoriums Wien

<sup>10</sup> M. Egger, S.61

Harmonietheater im Jahre 1865, und anschließend sein Mitwirken in der Kapelle Farbach Senior (Gründer der Kapelle). 1866 spielte er sogar, durch Hellmesbergers persönliche Empfehlung und Vermittlung, im Orchester des Theaters in der Josefstadt<sup>11</sup>. Sein Bruder Josef studierte ebenfalls Violine am Wiener Konservatorium und ist Schüler von Hellmesberger, jedoch nur für kurze Zeit. Auch wenn nicht überliefert ist, wo Josef Schrammel seine weitere musikalische Ausbildung tätigte, sprach einiges für seine Virtuosität auf der Violine und so nahm er im späteren Quartett die Position des Primgeigers ein. Fest stand jedoch, dass ihre Ausbildung zu hervorragenden Geigern durch die berühmte „Wiener Geigenschule“ zum Erfolg ihres Ensembles beitrug.

Zu dieser Zeit befand sich die Stadt Wien, mit der Entstehung der Ringstraße und der Auflassung des Linienwalls im Umbruch. Der Lebensweg der Gebrüder Schrammel sollte sie nicht in die neu errichtete Wiener Hofoper oder in ein Orchester führen; denn vorerst trennten sich ihre Wege.

Johann Schrammel meldete sich, freiwillig zum Militär und wurde am 1. Dezember 1866 in das „kaiserlich und königliche 2. Dragoner-Regiment“ einberufen. Jedoch nach einem Jahr wurde er in beidseitigem Einvernehmen, am 11. März 1868 zum 32ten Infanterie-Regiment versetzt. Am 2. Mai 1870 erreichte Johann den Dienstgrad eines Korporals. In seiner Militärlaufbahn erlernte er sogar das Trompetenspiel, jedoch machte er später nie mehr davon Gebrauch. Laut seinen Militärpapieren ist Johann von mittlerer Statur, mit blondem Haar, braunen Augen, blonden Augenbrauen, großer Nase, kleinem Mund, spitzem Kinn und länglichem Gesicht<sup>12</sup>.

Am 17. November 1872 heiratete Johann Schrammel die am 22. März 1852 geborene Rosalia Weichselberger. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor: Aloisia, Johann, Anton, Josef, Leopoldine, Anna, Franz, Rosalia und Rudolf.

Im Dezember 1872 wurde Johann in die Reserve des 49. Infanterie-Regiments versetzt und zwei Jahre später, am 6. Oktober 1875, bei einer Musterung für dienstuntauglich befunden und als Korporal aus dem Militär endgültig entlassen. Danach spielte Johann Schrammel in Gaststätten und Lokalen, unter anderem bis 1873 in dem beliebten *Wiener National Quartett Dänzer, Strohmayer, Schrammel, Turnofsky und Ableitinger*.

---

<sup>11</sup> H. Mailler, S.30

<sup>12</sup> M. Egger, S.66

Er verließ aber nach kurzer Zeit das Quartett, um eine Stelle in der „Salonkapelle Margold“ anzutreten.

Während Johann Schrammel für sein Vaterland Dienst leistete, trat Josef mit seiner Tante Katharina und seinem Onkel Balthasar Schütz im Dezember 1869 eine Reise in den Orient an. Josef Schrammel selbst verfasst ein Tagebuch über seine Reiseeindrücke und Gastauftritte<sup>13</sup>. In vielen Städten zeigt man großes Interesse und ist begeistert von der Wiener Volksmusik.

„Sie produzierten sich in der Türkei, Konstantinopel, Smyrna, Jaffka, Beyrut, Alexandrien, Port Said, Jerusalem, Kairo und vielen anderen Städten, unübertrefflich mit Wiener Musik. [...] Es wurde wiederholt im Palais des Sultans gespielt. [...] Auf dieser Reise hat Josef sehr viel komponiert, doch leider nicht verlegt. [...]“<sup>14</sup>

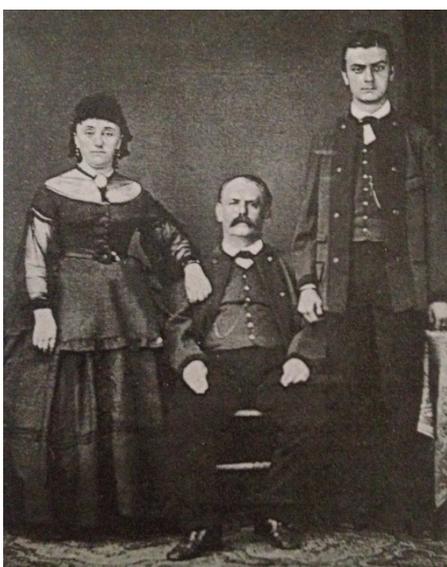


Abb. 4: Tante und Onkel Schütz mit Josef

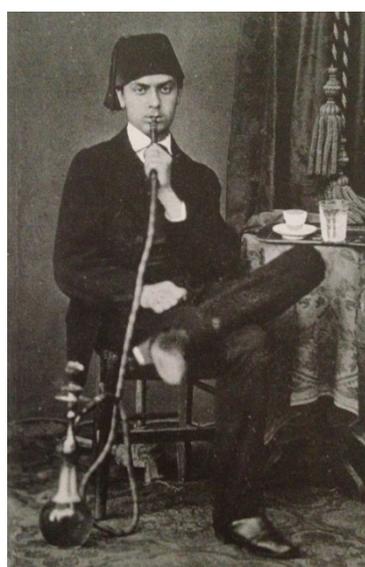


Abb. 5: Josef Schrammel im Orient

Nach großen Erfolgen kehren sie am 11. Mai 1871 aus dem Orient nach Wien zurück. Wieder zurück in seiner Heimat, spielte Josef mit diversen Musikern in zahlreichen Heurigenlokalen auf um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Ab 1874 nahm er den Platz seines Bruders in dem Ensemble ein, welches Johann Schrammel für die „Salonkapelle Margold“ verlassen hatte. Nun nannte sich das Ensemble das *Erste Wiener National Quintett* mit Eichele, Dänzer, Schrammel, Draschkowitz und Rouland.

<sup>13</sup> Detailliertes über die Orientreise findet sich in: *Josef Schrammel im Serail. Die Aufzeichnungen des Wiener Volksmusikers über seine Reise in den Vorderen Orient 1869-1871*, Stefan Winterstein [Hsg.]

<sup>14</sup> B. Fuchs-Schrammel, S.1ff

Am 11. März 1874 heiratete Josef Schrammel die Volkssängerin Barbara (Betty) Prohaska. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder (Betty, Josefine, Anna, Lisie und Emilie) hervor; zwei starben bereits kurz nach der Geburt. Betty Schrammel wirkte als Mitglied einer Volkssänger-gesellschaft an zahlreichen Veranstaltungen mit. Auch wenn es Unterhaltungsabende gegeben hatte, an denen sowohl Josefs Frau als auch das Schrammelquartett mitwirkten, so traten sie nie gemeinsam als Ensemble auf. Laut Margarethe Egger entsprach ihr Gesang wohlmöglich nicht dem Niveau, um mit den *Schrammeln* aufzutreten<sup>15</sup>.



Abb. 6: Johann Schrammel (1850-1893)



Abb. 7: Rosalia Weichselberger



Abb. 8: Josef Schrammel (1852-1895)



Abb. 9: Barbara (Betty) Prohaska

---

<sup>15</sup> M. Egger, S.74

1875 ersuchte Josef Schrammel bei der Niederösterreichischen Statthalterei um eine Produktionsbewilligung zur Gründung einer eigenen Gesellschaft, welche ihm in folgendem Schreiben genehmigt wurde:

„Bittsteller zu Ottakring geboren, nach Neulerchenfeld zuständig, 23 Jahre alt, katholisch, verheiratet, Musiker, besitzt eine Musiklizenz für den Bezirk Hernals und beabsichtigt nun mit 5-6 Gesellschaftern sich auch in den größeren Orten Niederösterreichs zu produzieren. Über sein Verhalten liegt uns nichts Nachteiliges vor und da er eine genügende musikalische Befähigung nachweist, obwaltet gegen die Gewährung seines Gesuches hierorts kein Anstand.“<sup>16</sup>

Weitere Ansuchen in den folgenden Jahren wurden ohne Einwand genehmigt; so auch im Gründungsjahr des Terzetts 1878. Wer aber in der Zeit zwischen 1875 und 1878 in der Gesellschaft Josef Schrammels mitwirkte, ist nicht belegt, ebenso nicht der Name seines Ensembles.

## **2.2. Das Nußdorfer Terzett (1878-1884)**

Während sich Josef als Gesellschafter in den Vororten Wiens in Gaststätten finanziell erfolgreich produzierte, spielte Johann für ein geringes Entgelt in der „Salonkapelle Margold“. Seit dem Börsenkrach 1873 lagen die Verdienstmöglichkeiten weit unter dem, was Josef als Volksmusikant verdiente. Denn der finanzielle Umbruch sorgte besonders beim Kleinbürgertum zum Umdenken und Reflexion zurück zu ihrer bodenständigen Kultur. Das Bürgertum suchte nach dem ersten Schrecken wieder Unterhaltung und Ablenkung. So zog es viele Menschen hinaus in die Vororte Wiens, um in den kostengünstigen Lokalen für ein paar Stunden seine Sorgen zu vergessen und wieder Lebensfreude zu verspüren.

Diese Umstände und das spätere tragische Ereignis des Ringtheaterbrandes 1881, das zu einer „Theaterscheu“<sup>17</sup> führte, sorgten für einen regelrechten Aufschwung der Wiener Volksmusik in den Vorstadtlökalen.

„Josef hätte nicht der gute Bruder sein dürfen, hätte ihn die bedrängte Lage Johanns gleichgültig gelassen. Er zerbrach sich den Kopf, wie er ihm beistehen könnte“<sup>18</sup>.

---

<sup>16</sup> Ebd., S.77

<sup>17</sup> H. Mailler, S.45

Aus diesem Grund unterbreitete Josef Schrammel seinem Bruder den Vorschlag zur Gründung eines Terzetts, um gemeinsam in den Gaststätten Geld zu verdienen. Doch Johann lehnte den Vorschlag seines Bruders vorerst mit den Worten, „ein Heurigenmusikant - dazu hat mich der Vater nicht ins Konservatorium geschickt“<sup>19</sup>, ab. Nichtsdestotrotz kam es 1878 zur Gründung des Terzetts mit dem erstklassigen Kontragitarristen Anton Strohmayer.

### 2.2.1. Die Kontragitarre und Anton Strohmayer

Die Kontragitarre entwickelte sich um Mitte des 19. Jahrhunderts in Wien. Im Gegensatz zum normalen Gitarrenhals mit Griffbrett und sechs Saiten hat diese zusätzlich einen zweiten Hals, über den bis zu neun Basssaiten, ohne Griffbrett, freischwingend gespannt sind. Diese mitschwingenden Saiten und die besondere Spielweise des Gitarristen sind bis heute ausschlaggebend für den typischen Wiener Volksmusikklang und aus einem Schrammelquartett nicht wegzudenken; daher auch ihr Synonym „Schrammelgitarre“.



Abb. 10: 15-saitige Kontragitarre



Abb. 11: Anton Strohmayer (1848-1937)

---

<sup>18</sup> Ebd., S.60

<sup>19</sup> Ebd., S.61

Am 25. Jänner 1848 wurde Anton Strohmayr in Lichtental<sup>20</sup> geboren. Seinen ersten Gitarrenunterricht erhielt er von seinem Vater, Alois Stohmayer (1822-1890). Unter anderem soll sein Großvater Schulmeister in Lichtental gewesen sein und somit Vorgesetzter von Franz Schuberts Hilfslehrer<sup>21</sup>. Seine Mutter, Franziska Köfler, arbeitete als Wäschermädel in Lichtental. Anton wurde ebenso von seinem Vater in die Wirtshäuser zum Musizieren mitgenommen. Musizierende Kinder in Gasthäusern sind damals sehr in Mode, so erhoffte man sich durch die Rührseligkeit der Wiener ein paar Gulden mehr:

„Mein Vater hat schon als Bub komponiert, Walzer, Polkas, Märsche. Ich hab‘ sie oft genug spielen müssen, denn schon mit zwölf Jahren, vom Jahr sechzig an, hat er mich mitgenommen in alle Wirtshäuser.“<sup>22</sup>

Anton Strohmayr war nicht nur ein großer Könnler auf dem „Wäschepracker“, wie er seine Kontragitarre liebevoll nannte, sondern beherrschte auch das Geigenspielen und Klarinettenblasen<sup>23</sup>.

Ab 1866 spielte Strohmayr beim Ensemble *Dänzer und Turnofsky* mit. Wie bereits erwähnt, spielte dort Johann Schrammel bis 1873 und sein Bruder übernahm kurze Zeit später dessen Stellung. Hauptsächlich bekannt wurde Anton Strohmayr jedoch als Kontragitarrist im Terzett, später Quartett, der Gebrüder Schrammel und ist für dessen Erfolg mitverantwortlich. Er sorgte mit seinem Instrument für die einzigartig akzentuierte Bassbegleitung und trug durch das „Heberte“ maßgeblich zum besonderen „Schrammelklang“ bei. So galt als einer der besten Musiker seiner Zeit, denn die Gitarre beherrschte er wie kein zweiter<sup>24</sup>. Er überlebte alle seine Musikerkameraden und starb am 21. Dezember 1937 in Dornbach.

Das Terzett mit Josef, Johann Schrammel und Anton Strohmayr trat laut den Zeitgenossen erstmals in Nußdorf auf.<sup>25</sup> Jedoch dauerte es einige Zeit, bis die Zeitungen von ihren Auftritten berichteten, trotzdem wussten die Wiener durch Mundpropaganda

---

<sup>20</sup> Heute: Teil des 9. Wiener Gemeindebezirk

<sup>21</sup> H. Mailler, S.16

<sup>22</sup> Ebd., S.64

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> R. A. Moißl, S.24, K. Dieman, S.59

bei welchem Heurigen das Terzett aufspielte. Erst als sie auch bei Veranstaltungen mitwirkten, schienen sie erstmals in Zeitungsanzeigen auf, welche somit ihren Aufstieg zum erfolgreichsten Volksmusikensemble ihrer Zeit dokumentierten. Das erste belegte Auftreten der Brüder Schrammel fand sich im „Wiener Illustrierten Extrablatt“<sup>26</sup> vom 18. November 1879; eine Ankündigung zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung im Gasthaus „Zum Mondschein“ in Rudolfsheim. Das *Nußdorfer Terzett* spielte nun bald bei vielen Festivitäten und Veranstaltungen rund um Wien auf; beispielsweise zur Faschingszeit am großen Fiakerball in der Josefstadt 1880. Nebst den Fiakerbällen wirkten die Brüder Schrammel und Strohmayer bei den berühmten Wäschermädelbällen und bei weiteren bekannten Wiener Großveranstaltungen mit.

Zwei Jahre nach der Gründung des *Nußdorfer Terzetts* war die Nachfrage nach den begehrten Wiener Volksmusikanten groß, denn sie wussten die echte Wiener Musik zu spielen, und durften daher bei wichtigen Festivitäten nicht mehr fehlen.

Am 3. Dezember 1881 wurden die Sträußensäle<sup>27</sup> in der Josefstadt eröffnet. In diesen Ballsälen musizierte das Terzett ab dem 23. Dezember 1881 bis zum 4. Jänner 1882. Vor den Gebrüdern Schrammel trat hier bereits das *National*<sup>28</sup> *Quartett Dänzer und Angerer* auf. Georg Dänzer war mit seinem Quartett ebenfalls in den volksmusikalischen Kreisen bekannt und feierte mit seinem Ensemble große Erfolge:

„Dänzer, der Meister der Klarinette, stand noch abseits vom Schmollwinkel und glaubte, pochend auf seine Virtuosität auf dem „Picksüßen“, alleine genug Anziehungskraft auszuüben, um sich gegenüber den Schrammeln behaupten zu können“<sup>29</sup>.

Am 23. Februar 1882 kam es erstmals zu einem gemeinsamen Auftritt des *Quartetts Dänzer und Angerer* und des *Nußdorfer Terzetts* an einer Fiakersoirée. Ab April 1882 änderte Dänzer den Namen seines Ensembles aufgrund Besetzungsänderungen zu *Dänzer und Strohmayer*. Durch die Literatur ist anzunehmen, dass es sich dabei nicht um Anton Strohmayer handelte, da dieser bereits ab 1878 gemeinsam mit den Brüdern Schrammel musizierte, sondern um dessen Vater Alois Strohmayer.

---

<sup>26</sup> M. Egger, S.82

<sup>27</sup> Ehemalige erhaltene Ballsäle; heute im „Theater in der Josefstadt“ im 8. Wiener Gemeindebezirk.

<sup>28</sup> „National“ wurden jene Quartette bezeichnet, die Wiener Volksmusik bzw. Musik der Zeit spielten.

<sup>29</sup> H. Golling, S.46ff

Ab 1882 tauchte das Terzett entweder unter den Namen das *Terzett Gebrüder Schrammel* oder die *Gebrüder Schrammel und Strohmayer* in Berichten und Anzeigen verschiedener Veranstaltungen auf. Mit ihrem musikalischen Können und ihrer Ausdrucksweise der Wiener Volksmusik entwickelte sich das Terzett allmählich zu einer Eigenmarke; die ersten Schritte zur Entwicklung eines Stilbegriffs waren damit gesetzt. Das Terzett, bereits als Inbegriff des „Weaner Schan“<sup>30</sup> betrachtet, lockte das Publikum aus allen sozialen Schichten zu den Gaststätten der Wiener Veranstaltungsvororte. Dort hoben sich die sozialen Unterschiede auf und alle hatten eines gemeinsam, sie lauschten den Klängen der Gebrüder Schrammel, um nur für einige Minuten den Alltag zu vergessen.

Vier Jahre nach der Gründung des *Nußdorfer Terzetts* erlangten die Gebrüder Schrammel und Anton Strohmayer bereits große Popularität und verschafften sich nicht nur in den Vororten, sondern auch in der noblen inneren Stadt Wiens einen raschen Aufstieg. Der Charme ihrer Musik zog somit nicht nur die Kleinbürger Wiens an, sondern auch der Adel erfreute sich an Wiener Volksmusik. Johann Schrammel erwies sich unter anderem auch als guter Geschäftsmann, indem er seine Werke wichtigen Persönlichkeiten Wiens widmete, um durch ihre Gunst weiterempfohlen zu werden. Damals wie auch heute war ein Netzwerk von großer Bedeutung. Zusätzlich schaffte es Johann, besonders durch die Wahl seiner Werktitel, in die Herzen der Wiener Bürger einzudringen.

Die Bekanntheit des Terzetts zeigte sich unter anderem an der großen Anteilnahme der am 1. November 1881 verstorbenen Mutter, Aloisia Schrammel. Kaspar und die Gebrüder Schrammel bedankten sich dafür in der Öffentlichkeit, im „Illustrierten Wiener Extrablatt“ vom 5. November 1881, für die Kranz- und Blumenspenden und der großzügigen Anteilnahme, besonders beim Hausbesitzer und den Wohnparteien des Trauerhauses<sup>31</sup>.

---

<sup>30</sup> Die Wesensart eines Wieners; stammt aus dem frz. „Genre“ und bedeutet die Art eines Menschen.

<sup>31</sup> M. Egger, S.35

Der 4. Oktober 1883 war ein bedeutender Tag für die Familie Schrammel, denn ihr Vater, Kaspar Schrammel, der zu dieser Zeit mit der um 35 Jahre jüngeren Korneuburgerin Magdalene Forgatsch<sup>32</sup> seine dritte Ehe eingegangen war und damit auch die außereheliche Tochter Anna legalisierte, feierte sein 60-jähriges Musikerjubiläum. Ein Anlass, der sich niemand entgehen lassen wollte; so berichtete sogar das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ am 7. Oktober 1883 über diesen fulminanten Schrammel-Abend im Lokal „Zum goldenen Luchsen“ in Neulerchenfeld:

„Der große, weite Saal ist, wie man sagt, bummvoll. [...] Der Lärm wird immer größer, man versteht sein eigenes Wort nicht mehr. Beim „schwazen Tisch“, wo sich die reichen Patrizier der verschiedensten Gründe zusammengefunden haben, geht’s schon besonders munter zu; aus den dicken Eiskübeln schauen bereits die weißen Köpfe der Schaumweine heraus, der Lärm nimmt zu. Da wird mit einem Fiedelbogen auf den Resonanzboden einer Geige dreimal geklopft. Drei Zauberschläge. In einem Nu ist der Lärm verstummt, eine heilige Ruhe herrscht in dem Saale, der plötzlich in eine Kirche umgewandelt zu sein scheint, und Aller Augen sind nach dem Podium gerichtet, auf welchem drei Männer sitzen. Zwei legen den Bogen auf die Saiten, der Dritte hat die Finger auf den dicken Leib seiner Gitarre gelegt, das sind die Schrammel. Da gibt es keine Claque, keine bezahlten Applaus-Fabrikanten, keine befreundeten Stimmungs-Erzeuger, da gibt es nur Verehrer und – Fanatiker; ja, es gibt förmliche Schrammel-Fanatiker, die ernstlich böse werden können, wenn Jemand während der Production mit dem Sessel rückt oder ein lautes Wort spricht. Und wir begreifen es. So süß, so innig, so rein im Ton spielt Niemand die lieben Volksmelodien als diese drei Leute, es ist der anheimelnde Wiener Dialekt, der in Noten gesetzt aus den ‚Winseln‘ der Schrammel’schen Brüder und der ‚Klampfen‘ Strohmayer’s zu uns spricht.

Vorgestern gab es in Hammerl’s beliebten Lokal „zum Luchsen“ in Neulerchenfeld einen so fröhlichen, lieben Schrammel-Abend, bei dem es an Lust und Freude und auch – man weiß, daß bei dem weichherzigen Wiener Lachen und Weinen hart neben einander wohnen – an Thränen nicht fehlte. Der alte Schrammel, den wir unseren Lesern in einem der letzten Abendblätter in Konterfei vorgestellt haben, ein vielbeliebter Klarinettist aus der alten Zeit, feierte sein sechzigjähriges Jubiläum und mit seinen Söhnen hatte sich eine reiche Zahl Wiener Lieblinge zusammengefunden, um den Ehrentag des wackeren Greises zu verschönen. [...] Zum Schlusse stieg der alte Schrammel auf’s Podium und blies auf dem picksüßen Hölzl einige helle „Tanz“ unter Juchhe und Halloh des

---

<sup>32</sup> Laut M. Egger: Magdalene *Fogatsch*, S. 35

aufgeräumten Publicums. Zwei herzige Enkelkinder überreichten dem Jubilar prächtige Bouquets und die stumme Ovation rührte nicht den Alten allein zu Thränen. Morgens war es bereits und die kecken Dudler schlugen noch immer an die Decke des Luchsensaales, der sich nur langsam leerte. Man hat's wieder einmal gesehen, was das Wort: „Schrammel“ für den Wiener bedeutet!“<sup>33</sup>

Das *Nußdorfer Terzett* ist zu dieser Zeit mit ihrer Musik maßgeblich am Aufschwung der Wiener Volksmusik beteiligt und ist durch seine Beliebtheit in aller Munde. Berichte, Essays, Ankündigungen, besonders im „Illustrierten Wiener Extrablatt“, über Auftritte und Geschehnisse rund um die Gebrüder Schrammel und Anton Strohmayr häuften sich. So wurde das Ensemble im Laufe ihrer wachsenden Popularität von ihren Liebhabern umgangssprachlich nur noch die *Schrammeln* genannt, während man mit dem Wort „Schrammel“ alleine die Brüder bezeichnete, wie uns der zitierte Bericht über die Jubiläumfeier und ihren damit verbundenen Stellenwert in der Gesellschaft zeigt. Eduard Pötzl (1851-1914), populärster Journalist seiner Zeit und vier Jahrzehnte lang für das Feuilleton des „Neue Wiener Tagblatts“ tätig, schrieb, obwohl diese Art von Musik selten in diesem Blatt zu finden war, über „*Die Brüder Schrammel (Wiener Musikanten-Studie)*“:

„In den Kreisen der Wiener wird seit einiger Zeit viel vom Geigenpaar Schrammel gesprochen. aber die Kreise der Wiener, welche sich noch für eine solche neue Erscheinung interessieren, sind nicht mehr allzu zahlreich. [...] Jene einfacheren Leute aber, die noch immer empfänglichen Sinnes einer Heurigenmusik lauschen, die das Publikum der Volkssänger, Jodler, Preispfeifer, der Fiaker- und Wäschermädchenbälle, der Singspielhallen, des Fürsttheaters im Prater und der Josefstadt [...] bilden; jene Leute überhaupt, die, gleichviel in welcher Lebensstellung sie sich befinden, nächst der deutschen Muttersprache auch noch der Großmuttersprache, des Wiener Dialektes mächtig sind – diese Alle brachten dem Auftreten des sogenannten Nußdorfer Terzettes, bestehend aus den Brüdern Schrammel und dem Musiker Strohmayr, lebhaftes Theilnahme entgegen [...] Die Schrammel sind heute auf der Höhe der Situation, und wo immer sie mit ihren Geigen erscheinen, wird Garten oder Saal so bummvoll, daß die Wirthe ihre Freude daran haben. Sie sind nicht die Einzigen, die in Wien die Geige zu führen wissen, [...] Dennoch gelten die Schrammel als eine Besonderheit ersten Ranges und verdienen diesen Ruf auch, denn sie sind – was anderes!

---

<sup>33</sup> Illustriertes Wiener Extrablatt am 7. Oktober 1883, S.4

Was anderes – in der That. Die Schrammel machen keine gewöhnliche Heurigenmusik; sie sind die Klassiker der ‚Weaner Tanz‘, die Virtuosen des Wiener Liedes, die Meistersinger auf der Winsel. [...] Die wienersische Schönheit mancher Tänze kommt erst so recht zur Geltung, wenn die Brüder Schrammel sie nach ihrer lebenswürdigen Manier auf die Geigen nehmen; [...], als in den zitternden hohen Geigentönen der Schrammel, und kein gesungenes G’stanzel kann sich mit dem von ihnen scharf und rein auf den Saiten gezupften messen. Mit einem Worte, die Brüder Schrammel besitzen die Gabe, ihr unverfälschtes Wiener Blut den Geigen mitzuthemen und es durch dieses auszufetzen, ausjubeln und austanzen zu lassen in einer Weise, die jeden Wiener rühren, entzücken, hinreißen muß. Hoffen wir, daß sie sich diesen Naturalismus bewahren und sich nicht durch ihre Erfolge zu Künsteleien verleiten lassen, die nie und nimmer an ihre ursprüngliche Originalität hinreichen würden. Wir haben übrigens vorläufig keinen Grund, dies zu fürchten, denn am Mittwoch, als sie in Neulerchenfeld beim „Luchs“ das Jubiläum ihres sechzigjährigen Vaters feierten, da führten ihre Geigen noch eine solche Muttersprache, daß sich ein alter Wiener nicht anders Luft machen konnte, als indem er laut zu juhezen und zu paschen anfing, obschon es im ganzen Saale sonst andachtsvoll still war. Da dieser paschte, so paschten bald noch Einige mit, was jedoch von den Uebrigen sehr schief angesehen ward; denn dergleichen paßte nach ihrer Ueberzeugung nur zu gewöhnlicher Heurigenmusik. Die Schrammel aber sind – was anderes!“<sup>34</sup>

In vielem stimmen Publikum und Zeitungsberichte überein; immer wieder wird ihre Spielweise und ihr Ausdruck mit einer Wirkung charakterisiert, die trotz der kleinen Besetzung einem orchestralen Klang nahe kam. Ihre Musikalische Genialität zeigte sich vor allem in ihrem sicheren und routinierten Zusammenspiel, wie es kein anderes Ensemble dieser Zeit beherrschte. Unter anderem wurde besonders Johanns Doppelgrifftechnik<sup>35</sup> an der zweiten Geige gelobt, der mit diesem Spiel einen dritten Geiger ersetzte. „Die Landler und Tanz, die „Schmachtfetzen“, hoben die Schrammel liebevoll auf ihre Geigen und wußten sie für ihr Ensemble so zu setzten, daß sie klangen, wie man sie noch nie gehört hatte.“<sup>36</sup> Nicht nur durch ihre Sympathisanten erhielt das Terzett große Bewunderung und Anerkennung, sondern auch von den musikalischen Größen des damaligen Wien. Darunter zeigte sich beispielsweise Johann

---

<sup>34</sup> Neue Wiener Tagblatt, 7. Oktober 1883

<sup>35</sup> H. Golling, S.50

<sup>36</sup> Ebd., S.51

Strauß mit großer Wertschätzung gegenüber den *Schrammeln* und suchte deren Bekanntschaft. Josef Schrammel erreichte am 21. Jänner 1884 folgendes Telegramm:

„Ich komme mit Johann Strauß und unseren Frauen am Freitag, den 23. dieses zu Ihrer Produktion nach Nußdorf. Arrangieren Sie gütigst interessantes Pfeifen und Jodeln und telegraphieren Sie mir gleich die Adresse in Nußdorf. Professor Tilgner, III., Heugasse 1.“<sup>37</sup>

Der Absender, Viktor Tilgner<sup>38</sup>, war ein begeisterter Verehrer und Förderer der *Schrammeln*. Er war überzeugt davon, dass im *Nußdorfer Terzett* begnadete Musiktalente steckten und scheute sich daher keines Wegs Johann Strauß, der zu dieser Zeit auf der Höhe seines Schaffens stand, mit den *Schrammeln* zusammen zu bringen. Das Terzett war sich bewusst, dass ein Urteil des berühmtesten Vertreters der Wiener Musik von großer Bedeutung sein würde. So kam es am 24. Jänner 1884 zu der gewünschten Zusammenführung mit dem Walzerkönig und den *Schrammeln*. Jene „Spezialität“<sup>39</sup> imponierte ihn bereits in den ersten zu Gehör gebrachten Takten. Johann Strauß war der Meinung, dass er es hier mit weit mehr als einer bloßen „Spezialität“ zu tun habe. [...] Danach hat er die Schrammeln auch immer beurteilt: als Träger einer Kunst, die der seinen so nahe verwandt war wie Vater und Sohn, wie Ahne und Erbe.<sup>40</sup> Dies sollte nicht der letzte Besuch bei Johann Strauß gewesen sein, denn unter anderem veranstaltete er sogar „Schrammelkonzerte“ in seinem eigenen Haus<sup>41</sup>. Johann Strauß sprach mit großer Bewunderung über die Gebrüder Schrammel und Anton Strohmayer und hielt seine Meinung schriftlich, als wertvolle Referenz für das Terzett, fest:

Herrn Schrammel, Musikdirektor.

Erkläre hiermit mit Vergnügen und Überzeugung, dass die musikalische Leitung der Gesellschaft in der Ausführung und im Vortrag im wahren Sinn des Wortes von künstlerischer Bedeutung ist und jedermann, der für die getreue musikalische Wiedergabe des Wiener Humors, der poetischen Eigentümlichkeit des Wiener Volksmusikgenres Sinn besitzt, auf das Wärmste zu empfehlen ist.

Wien, 4. März [ohne Datum] Johann Strauß<sup>42</sup>

---

<sup>37</sup> Telegramm Viktor Tilgner an Josef Schrammel, 21. Jänner 1884

<sup>38</sup> Viktor Oskar Tilgner (1844-1896) Österreichischer Bildhauer; Mozart-Denkmal im Burggarten

<sup>39</sup> Mit „Spezialität“ werden Besonderheiten der musikalischen Unterhaltung bezeichnet.

<sup>40</sup> H. Mailler, S.89

<sup>41</sup> M. Egger, S.94

<sup>42</sup> M. Egger, S.95

Unter anderem verhalf ihnen Johann Strauß zu Auftritten, beispielsweise in Prag, denn als man dort das Besondere der Wiener Musik an Strauß lobte, erwiderte dieser mit den Worten, dass man die *Schrammeln* kommen lassen muss, wenn man echte Wiener Musik hören möchte.<sup>43</sup>

Johann Strauß bewunderte vor allem Anton Strohmayr, der den wienerischen Geigenton mit einem unbeschreiblichen Rhythmusgefühl auf seiner Kontragarre begleitete und die Melodie besonders pointiert hervorhob. Dieses spezielle Klangbild beeindruckte Strauß so sehr, dass er das „Heberte“<sup>44</sup> seinem Sekondgeiger beibringen möchte<sup>45</sup>.

Einzigartig und bestätigend für das musikalische Können der Gebrüder Schrammel auf ihren „Zaubergeigen“<sup>46</sup> sind die für sie angefertigten „Zachschen Ehrengigen“<sup>47</sup>. Der Instrumentenbauer der Wiener Philharmoniker, Carl Zach, beehrte die Gebrüder Schrammel, mit Kopien von Stradivari-Geigen, welche anstelle einer gewöhnlichen Schnecke das Abbild der Köpfe von Johann und Josef Schrammel trugen. Wann und zu welchem Anlass diese besonderen Violinen an die Brüder überreicht wurden, darüber fanden sich keine Berichte. Doch der Grund für die Anfertigung könnte Carl Zachs 25. Geburtstag gewesen sein<sup>48</sup>.

Ab dem 25. Oktober 1884<sup>49</sup> erweiterte sich mit Georg Dänzer und seinem „picksüßen Hölzl“ das Klangbild des Terzetts. In der Öffentlichkeit sah man vorerst keine Veranlassung dazu, diese Veränderung in irgendeiner Weise zu erwähnen. Doch auch die Umbesetzung zum Quartett tat dem bestehenden Erfolg und der Begeisterung des Publikums keinen Abbruch, sondern erweiterte dadurch die musikalischen Möglichkeiten.

---

<sup>43</sup> H. Mailler, S.89

<sup>44</sup> Für den Begriff „Heberte“ gibt es keine Hochdeutsche Bezeichnung und lässt sich schwer ausdrücken, doch lässt sich darunter die besondere Begleitung im  $\frac{3}{4}$  Takt bezeichnen, die durch die besondere Wirkung der hervorgehobenen Melodie und den Rhythmus bestimmt wird. Vgl. Kapitel 3.1.2. „Die Musik der Schrammeln, ihre Wirkung und Besonderheiten“

<sup>45</sup> H. Mailler, S.90

<sup>46</sup> M. Egger, S.80

<sup>47</sup> Ebd., S.98

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Bei einer Benefizsoiree bei der „Bretze“ tritt erstmals das Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayr in Neulerchenfeld auf. (Siehe: M. Egger, S. 98)



Abb. 12: Josef Schrammel Violine, C. Zach, ca. 1883



Abb. 13: Johann Schrammel Violine, C. Zach, ca. 1883

### 2.2.2. Das „picksüße Hölzl“ und Georg Dänzer

Unter dem Namen „picksüßes Hölzl“ versteht man eine kleine in hoch-G gestimmte Klarinette, welche hauptsächlich in der Wiener Volksmusik ihre Verwendung findet. Das Klangbild kommt der eines Kunstpfeifers bzw. eines Jodlers sehr nahe und liegt mit einer eigenständigen Melodie über der Führungsstimme der ersten Violine; dadurch vergrößerte sich das Klangbild des Ensembles durch zusätzlichen musikalischen Möglichkeiten. Ab 1884 spielte das „picksüße Hölzl“ auch bei den Gebrüder Schrammeln eine wichtige Rolle, denn das *Nußdorfer Terzett* hatte sich mit Georg Dänzer vergrößert und nannte sich von nun an das *Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer* Quartett.

Am 21. März 1848 wurde Georg Dänzer als unehelicher Sohn von Elisabeth Dänzer in Hernals im heutigen 17. Wiener Bezirk geboren. Über das Leben und den Werdegang Georg Dänzers ist uns nicht viel bekannt und überliefert. Nebst dem „picksüßen Hölzl“

war er auch ein Meister im Blasen des „Posthörndls“<sup>50</sup>. Seinen ersten Klarinettenunterricht erhielt er bei Robert Bertl und Stelzmüller. 1860 trat Georg Dänzer bereits in jungen Jahren gemeinsam mit seinem Lehrer Bertl in Hernals öffentlich auf. Doch Dänzer eiferte nach noch größerem musikalisch technischem Können und nahm daher zusätzlich Privatunterricht am Konservatorium bei Prof. Klein. Das erste große Auftreten Dänzers am 12. Februar 1873 in den Thaliasälen in Neulerchenfeld hatte bewiesen, dass er schon in dieser Zeit bekannt gewesen sein musste. Dort musizierten das *Erste Wiener National-Quartett* darunter Dänzer, Strohmayer, Schrammel, Turnofsky und Tambour Ableitinger. Georg Dänzer spielte in dieser Zeit mit verschiedenen Musikern, und ob es sich hierbei um Alois oder den Sohn Anton Strohmayer handelte, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden<sup>51</sup>. Hierzu änderte sich auch der Name seines Ensembles, denn so trat er, abhängig von der Besetzung, als „Wiener National-Quartett“ oder „Quintett“ auf. In der Gesellschaft galt Georg Dänzer als unumstritten bester Virtuose am „picksüßen Hölzl“. Mit dem Übertritt zu den Gebrüder Schrammeln hatte sich das Original Schrammelquartett vervollständigt und feierte für die nächsten sieben Jahre größte Erfolge.



Abb. 14: „picksüßes Hölzl“ in G



Abb. 15: Georg Dänzer (1848-1894)

<sup>50</sup> R. A. Moißl, S.24

<sup>51</sup> Anton Strohmayer spielt ab 1878 gemeinsam mit den Gebrüder Schrammel im Terzett, ab diesem Zeitpunkt ist es fraglos Alois Strohmayer der mit Dänzer auftritt. (Vgl. M. Egger, S.101ff)

### 2.3. Das Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer (1884-1891)

Auch mit dem neuen Klangbild durch die Vergrößerung des Ensembles zu einem Quartett blieb der Erfolg bestehen und war unter dem Namen *d'Schrammeln* oder *Schrammeln* bekannt.

Weiterhin lockten die *Schrammeln* das Publikum aus allen sozialen Ständen in die Heurigen und Gaststätten der Wiener Vororte; kein anderes Ensemble vor den *Schrammeln* hatte es zu solch einem Aufstieg geschafft; Adelige, Deutschmeister, Hausherr oder Fiaker, beim „Heurigen“ waren sie alle nur begeisterte Zuhörer der Schrammeln und der in ihrem Gefolge auftretenden Sänger, Jodler und Pfeifer<sup>52</sup>. Wo die *Schrammeln* auftraten, standen ihr musikalisches Können und ihr besonderes Klangbild im Vordergrund. Ihre Musik war nicht als Hintergrundmusik gedacht, denn es wäre ja Sünde, die Produktionen durch Gläserklirren und Messergeklapper zu stören<sup>53</sup>. Dies zeigte, dass sich allmählich eine konzertante Aufführungspraxis entwickelte und auch vom Publikum in den Vororten Wiens akzeptiert und geschätzt wurde. So beispielsweise zu Silvester im Jahre 1884, in Neulerchenfeld in der „Blauen Flasche“, einem vornehmen Lokal, in dem hauptsächlich Künstler hausierten; hier spielte unter anderem das Quartett *Gebrüder Schrammel, Strohmayer und Dänzer* konzertant auf.



Abb. 16/ 17.: Das Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer 1884

<sup>52</sup> M. Egger, S.107

<sup>53</sup> Ebd., S.106

An beinahe jeder wichtigen Wiener Veranstaltung spielten die *Schrammeln* auf; bei den für die Wiener typischen Bällen, Wohltätigkeitsveranstaltungen, privaten Anlässen und Konzerten.

„[...] Und legten dann die Brüder Schrammel den Bogen an die Fiedel, und griff der Strohmayer in die Saiten seiner Guitarre und setzte der Dänzer das ‚picksüße Hölzl‘ an die Lippen, dann ging ein wohliges Summen durch die Menge und die Köpfe wiegten sich im Takte – stürmisches Bravo übertönte die Schlußakkorde jeder Nummer. [...]“<sup>54</sup>

Am 14. Juni 1885 traf die Familie Schrammel ein schwerer Schlag; Vater Kaspar Schrammel verunglückte schwer. Auf dem Heimweg von einer Veranstaltung in Perchtoldsdorf wurde der Stellwagen, in dem sich Vater Schrammel befand, durch einen Eisenbahnzug gerammt und von der Dampflokomotive in der Mitte auseinandergerissen. Dabei wurden die Insassen des Stellwagens im vorderen Teil nur leicht; die im hinteren Teil schwer verletzt. Durch das Netzwerk und der Bekanntheit der Familie Schrammel in Wien wurde mit Hilfe Graf Lamezans, Präsident der Wiener Rettungsgesellschaft, ein Transport in das Wiedner Krankenhaus ermöglicht. Die Zeitungen berichteten fortlaufend über den Genesungszustand Kaspar Schrammels:

„[...] Sein Zustand ist hoffnungslos. Er hat eine große, klaffende Wunde am Hinterhaupt, welche einen Teil des Schädels bloßlegt und schmerzhaft Verrenkungen des rechten Schulterblattes und Handgelenkes.“<sup>55</sup>

Obwohl die Ärzte ihn mehrfach aufgaben, überlebte Kaspar Schrammel mit großem Überlebenswillen und viel Glück. Doch die Folgen des Unfalls beeinträchtigten seinen Beruf als Musiker, dass er nun mit der Herstellung von handgefertigten Röhren für Fagotte und Bambus-Blättchen für Klarinette den Lebensunterhalt verdiente. Die Genesung Vater Schrammels wurde am 30. September 1885 im „Goldenen Luchsen“, im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung, mit den Größen der Wiener Volksmusikszene gefeiert.

---

<sup>54</sup> M. Egger, S.111

<sup>55</sup> Illustriertes Wiener Extrablatt vom 16. Juli 1885, zitiert nach M. Egger, S.37

Am 14. Dezember 1885 spielte das Quartett erstmals in Dornbach bei der „gülden Waldschnepe“ anlässlich einer Wohltätigkeitsveranstaltung auf. Die „güldene Waldschnepe“ wurde für das Quartett *Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer* und ihr Publikum inskünftig einer der wichtigsten Veranstaltungsorte.

Die *Schrammeln* spielten sich in die Herzen der Wiener und allmählich wuchs auch die Nachfrage nach dieser Wiener Spezialität in den höheren Adelskreisen. Wie bereits erwähnt, wusste Johann Schrammel mit den entsprechenden Kontakten umzugehen, indem er durch persönliche Widmungen seiner Kompositionen nicht nur Dank und Anerkennung von seinen jeweiligen Gönnern, sondern sich auch finanzielle Unterstützung und Weiterempfehlung erhoffte. Somit sprachen seine Kompositionen nicht nur den gebildeten, sondern auch den schlichten Mann aus niederem Stand an. Ihnen war es schließlich zu verdanken, dass die Volksmusik neues Ansehen genoss.

„Die Schrammel hoben sie aus ihrer Niederung wieder auf ein höheres Niveau empor, sie veredelten den Geschmack des Volkes und eroberten der Wiener Volksmusik eine würdige Stellung in der Gesellschaft. Die Wiener Heurigenmusikanten sind heute keine Bettelmusikanten mehr [...], die Kollegen, die vielleicht mit Mißgunst auf die Schrammel sehen, tun sehr unrecht daran; sie sollten den Leuten ihres Standes nicht genug Dank wissen, daß sie ihnen eine anständige Position verschafften.“<sup>56</sup>

### **2.3.1. Das 25-jähriges Musikerjubiläum**

Am 14. August 1886 feierten Johann und Josef Schrammel ihr 25-jähriges Musikerjubiläum. Der Ort der Veranstaltung war die kurz zuvor eröffnete Vergnügungsstätte im „Dreherpark“<sup>57</sup>, gegenüber dem Schloss Schönbrunn, unter der Leitung des Hernalser Gastwirten Weigl<sup>58</sup>. Zu diesem Anlass komponierte Johann Schrammel einen Marsch mit dem Titel „Wien bleibt Wien“, der zugleich das Motto der Veranstaltung war. Dieser Marsch löste beim Publikum große Begeisterung aus und gilt bis heute als eines der bekanntesten und erfolgreichsten Kompositionen der *Schrammeln*, das sogar weit über Europa hinaus, bis nach Amerika, bekannt und auch heute noch Bestandteil im Repertoire von Militärmusiken wurde.

---

<sup>56</sup> H. Golling, S.56

<sup>57</sup> Heute: 13. Wiener Gemeindebezirk

<sup>58</sup> H. Mailler, S.119

Die Jubiläumsfeier der Gebrüder Schrammel war ein großer Erfolg und mit ihnen traten auch andere Größen der Wiener Volksmusik auf, darunter beispielsweise die Hoch- und Deutschmeister unter der Leitung von C. M. Ziehrer.

„[...] endlich kamen die Schrammeln d’ran und in dem Moment, da Johann mit dem Bogen das Zeichen gab, trat lautlose Stille in dem fröhlichen Gewimmel der Tausenden Zuhörer ein [...] und als sie geendet, scholl ihnen ein wahrer Beifallssturm entgegen. „Bravo Schrammeln!“ und immer wieder „Hoch die Schrammeln!“[...] Das Quartett mußte immer noch eins zugeben. Endlich ließ man es abtreten, Ziehrers Kapelle begann den Jubiläums-Marsch Johann’s „Wien bleibt Wien“ und von neuem erreichte die Stimmung des Publikums eine wahre Begeisterung [...]“<sup>59</sup>

Zu diesem Anlass erscheinen viele Berichte, welche über die *Schrammeln*, ihr Verdienst und Wirken Abhandlungen verfassten. Der Tenor der Kritiken lautete meist, dass die Verdienste der *Schrammeln* für alle Zeit in die Geschichte Wiens eingehen werden<sup>60</sup>.

Am 15. Oktober 1886 wurde ein Singverbot an die „wilden Sänger“ in Wien und Umgebung, verhängt. Der Grund dafür war eine Beschwerde des Wiener Volkssängervereins, denn die Volkssänger besaßen eine Lizenz zur Ausübung ihres Berufes und waren im Gegensatz zu den „wilden Sängern“, die nur zum Vergnügen sangen und an den Einnahmen der Musiker beteiligt waren, steuerpflichtig. Daher litten die lizenzierten und besteuerten Volkssänger sehr unter diesen Umständen. Da sich die *Schrammeln* hauptsächlich mit ausgewählten „Naturesängern“ produzierten, die das Singen, Pfeifen und Jodeln nicht hauptberuflich ausübten, wirkte sich das Singverbot schon bald negativ auf das Quartett aus, denn wo die *Schrammeln* aufspielten waren bekanntlich auch Naturesänger. Laut Extrablatt vom 18. November 1886 gehörten die Gebrüder Schrammel und ihre Sänger zu den Ersten, die dem Erlass mit einer Strafe zum Opfer fielen.

Das Quartett wollte diese Beeinträchtigung nicht einfach so hinnehmen und Johann Schrammel schrieb am 29. Dezember 1886 an die Niederösterreichische Statthalterei ein Ansuchen mit der Bitte um eine Konzession zur „Ausübung des Musikgeschäftes unter der Heranziehung von Sängern, Pfeifern, Jodlern und Sängerinnen, wenn

---

<sup>59</sup> „Wiener Spezialitäten“ 22. August 1886, zitiert nach M. Egger, S.130

<sup>60</sup> M. Egger, S.131

dieselben auch keine Lizenz besitzen“<sup>61</sup>. Darin erwähnte er mit großem Stolz die Berühmtheit der *Schrammeln*, nicht nur in den Heurigenlokalen, sondern auch in ganz Wien. Vor allem ging er auf seine Familienverhältnisse ein, da von seinen sieben Kindern zwei an Rachitis litten und auch der schwer verunfallte Vater gepflegt werden musste. Durch diese Umstände traf ihn diese Polizeiverordnung schwer, da nun der Erhalt seiner Familie nicht mehr gewährleistet werden konnte. Er und sein Quartett spielten hauptsächlich in Heurigenlokalen auf; ein Singverbot bedeutete für sie sogleich das Ende aller Heurigenlokale, denn die Musik alleine konnte die Aufmerksamkeit des Publikums nicht mehr fesseln. Die Dringlichkeit dieser Lizenz zeigte Johanns Anmerkung hinsichtlich seines Hämorrhoiden Leidens, wodurch er keinen anderen Beruf ausüben konnte. Unter anderem erwähnte Johann Schrammel,

„[...] , daß dieses Leben beim Heurigen durchaus nichts gegen die Sittlichkeit oder Moral Verstoßendes hat. Kam auch hier und dort die ganze Derbheit und Ungeschlachtheit der volkstümlichen Art, sich zu unterhalten zum Ausdrucke, so kann nie etwas Anstößiges daran gefunden werden, nie ist eine Klage über jene Art von Unterhaltung laut, welche bei den „Schrammeln“ gang und gäbe war.“<sup>62</sup>

Am 25. Juli 1887 erhielt Johann Schrammel den Bescheid über sein Ansuchen, dem nicht stattgegeben werden konnte, da diese eine Ungerechtigkeit gegenüber den Volkssängervereinen wäre. Unter anderem nahm Johann Schrammel eine ungewisse Anzahl an Sängern in Anspruch, dass an und für sich nur Singspielhallen-Konzessionären gestattet war.

Trotz der großen Beliebtheit der *Schrammeln* blieb ihnen nun diese Lizenz bis auf weiteres verwehrt. Einzige Ausnahme sind Wohltätigkeitsveranstaltungen, bei denen das Auftreten mit Jodlern, Sängern und Pfeifern erlaubt war. Der Disput mit den Behörden um jeweilige Vorschriften und Verordnungen endete für das Quartett erst 1890 mit dem Erhalt einer Singspielhallen-Konzession.

---

<sup>61</sup> M. Egger, S. 138

<sup>62</sup> Ebd., S. 139

### 2.3.2. Die Wiener Philharmoniker

Wie bereits erwähnt, fanden die *Schrammeln* auch bei den musikalischen Größen Wiens große Anerkennung. Auf diese Weise wurde das Quartett vom Hofkapellmeister und Dirigenten der Wiener Philharmoniker, Hans Richter, zu seinem 100. Philharmonischen Konzert eingeladen. Am 16. Dezember 1886 erging folgendes Schreiben von Hans Richter persönlich an die Wiener Philharmoniker:

„Werte Freunde und Genossen! Aus der Zeitung erfahre ich, dass Sie mein hundertstes philharmonisches Konzert dirigieren besonders feiern wollen. Es ist meine größte Freude und mein Stolz, dass Sie meine Leistung zu würdigen wissen, aber um ein Jubiläum zu feiern, dazu fühle ich mich noch zu jung, trotzdem mein Scheitel schon manche Generalpause aufweist. Wenn es mir gegönnt sein sollte, das 200. Konzert zu dirigieren, dann feiern Sie in Gottes Namen zu, dann bin ich alt genug, um an solchen Eitelkeiten ein vorzügliches Behagen zu finden. Also: Bitte, den Sonntag wie einen gewöhnlichen Konzerttag zu betrachten, das heißt, mit vollstem Eifer bei der Sache zu sein, sonst aber keine Geschichten zu machen. Gern ergreife ich aber die Gelegenheit, einmal wieder gemütliche mit Ihnen beisammen zu sein. Nach so viel ernster und mitunter auch harter Arbeit kann uns allen wahre Heiterkeit nur nützen. Darum wollen wir uns Sonntag – ganz unter uns – an dem bestimmten Ort zusammenfinden. Dort sollen Sie von den famosen *Schrammeln* die unvergleichlichen Lanner'schen Walzer aufgeführt hören. Besseres kann ich Ihnen nicht bieten. Mit freundlichem Gruß Ihr Hans Richter“<sup>63</sup>

Die Zusammenkunft fand am 19. Dezember 1886 statt; was die *Schrammeln* den Wiener Philharmoniker „beizubringen“ vermochten, war ihr berühmt gewordener Streicherklang<sup>64</sup>. Die Qualität der *Schrammeln* hing nicht von ihren Instrumenten ab, sondern von der berühmten „Wiener Geigenschule“, welche für den warmen, ausdrucksvollen Ton grundlegend war. Dieser Auftritt zeigte nochmals die Einzigartigkeit und Originalität des *Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer* Quartetts. Auch wenn sich andere Ensembles der Volksmusik gleichermaßen vor dem Adel und höheren Kreisen produziert hatten, so schaffte es kein anderes Ensemble, vor dem weltbesten Orchester zu bestehen, denn um Hans Richter nochmals zu zitieren: „Besseres kann ich Ihnen nicht bieten!“<sup>65</sup>

---

<sup>63</sup> H. Mailler, S. 92

<sup>64</sup> M. Egger, S.143

<sup>65</sup> Ebd.

Johann Schrammel sendete an Hans Richter ein Dankeschreiben bezüglich der Ehrung, welche Hans Richter mit dieser Einladung den *Schrammeln* zu Teil kommen ließ. Er bedankte sich ebenfalls bei den Wiener Philharmonikern für die „rücksichtvolle Aufnahme“ ihrer „bescheidenen Leistung“ und meinte zusätzlich:

„[...]Auch bitten wir um gütige Nachsicht, wenn wir bei unserer Produktion etwas befangen waren, und den Grund darin suchen, dass es für uns gewiss keine Kleinigkeit war, vor dem anerkannt besten Orchester der Welt produzieren zu dürfen...“<sup>66</sup>

Unter anderem komponierte Johann Schrammel, in Gedenken an diesen Anlass, seinen „Wiener Künstler Marsch“ und widmete diesen den Wiener Philharmonikern.

### 2.3.3. Bei der „gülden Waldschnepfe“ in Dornbach



Abb. 18: Zur „gülden Waldschnepfe“, Dornbacherstraße 88

Im Jahre 1887 spielten die *Schrammeln* hauptsächlich bei Bällen auf, doch damit verdiente das Quartett nur einen geringen Teil von dem was sie vor dem Sing- und Pfeifverbot eingenommen hatten. Besonders nach den gefragten Bällen in der Faschingszeit wurde es für sie immer dringender einen Ort zu finden an dem sie sich

<sup>66</sup> Ebd., S.144

ohne Einschränkungen produzieren durften. Nachdem für die *Schrammeln* nun im Vorort Nußdorf, dem „Geburtsort“ ihres Ensembles das öffentliche Auftreten erschwert wurde, versuchten sich das *Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer* Quartett in Dornbach<sup>67</sup> und dort wurde das Lokal zur „güldenen Waldschnepfe“ zur bedeutendsten Spielstätte ihres musikalischen Wirkens.

Solid die güldene Waldschnepf ist Kehr, lieber Gast, nur ein!  
Ob Fürst du, Bauer, Bürger bist, du wirst zufrieden sein!<sup>68</sup>

Unter diesem Motto wurde das „altdeutsche Wirtshaus“ am 1. Juni 1884 eröffnet.

Bereits am 14. Dezember 1885 traten hier die *Schrammeln* erstmals im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung auf und am 10. April 1887 wurde die zu einem richtigen Heurigenlokal umgestaltete „güldene Waldschnepfe“ feierlich mit dem Schrammelquartett eröffnet.

Während vorerst auch im Vorort Dornbach das Singverbot für die Natursänger bestand, wurde der Erlass nun durch das Kommissariat aufgehoben. Der Grund dafür war das gemeinsame Auftreten der *Schrammeln* mit dem Fiaker Josef Bratfisch. Das Wiener Tagblatt berichtete, „dass das Singen vielmehr Begleiten der Musiker beim Heurigen nur den Fiakern gestattet werde, während denjenigen Sängern, Dudlern und Pfeifern, welche dies erwerbsmäßig ausüben, das Singen und Jodeln verboten bleibt.“<sup>69</sup> Infolgedessen produzierten sich wieder all jene Fiaker gemeinsam mit dem Quartett, mit denen sie bereits in Nußdorf, vor dem Singverbot, große Erfolge gefeiert hatten.

Die „güldene Waldschnepfe“ wurde zu einem beliebten Ausflugsziel der Wiener, welches ihnen Kunstgenuss und einen guten Tropfen Wein versprach. Wenn die *Schrammeln* jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonntag<sup>70</sup> aufspielten, so ist der Andrang so groß, dass nicht alle Einlass fanden und sich bis zu dreihundert Fiaker<sup>71</sup> vor dem Heurigen-Etablissement einfanden. Auch hier herrschte kein Standesunterschied, sowohl Bürger als auch Adel wohnten dem gemütlichen Abenden bei.

---

<sup>67</sup> Heute: 17. Wiener Gemeindebezirk/ Dornbacherstraße 88; wurde 2006 renoviert

<sup>68</sup> E. Lenz, S.10

<sup>69</sup> Wiener Tagblatt 19. April 1887, zitiert nach B. Eger, S.51

<sup>70</sup> H. Golling, S.60

<sup>71</sup> H. Mailler, S.128

„Die gute alte Zeit mit ihrem Frohsinn und ihrer Gemüthlichkeit schien wieder entstanden zu sein in den Tagen, da bei der „güldenen Waldschnepfe“ in Dornbach der Alsecker [Weinsorte] so reichlich floß und die Schrammeln mit ihren Zaubergeigen die Menschen dazu verleiteten, alle Sorg‘ und Pein des Lebens zu vergessen und sich ganz und voll dem Vergnügen hinzugeben. [...]“<sup>72</sup>

Das neue Wiener Tagblatt vom 25. Mai 1887 schreibt dazu unter dem Titel „*Die Schrammeln bei der Waldschnepfe*“:

„Seitdem das alte „Harner“-Gasthaus bei der Taborlinie nicht mehr besteht, ist das Hauptquartier jener spezifisch wienerischen Gemüthlichkeit, welcher der Wein ohne musikalischer Beigabe und die Musik ohne Wein nicht mundet, nach Nußdorf [sic! Dornbach] verlegt worden. Den Nußdorfer Heurigenschänken ist jetzt aber eine gefährliche Konkurrenz erwachsen. [...] Das Schrammel-Quartett wiegt Einen dabei in süße Träumereien, es spielt seine bestrickendsten „Wiener Tanz“ auf. Und eine ganze Anzahl von nicht zukünftigen Gesangskünstlern schaart sich um die Schrammeln und wetteifert in originellen Zuthaten zu den musikalischen Genüssen; der „Hungerl“ und der „Baron-Jean“ singen, der Fiaker Hirschmann und der Friseur Bradi aus der Wipplingerstraße jodeln und pfeifen, ein kühles Lüftchen vom Walde her steicht durch den geräumigen Saal - seit den „Harnern“ hat es in Wiens Umgebung keine gemüthlicheren Abende gegeben, als jetzt bei der „Waldschnepfe“ in Dornbach. Und so ist das Lokal jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonntag – den Abenden, an welchen die Schrammeln daselbst sich produzieren – bis auf den letzten Platz besetzt, und die vornehme aristokratische Gesellschaft stellt ein beträchtliches Kontingent an Besuchern. Bei der Beliebtheit, deren sich das Schrammel-Quartett überall erfreut, ist wohl vorauszusehen, daß die „güldene Waldschnepfe“ heuer eine ausgezeichnete Saison haben werde.“<sup>73</sup>

---

<sup>72</sup> Illustriertes Wiener Extrablatt 24. April 1887, 16. Jahrgang, Nr.112, S.20

<sup>73</sup> Neues Wiener Tagblatt, 25. Mai 1887, 21. Jahrgang, Nr.143

### 2.3.4. Bei Kronprinz Rudolf auf Schloss Orth an der Donau

Anfang November 1887 erreichte Johann Schrammel ein wichtiges Schreiben von Carl Michael Ziehrer<sup>74</sup>. Der Deutschmeister-Kapellmeister ist der Experte des Kronprinzen Rudolf für Volksmusik und lud in dessen Auftrag die *Schrammeln* auf das Jagdschloss der kaiserlichen Hoheit ein. Kronprinz Rudolfs Vorliebe zur Volkskunst war durchaus bekannt, so war er regelmäßig inkognito in der „güldenen Waldschnepe“ zu Gast.<sup>75</sup> Aus diesem Grund veranstaltete er vom 14. bis 17. November auf dem Schloss Orth an der Donau einen echt wienerischen Abend, bei denen die *Schrammeln* mit ihren Sängern nach der Jagd aufspielten.



Abb. 19: Kronprinz Rudolf und Gattin Stephanie



Abb. 20: Fiaker Josef Bratfisch (1847-1892)

Am 14. November 1887 reiste das Quartett mit seinen Sängern, Jodlern und Pfeifern zur alljährlichen Hirschjagd nach Schloss Orth an der Donau. Unter den Kunstpfeifern befand sich auch der Fiaker Josef Bratfisch, der bereits ein wichtiger Bestandteil der Produktionen des bekannten Quartetts wurde. Der geplante Aufenthalt der Musiker von zwei Tagen, verlängerte sich schließlich auf vier, denn oft sitzen die Gäste, oder aber auch Kronprinz Rudolf alleine bis in die frühen Morgenstunden und genießen die Klänge der *Schrammeln*.

<sup>74</sup> Carl Michael Ziehrer (1843-1922): Komponist, berühmt geworden als Kapellmeister der Hoch- und Deutschmeister im Jahre 1883.

<sup>75</sup> M. Egger, S.183

Das Glück des Kronprinzen bei der Hirschjagd inspirierte Johann Schrammel dazu, den Marsch „Jagdabenteurer“ zu komponieren, den er ihm widmete. Josef Schrammel hingegen komponierte einen Walzer namens „Die Rose von Orth“ und widmete diesen Kronprinzessin Stephanie. Beide Werke wurden zugleich bei den nächtlichen Soiréen vorgetragen.

Besonders für den Fiaker Josef Bratfisch war die Begegnung mit dem Kronprinzen von großer Bedeutung, den dieser ernannte ihn zu seinem Leibfiaker; wie uns diese Anekdote zeigt: Der Kronprinz bestellte bei Fiaker Bratfisch eines seiner Lieblingslieder, jedoch kannte dieser die Melodie, aber nicht den Text.

„Der Kronprinz hatte den Liedertext in lateinischer Schrift niedergeschrieben, die Bratfisch nicht beherrschte. Drum mußte ihm der Kronprinz immer wieder soufflieren. Schließlich wurde es Bratfisch zu bunt und er warf das Blatt erbost weg: „So eine Schrift kann doch kein anständiger Mensch lesen!“ Der Kronprinz lachte über diesen Temperamentsausbruch, fiel dem Fiaker um den Hals, trug ihm vertraulich das „Du“ an und ernannte ihn auf der Stelle zu seinem Leibfiaker.“<sup>76</sup>

Diese Anekdote variierte in verschiedenen Quellen und ob es sich in dieser Art und Weise zugetragen hatte, konnte nicht mit Sicherheit belegt werden. Jedoch steht fest, dass Bratfisch nach den musikalisch anspruchsvollen Tagen auf Schloss Orth zum Leibfiaker des Kronprinzen ernannt wurde. Auch belohnte ihn der Kronprinz für seine Dienste fürstlich und schenkte ihm sogar ein kleines Haus im Vorort Hernals. Doch der Preis war hoch, denn in der Funktion des Leibfiakers wurde Josef Bratfisch zusätzlich sein persönlich Anvertrauter über dessen innerste Gedanken. Unter anderem besuchte der Kronprinz Bratfisch sogar in seinem kleinen Landhaus<sup>77</sup>; dieses freundschaftlich persönliche Verhältnis wurde ihm spätestens mit den Umständen der Tragödie in Mayerling zum Verhängnis und auch die *Schrammeln* bekamen diese Spannungen drastisch zu spüren, doch dazu später.

Nach dem Aufenthalt am Jagdschloss Kronprinz Rudolfs kehrte das Quartett wieder in ihr gewohntes Umfeld zur „Gülden Waldschneffe“ zurück. Hier wurden die Gebrüder Schrammel, Georg Dänzer und Anton Strohmayer bereits mit großer

---

<sup>76</sup> H. Mailler, S.134

<sup>77</sup> Ebd.

Spannung von ihren Sympathisanten erwartet. Denn auch sie hatten von den Geschehnissen auf Schloss Orth an der Donau erfahren und verlangten nach den neuen Kompositionen der Gebrüder Schrammel.

Die Wiener Bürger erfreuten sich daran, dass der Kronprinz Rudolf an der Wienerischen Volksmusik und besonders an der „Schrammelmusik“ großen Gefallen fanden und der Musik viel Wertschätzung entgegen gebracht hatte. Seine Gattin, Kronprinzessin Stephanie, die gemeinsam mit Rudolf zu einem Besuch bei den *Schrammeln* unter die Bürger mischte, war über die Vorlieben ihres Mannes überhaupt nicht begeistert. Sie beklagte sich über die stickig, verbrauchte Luft und fand „die Kneipen abstoßend, unwürdig und langweilig. Ich begriff nicht, was der Kronprinz darin fand.“<sup>78</sup>

Am 10. Dezember 1887 wurden die *Schrammeln* ein weiteres Mal vom Kronprinzen eingeladen, diesmal nach Schloss Mayerling. Die Einladung folgte auf Wunsch Erzherzog Wilhelms, welcher die *Schrammeln* und ihre Sänger kennen lernen wollte. Wie nicht anders zu erwarten, erhielt das Quartett auch von dieser hohen Gesellschaft große Anerkennung.

Ob das Schrammelquartett auch vor dem Kaiser Franz Joseph aufgespielt, ist bis heute ungewiss. Jedoch ließ eine Einladung der Burgschauspielerin Katharina Schratt diese Vermutung offen, denn so hatten sich angeblich die *Schrammeln* bei der Geliebten des Kaisers hinter einem Wandschirm produzieren müssen<sup>79</sup>.

### **2.3.5. Die Gastspielreisen 1888-1889**

Ab 1888 trat das *Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer* Quartett erstmals im Ausland auf unter anderem am 6. Jänner 1888 in Budapest. Auch wenn es für das Publikum vorerst unvorstellbar war von Heurigenmusikanten unterhalten zu werden, waren auch hier die *Schrammeln* nach anfänglichen Schwierigkeiten mit großem Beifall umjubelt. Auch Fiaker „Baron Jean“ begleitete das Quartett und musste sich mit nur wenig Applaus seitens des Budapester Publikums abfinden, denn die Kunst des Pfeifens

---

<sup>78</sup> M. Egger, S.184

<sup>79</sup> H. Mailler, S.141

wurde im Rahmen eines Konzertes als abwertend verstanden<sup>80</sup>. Auffallend war dem „Politischen Wochenblatt“ die außergewöhnlich gemischte Gesellschaft:

„Wir Budapester sind nun zu der Überzeugung gekommen, daß die Schrammeln eine ganz merkwürdige Wiener Spezialität sind, welche, wie es scheint, neben ihren musikalischen Eigenschaften auch die Fähigkeit besitzen, die hohen und tiefen Spitzen der Sozietät zu einem glücklichen Einvernehmen zu bringen.“<sup>81</sup>

Dessen ungeachtet erntete das Quartett große Wertschätzung, insbesondere vom Hofinstrumentenbauer Paulus Pilat, der den Gebrüdern Schrammel individuelle Violinen anfertigte. Dabei war die Violine Josef Schrammels auf der Rückseite des Corpus mit den Anfangstakten seines „Vindobonaliedes“, Johann Schrammels Violine mit den Anfangstakten „Das Herz von an echten Weana“ versehen.

Die *Schrammeln* erreichten mit ihren Klängen nicht nur Schicht für Schicht des Wiener Publikums, sondern schlugen auch außerhalb Österreichs große Wellen. So erfassten sie fern der Heimat auch den ganzen deutschen Kulturraum. Damit folgten 1888 und 1889 die großen Reisejahre des Schrammelquartetts durch Deutschland und die k&k Monarchie Österreich-Ungarn. Ihre erste große Gastspielreise führte sie nach Berlin, davor hatte Johann Schrammel für das Abschiedskonzert<sup>82</sup> in der „gülden Waldschneffe“ den Marsch „Wien-Berlin“ komponiert.

Am 18. November 1888 wurde das Quartett im Rahmen einer Matinee im Zentral-Theater mit großem Erfolg dem Berliner Publikum vorgestellt. Der Ansturm und die Nachfrage nach den Wiener Musikanten veranlassten Emil Thoman, Direktor des Zentral-Theaters dazu die *Schrammeln* für mehrere Abende weiter zu engagieren.

Georg Dänzer überzeugte nicht nur auf seinem „picksüßen Hölzl“, sondern begeisterte die Zuhörer auch mit einem Posthornsolo<sup>83</sup>. Der Erfolg der *Schrammeln* erweckte auch die Pressestimmen. In der Stadtbibliothek des Wiener Rathauses befindet sich ein Album; darin sind die von Johann Schrammel gesammelten Zeitungskritiken über die Gastspielreisen des Quartetts, welche ihr erfolgreiches Auftreten dokumentieren, gesammelt. Aus den Zeitungskritiken ist ersichtlich, wie die „Schrammelmusik“

---

<sup>80</sup> M. Egger, S.189

<sup>81</sup> H. Mailler, S.145

<sup>82</sup> H. Golling, S.71

<sup>83</sup> H. Mailler, S.152

verstanden und als selbstständiger Begriff für eine bestimmte Art von Volksmusik von den Zeitgenossen aufgenommen wurde. Um den Eindruck zu verdeutlichen, den das Wiener Quartett in Berlin hinterließ, sei hier eine Kritik angeführt; „Berliner Börsenzeitung“ vom 20. November 1888:

„Am Sonntag wurden im Zentraltheater die berühmtesten Wiener Volksmusiker, die im Umkreis des Stefansturmes abgöttisch geliebten „Schrammeln“ in einer Matinée zum ersten Mal den Berlinern vorgestellt und fanden eine glänzende Aufnahme. Die zarte musikalische Empfindung, der gemütvolle, innige Vortrag, der prächtige volkstümliche Charakter und die goldige Reinheit des Spieles übten eine bestrickende Wirkung. Nirgends überschritten die eigenartigen Künstler die bescheidenen Grenzen, welche sie sich gesteckt; sie blieben stets im Rahmen der Volksmusik, für welche der Gebildete ebenso empfänglich ist wie der schlichte Mann aus dem dritten Stand.“<sup>84</sup>

Johann Schrammel informierte seine Frau Rosalia (Kosename „Sali“) in Wien stets über den Verlauf der Gastspielreise und diese Briefe bieten vielfältige Einblicke in das Leben der bedeutenden Musikerfamilie und dokumentieren die Lebensumstände des Quartetts sehr genau. So schreibt Johann Schrammel: „Nicht wahr, Berlin ist an Ehren und Geld sehr erträglich gewesen, das hätten wir in Wien nicht verdienen können, ich bin recht zufrieden...“<sup>85</sup>

Der letzte Auftritt im Zentral-Theater fand am 28. November 1888 statt und schon einen Tag später ging die Deutschlandreise weiter nach Frankfurt am Main und anschließend nach Stuttgart. Am 16. Dezember 1888 traten das Quartett und seine Sänger in München, der letzten Station ihrer erfolgreichen Deutschlandreise auf. Wie nicht anders zu erwarten, wurden auch hier die *Schrammeln* mit großem Beifall gewürdigt.

Am 20. Dezember 1888 beendeten die *Schrammeln* ihre erste Gastspielreise und kehrten in ihre Heimatstadt Wien zurück. Doch der Aufenthalt war nur von kurzer Dauer und so trat das Quartett am 3. Jänner 1889 ihre nächste Reise in bedeutende Städte Mitteleuropas an.

---

<sup>84</sup> Zitiert nach H. Mailler, S.153ff

<sup>85</sup> M. Egger, S.206

Brünn 4. Jänner 1889:

„[...] Wir sind gestern in Brünn glücklich angekommen, haben abends einen außerordentlichen Erfolg gehabt. mehr als riesig gefallen. Wir werden wahrscheinlich bis Montag hierbleiben. morgen schicke ich dir Zeitungen damit du wieder schönes lesen kannst. Auch kann ich Dir dann mehr schreiben [...].“<sup>86</sup>

Aufgrund des bereits genannten Empfehlungsschreibens von Johann Strauß traten die *Schrammeln* abermals in Prag auf. In Prag komponierte Johann Schrammel die beiden Werke „Frühlingsgrüße an Pauline“ (Pauline Metternich) und „Blumenkorso-Polka“. Mit großem Erfolg und mit Stolz berichtete Johann seiner Frau:

„[...] Hurah! In Prag abermals großer Erfolg! Sehr gefallen also Hoffnung auf ein 8 tägiges gutes Geschäft Heute habe ich abermals 50 fl aufgegeben, schreibe dir alles genau auf! was du aus gibst, wenn es so fortgeht so schicke ich jeden dritten Tag eine solche Summe. Gott helfe dazu wir könnten es schon brauchen. [...].“<sup>87</sup>

Des Weiteren führte die Gastreise nach Dresden, wo sich die *Schrammeln* im Residenz-Theater produzieren. Zur Freude Johanns hatten sie dort großen Erfolg und respektablen Einnahmen, sodass er seiner Familie möglichst viel Geld zukommen lassen konnte. Wie wir aus den Briefen an Rosalia Schrammel entnehmen können, verschlechterte sich in Dresden der Gesundheitszustand Johanns aufgrund seines Hämorrhoiden Leidens; Sitzbäder sollten die Reises Strapazen und Konzertauftritte erträglicher machen:

„[...] Heute haben mich meine Hämorrhoiden wieder etwas gemahnt, aber das ist nicht so arg ich habe mir gleich wieder ein Sitzschaff bringen lassen, werde einige Bäder nehmen, und mich dann Nachmittag einige Stunden niederlegen. [...].“<sup>88</sup>

Dennoch ging die Reise weiter nach Leipzig und trotz des Erfolges reichten die Einnahmen schließlich nur zur Deckung der verursachten Reisespesen aus.

Auf ihrer Gastspielreise erreichte das Quartett die tragische Nachricht vom Tod ihres Gönners Kronprinz Rudolf und die Trauer um den volksmusikbegeisterten Erzherzog war groß. Hinsichtlich der Quellenlage wurden die *Schrammeln* fälschlicherweise mit

---

<sup>86</sup> K. Dieman Dichtl-Jörgenreuth, S.136

<sup>87</sup> Brief Johann Schrammel an Rosalia: Prag, 9. Jänner 1889, ½ 3 Uhr

<sup>88</sup> K. Dieman Dichtl-Jörgenreuth, S.138

der Tragödie in Verbindung gebracht und es wurde anfänglich behauptet, dass das Schrammelquartett zur besagten Zeit auf Schloss Mayerling für den Kronprinzen und seine Geliebte aufgespielt hatten. Doch Zeitungskritiken und die Briefe Johann Schrammels widerlegten diese Theorie, da sich das Quartett zum besagten Zeitpunkt in Deutschland, in Halle an der Saale, aufhielt und dort ein Konzert gaben:

Halle an der Saale 31/1 89, Vorm: 11 Uhr:

„[...] Jetzt gibt es keinen Zweifel mehr daß der Kronprinz todt ist, wie wird jetzt der Fasching in Wien zu Ende gehen? Wenn das von der Polizei so gemacht wird wie ich glaube, so werden alle Unterhaltungen eingestellt, übrigens werde ich das bald wissen, da es hier überall Wiener Zeitungen gibt, sogar das Extrablatt gibt. Am ärgsten trifft dieser Schlag Bratfisch Ach! die arme Kronprinzessin, es ist kaum zu glauben. – Liebe Sali die Cigarren im Gläserkasten, sind noch vom Kronprinzen bewahr sie gut daß nichts daran geschieht! [...] Ich bin doch begierig ob Schlaganfall die richtige Todesursache ist.<sup>89</sup>

Halle an der Saale 31/1, Nachmittag 5 Uhr:

„[...] Liebe Sali wie wäre es wenn du um Bewegung zu machen, mit der Poldi die Frau Bratfisch besuchen würdest, du könntest da viel Näheres und richtigeres erfahren über den Tod des Kronprinzen, da der Bratfisch in Meierling war wie es geschehen ist, ich wäre begierig, das Richtige zu wissen, da die Zeitungen doch nicht so schreiben dürfen als es eigentlich sein wird. Heute habe im Cafehaus ein Gespräch belauscht zwischen 2 mir unbekanntem Herren, wovon der Eine sagte (:es liegt ja auf der Hand das es ein Selbstmord ist, er hat sich einfach erschossen:) [...]“<sup>90</sup>

Ihre Gastspielreise führte die *Schrammeln* über Graz bis ans Ufer der Adria; schließlich über Kärnten und die Steiermark wieder nach Wien zurück.

In einem Brief [Treist, 6/3 1889] erwähnt Johann Schrammel ihre zahlreichen Reiseziele, bis hin zurück nach Wien:

„[...] Wir gehen von hier aus nach Venedig, Abaccia, Fiume Görz, Meran, Bozen, Innsbruck, Klagenfurt, München, Salzburg, Linz, etc. also durch Italien, Tirol und Oberösterreich, etc: und kommen, wie schon in Graz erwähnt, vor die Ostern nach Hause. [...]“<sup>91</sup>

---

<sup>89</sup> Brief Johann Schrammel an Rosalia: Halle an der Saale 31/1 89, Vormittag 11Uhr

<sup>90</sup> Brief Johann Schrammel an Rosalia: Halle an der Saale 31/1 89, Nachmittag 5Uhr

<sup>91</sup> Brief Johann Schrammel an Rosalia: Triest 6/3 89, Nachmittag 9Uhr

Ein Monat nach der Rückkehr des Quartetts nahmen die *Schrammeln* am 21. April 1889 in Nußdorf die Produktionen wieder auf. Der Andrang war durch die lange Abwesenheit der *Schrammeln* so immens, dass viele Besucher aus Platzmangel keinen Einlass fanden<sup>92</sup>.

An dieser Stelle hat sich die Frage aufgeworfen, weshalb das *Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer* Quartett nicht bei ihrer Hauptproduktionsstätte der „Gülden Waldschnepfe“, ihre Darbietungen wiederaufgenommen hatten, da in Nußdorf immer noch das Singverbot galt. Margarethe Egger war der Meinung, dass der Abschied von der „Gülden Waldschnepfe“ nicht in bestem Einvernehmen erfolgt war. So hatte sich ein Mitglied des Quartetts vor ihrer Abreise über die angeblich erfolglose Gaststätte während ihrer Abwesenheit geäußert. Diese Aussage konnte nicht belegt werden jedoch stand fest, dass es Unstimmigkeiten gegeben hatte und sich allmählich ein kleiner Kreis gegen das berühmte Quartett auflehnte. So schrieb das Wochenblatt „Wiener Spezialitäten“ am 22. Juni 1889 mit der Überschrift „*Die Schrammeln im Mißkredit*“:

„Endlich ist man zur Einsicht gelangt, dass solche „Bratlgeiger“ keine Volkskunst und die herablassende Geneigtheit der vornehmen Welt ertragen können, ohne übermütig und hochnasig zu werden. Die Schrammeln haben sich wie die Pfauen aufgepustet und es mit ihrer Arroganz so weit gebracht, dass sich das Publikum gänzlich von ihnen abgewendet hat. Die Leute lassen sich nicht von Wirtshaus-Musikanten als Nebensache betrachten, welche nur da ist, daß Geld eingeht. Die Wiener haben die Schrammeln ad acta gelegt, das Pfauen-Quartett ist abgetan! [...]“<sup>93</sup>

Eine Woche später wurde im besagten Wochenblatt auf das Verhältnis zur „Gülden Waldschnepfe“ eingegangen und es bestätigte die Annahme einer Unstimmigkeit:

„[...] Oho, meine Herrn Schrammeln! Es wurde nicht zugesperrt, sondern es geht mit den vorzüglichen Butschettys in flotter Weise weiter, bei der „gülden Waldschnepfe“ in Dornbach! Außer den Butschettys haben wir noch ganz eminente Wiener Quartetts und werden dafür sorgen, daß der Name „Schrammel“ bald nur mehr mit mitleidigem Achselzucken genannt werden wird [...]“<sup>94</sup>

---

<sup>92</sup> M. Egger, S.219

<sup>93</sup> Zitiert nach M. Egger, S.220

<sup>94</sup> Ebd.

Das Wochenblatt „Wiener Spezialitäten“ war die einzige Pressestimme, die in ihren wenigen Auflagen so gehässig gegen die *Schrammeln* geschrieben hatte. Dies könnte vielleicht eine Verbindung zu Kronprinz Rudolf darstellen, da dieser ihre Musik so sehr verehrte und sich die Wiener Bürger dadurch wehmütig mit ihm verbunden fühlten? Nicht nur diese Verbindung war der Grund der negativen Spannung die an den berühmten *Schrammeln* haftete, vielmehr war es die Beziehung zu Fiaker Josef Bratfisch, der das Quartett mit dem Kronprinzen zusammengeführt hatte. Unumstritten blieb jedoch, dass Josef Bratfisch in die ungeklärten Geschehnisse auf Schloss Mayerling verwickelt war. Der Leibfiaker fuhr erst Kronprinz Rudolf und dann seine Geliebte, Mary Vetsera, an dem besagten Abend auf Schloss Mayerling. So schrieb Mary Vetsera in ihrem Abschiedsbrief sogar über die besonderen Pfeifkünste Josef Bratfischs, mit welcher er das Liebespaar vor ihrem tragischen Ableben vergnügte. Der aktuelle Stand der Forschung hat gezeigt, dass vermutlich der Kronprinz zuerst seine Geliebte und unmittelbar danach sich selbst erschossen hatte. Für die kaiserliche Dynastie der Habsburger und die katholische Kirche ein Desaster; ein Thronfolger als „Mörder“ und „Selbstmörder“! Die genauen Vorkommnisse bleiben bis heute im Dunkeln und, obwohl Josef Bratfisch zeitlebens bedrängt wurde, nahm er das Geheimnis um Schloss Mayerling mit ins Grab.

Nichts desto trotz produzierten sich die *Schrammeln* wieder im Vorort Nußdorf. Aufgrund des immer noch bestehenden Singverbotes traten sie jedoch hauptsächlich konzertant, also ohne „Sängergefolge“ auf zur Enttäuschung ihrer Sympathisanten. Trotz ihrer angespannten Situation war das Quartett nach wie vor ein gefragtes Ensemble bei zahlreichen Wohltätigkeitsveranstaltungen und Privatkonzerten im Adelskreis. Doch durch ihre nun erschwerte Lage und ein mehr oder weniger erfolgloses Halbjahr in Wien beschloss das Quartett trotz verschlechterten Gesundheitszustands von Johann Schrammel und mit der Hoffnung auf größeren finanziellen Erfolg eine weitere Gastspielreise anzutreten<sup>95</sup>. Im September 1889 traten die *Schrammeln* zu ihrer dritte und letzte großen Reise an, welche sie über Mähren, Böhmen bis in den Norden Deutschlands führte. Ihr erster Auftritt am 28. September 1889 in Brünn verlief aufgrund der hohen Eintrittspreise miserabel und mit großem

---

<sup>95</sup> M. Egger, S.222

finanziellem Verlust für das Quartett. Die Auftritte am 3. und 4. Oktober in Ölmütz verliefen da schon viel besser. Johann Schrammel erkundigte sich des immer wieder bei seiner Frau über die Lage um das Verbot der Natursänger und ob in Nußdorf in den Heurigenlokalen wieder gepfiffen und gesungen wurde.

Auch die weiteren Aufenthalte wie Troppau, Ostrau und Breslau verhießen keine finanzielle Besserung und so schrieb Johann Schrammel seiner Frau:

„Seit drei Tagen spielen wir hier und das Ergebnis ist leider schlecht. Wir haben schwachen Besuch und sehr hohe Spesen, so daß wir seit drei Tagen nicht einen Pfennig teilen konnten, du kannst dir daher denken, welche Stimmung in der Gesellschaft herrscht. [...] Jedenfalls ist der Anfang unserer Reise diesmal mit viel Pech verbunden, sage aber niemandem was davon. Denn gefallen thun wir ja riesig, aber mit den Lokalen haben wir Malheur! Denke dir jetzt habe ich dir gestern mein letztes Geld geschickt, und heute muß ich mir schon eines borgen...Wenn wir nur gesund bleiben mehr wünsche ich mir nicht.“<sup>96</sup>

Erste finanzielle Erfolge boten sich für das Schrammelquartett erst wieder am 18. Oktober 1889 in Reichenberg. Der Verdienst reichte für Johann Schrammel lediglich zum Begleichen seiner Schulden, nicht aber für den Unterhalt seiner Familie. Mehr dafür erhoffte sich das Quartett in Prag; denn hier erhielt Johann Schrammel von Fürsten Windischgrätz Geld, da er ihm eines seiner Werke verkaufte. Diese Einnahmen ermöglichte es ihm seiner Familie wieder Geld zu kommen zu lassen. Doch die Reise wurde durch weitere Vorkommnisse erschwert und so wurde ihnen in Dresden der Auftritt eines Kunstpfeifers verwehrt. Der Grund dafür war die Tragödie um Mayerling, denn Bratfisch, der sich seither nicht mehr mit den *Schrammeln* sondern mit anderen Ensembles produzierte, wurde ebenfalls der Auftritt in Dresden verweigert. Johann Schrammel schrieb in einem seiner Briefe, dass sie dies diesem „Lumpen“<sup>97</sup> Bratfisch zu verdanken hatten. Auch ihre nächsten Stationen, Leipzig und Magdeburg brachten nicht den erhofften Erfolg und ihre letzte Chance blieb Hamburg. Johann Schrammel schrieb folgende Worte an seine Frau:

---

<sup>96</sup> M. Egger, S.226

<sup>97</sup> Ebd., S.228

„[...] Liebe Sali! Du fragst mich warum wir noch nach Hamburg fahren wollen wenn wir überall so schlechte Geschäfte machen, einfach darum, weil wir hoffen in Hamburg besser zu verdienen als bisher, [...] speziell für mich ist das Reisen eine Folter ... ich sage Dir kurz ich stehe Höllenqualen aus und kann mir leider nicht helfen. Ich sehe vor meinen Augen den Ruin und kann ihn nicht abwehren... Wenn es auf mich ankommt, so wird nicht mehr gereist.“<sup>98</sup>

Die Hoffnung des Quartetts hatte sich erfüllt und endlich erreichten sie in Hamburg einen Konzerterfolg mit stürmischem Beifall und gutem Verdienst. Nach diesem Erfolgserlebnis kehrten die *Schrammeln* am 19. Dezember 1889 wieder nach Wien zurück.

Wieder zurückgekehrt, fanden die *Schrammeln* in ihrer altvertrauten Umgebung neuerliche Anerkennung. Besonders das neue Etablissement „Eldorado“ im ersten Wiener Gemeindebezirk wurde mit dem Quartett zum neuen Mittelpunkt der „Wiener Gemütlichkeit“. Die Gebrüder Schrammel hatten mit ihrer Musik einen großen Beitrag am Aufschwung der Wiener Volksmusik des 19. Jahrhunderts geleistet und dessen waren sich auch andere Ensembles ihrer Zeit bewusst. Auch wenn sie in den *Schrammeln* ihre Konkurrenz sahen, verdankten sie ihnen das geweckte Interesse des Publikums an der Wiener Volksmusik und profitierten an deren Erfolg. Aus diesem Grund wurde in Zeitungsberichten zunehmend von den „echten“ *Schrammeln* gesprochen, wenn es sich dabei um Johann Schrammel, Josef Schrammel, Georg Dänzer und Anton Strohmayer handelte.

Zur Faschingszeit 1890 waren auch die „echten“ *Schrammeln* wieder bei zahlreichen Bällen zu hören. Wichtig für das Quartett war der „Lumpenball“ am 7. Februar 1890. Hier setzte sich die Gruppe *Herberge für beschäftigungslose Natursänger* gegen die missliche Lage der Natursänger ein. Während sich die Gruppe auf der Bühne produzierte, trugen die Natursänger um ihre ausweglose Situation darzustellen, einen großen Maulkorb um ihren Mund<sup>99</sup>. Die missliche Lage der Natursänger betraf immer noch das Schrammelquartett und aus diesem Grund hatte Johann Schrammel bereits

---

<sup>98</sup> M. Egger, S.230

<sup>99</sup> Ebd., S.233

nach seiner Rückkehr von der Gastspielreise ein erneutes Ansuchen gegen das Singverbot gestellt und diesmal mit Erfolg. Die niederösterreichische Statthalterei erlaubte den Natursängern in Gasthäusern und deren Gärten, sowie in konzessionierten Belustigungsorten wieder aufzutreten. Hingegen die *Schrammeln* hatten eine Singspielhallen-Konzession mit der Einschränkung sich ohne Kostüme produzieren zu dürfen erhalten<sup>100</sup>. Die Genehmigung der Konzession von der Niederösterreichischen Behörde war darauf zurückzuführen, dass Erich Graf Kielmansegg<sup>101</sup> seit Oktober 1889 neuer Statthalter von Niederösterreich und ein Freund Wiener Volksmusik war.

Durch die erhaltene Singspielhallen-Konzession konnten die *Schrammeln* nun wieder mit ihren Sängern, Pfeifern und Jodlern auftreten. Bis im April 1891 spielten die *Schrammeln* daher meist bei der Gaststätte „Stalehner“<sup>102</sup> auf und zwar jeden Dienstag, Freitag, Sonntag und an Feiertagen<sup>103</sup>.

Das Quartett änderte nun auch ihr Repertoire und ihre Programmgestaltung und legte größeren Stellenwert auf neue Werke, sprich „Novitäten“, im Gegensatz zu ihren alten Wiener Tänzen. Dabei kam es nun vermehrt zur Zusammenarbeit zwischen Johann Schrammel und dem Textdichter Wilhelm Wiesberg<sup>104</sup>. Die Werke wie „Nur all's für's liebe Vaterland“, „Ah, da schau her“, „Mei' lustig's Testament“, „Der heutige Nachwuchs“, „Was Österreich ist“, „Nur aussa mit die tiefen Tön“ wurden beim „Stalehner“ aufgeführt und mit Begeisterung von ihren Sympathisanten aufgenommen: „Das Programm ist ganz neu und die neuen Nummern finden jedes Mal lebhaftesten Beifall!“<sup>105</sup> Mit ihrem neuen Programm schafften es die *Schrammeln* zu neuem Ruhm und Anerkennung.

---

<sup>100</sup> Ebd., S.238

<sup>101</sup> Graf Kilmansegg war verantwortlich für die Entstehung Groß-Wiens, da er die Eingemeindung der Vororte verordnete.

<sup>102</sup> Heutiger 17. Bezirk, Ranftlgasse 11

<sup>103</sup> M. Egger, S.240

<sup>104</sup> Wilhelm Wiesberg (1850-1896) mit bürgerlichem Namen „Bergamenter“, kam aus ärmlichen Verhältnissen. Seine Karriere als Textdichter begann er in jungen Jahren. Er spielte als Kind im Josefstädter-Theater mit und übernahm so schon früh Aufträge für Volkssänger-Verse bzw. Verszeilen. 1875 wurde er Teilhaber einer Singspielhallen-Konzession und präsentierte seine eigenen Lieder und Verszeilen. Der Textdichter schrieb Lieder mit dem Komponisten Johann Sioly. Berühmte Lieder: „*Das hat ka Goethe g'schrieb'n, das hat ka Schiller' dicht.*“

<sup>105</sup> M. Egger, S.240

Bald stellten sich bei Johann Schrammel durch sein stressgeprägtes Musikerleben Anzeichen ernster Erkrankungen ein, da er immer häufiger an Asthmaanfällen und Herzbeschwerden litt. Herman Mailler schrieb über Johann Schrammels Charakterzüge und Schaffensprozess folgendes:

„Nicht nur die Fähigkeit, auch der Charakter eines Mannes offenbart sich in seiner Arbeit. Erst recht bei einem Künstler, der sein ganzes Ich in sein Schaffen legt. Wenn über den Musiker und Komponisten Hans Schrammel das Wesentliche gesagt ist, dann darf man sich von einer Betrachtung des Menschen keine neuen Züge mehr erwarten. Wie er musizierte, so lebte er auch: - aus dem Vollen heraus. Seine Lebensfreude war der Ausdruck einer ungebärdigen Lebenskraft. Mit gesundem Heißhunger nahm er alles auf, was sich ihm an Schönerem und Freudigem bot. Man lebt ja nur einmal! Ebenso zügellos aber gab er sich seinem Schaffen und seiner Arbeit hin. Mit vollen Händen verschwendete er, was er zu bieten hatte. Für ihn kam nur eine Lebensform in Betracht: ausleben!“<sup>106</sup>

Durch die Verschlechterung des Gesundheitszustandes Johann Schrammels ging mit ihm auch ein Teil der schöpferischen Kraft des Quartetts verloren.

### **2.3.6. Der Zerfall des echten Schrammelquartetts**

Nicht nur der Gesundheitszustand Johann Schrammels leitete den Zerfall des berühmten Schrammelquartetts ein, sondern auch das Ausscheiden Georg Dänzers im Jahre 1891 aus dem Ensemble. Wie auch über seinen Eintritt, fand sich auch in der Literatur und in Zeitungsberichten nichts Genaueres über seinen Austritt bei den *Schrammeln*. In der Literatur wird davon ausgegangen, dass eine Krankheit Dänzer dazu gezwungen hatte: „Die Ärzte, die Dänzer zu Rate zog, schüttelten bedenklich den Kopf und stellten schließlich eine niederschmetternde Diagnose: Kehlkopfkrebs. Das „Picksüße Hölzl“ hatte von seinem Meister einen hohen Tribut gefordert.“<sup>107</sup> Wenn man die Umstände heranzieht in welchen sich die Musiker aufhielten, unentwegt bis in die frühen Morgenstunden in den verrauchten Lokalen musizierten, wie es schon Kronprinzessin Stephanie beschrieb, so wäre diese Diagnose durchaus in Betracht zu ziehen.

---

<sup>106</sup> H. Mailler, S.181

<sup>107</sup> Ebd., S.158

Da Georg Dänzer ein Meister auf seinem Instrument war und kein gleichwertiger Ersatz gefunden werden konnte, trat Anton Ernst, Vetter der Gebrüder Schrammel, mit seiner Ziehharmonika an die Stelle des „picksüßen Hölzls“. Diese neue Besetzung war zwar für die *Schrammeln* neu, keineswegs aber für den Klangkörper eines Wiener Volksmusikquartetts. Dennoch hatte sich mit der „Knöpferl“ das spezifische Klangbild der *Schrammeln* verändert und sie übernahm mit ihren 4 ½ Oktaven, sprich 52 Tönen, eine neue Funktion.

Im Jänner 1892 sangen zwei neue Sänger bei den *Schrammeln*; „Edi“ und „Biedermann“. Mit diesen neuen Sängern und dem Kunstpfeifer Lang, dem Nachfolger von Josef Bratfisch, traten die *Schrammeln* in ihrer neuen Besetzung wieder häufiger auf.

Anschließend an ihren Erfolg erhielten die Gebrüder Schrammel Angebote zu neuerlichen Auslandsreisen; eine Einladung zur Weltausstellung in Chicago und auch eine Reise nach London waren im Gespräch. Doch der verschlechterte Gesundheitszustand von Johann Schrammel ließ keine Gastspiele mehr zu. Vermehrt musste Johann bereits aufgrund seines Hämorrhoiden Leidens von anderen Musikern ersetzt werden. Könnte dies ein Grund dafür gewesen sein, dass auch Anton Strohmayer das Quartett verließ? Ungeachtet dessen gründete er sein eigenes Quartett, darunter Georg Dänzer und sein Sohn Willy mit der Ziehharmonika als Ersatzmann<sup>108</sup> für den kränkelnden Meister des „picksüßen Hölzls“, um die Reise nach Chicago dennoch antreten zu können.

Nachdem Anton Strohmayer das Quartett verließ und sich nun auf den Weg nach Chicago befand, bildete sich parallel, mit Karl Daroka an der Kontragarre, das neue Schrammelquartett. Spätestens ab diesem Zeitpunkt konnte nicht mehr von der Originalität des berühmten „echten“ Schrammelquartetts gesprochen werden.

Das von Anton Strohmayer zusammengestellte Ensemble sollte nun bei der Weltausstellung in Chicago die Wiener Volksmusik in der „Alt-Wien“-Ausstellung repräsentieren. Doch die Reise wurde dem kränkelnden Georg Dänzer zum Verhängnis und dieser starb am 27. September 1893 an einem Herzschlag auf dem Dampfschiff in

---

<sup>108</sup> H. Golling, S.76

Richtung Heimat. Der Leichnam sollte nach seemännischem Brauch im Meer versenkt werden, doch die Gattin Dänzers bestand darauf, dass ihr toter Mann nach Wien überstellt wurde<sup>109</sup>. Sein Leichnam wurde in einem luftdichten amerikanischen Metallsarg konserviert und nach sechstägiger Fahrt letztlich am 9. Oktober am Ottakringer Friedhof in Wien beigesetzt. Anton Strohmayer gründete nach dem Tod Dänzers und der Rückkehr aus Chicago sein eigenes Quartett; genannt „Wiener Spezialitäten-Quartett A. Strohmayer“.

In der Zwischenzeit hatte sich auch Johann Schrammels Gesundheitszustand rapid verschlechtert. Er trat nur noch selten auf oder wenn er die Kraft dazu hatte, nur für wenige Stunden. Der Geiger Knoll, nahm beim Ausfall nun Johanns Position ein. Zur Kräftigung seiner Gesundheit unternahm Johann Schrammel Erholungsfahrten mit dem Fiaker zur Rohrerhütte am Wienerwald, so auch am 16. Juni 1893. Es sollte seine letzte Ausfahrt sein, denn am 17. Juni 1893 verstarb Johann Schrammel: „Heute um ½ 11 Uhr vormittags ist in seiner Wohnung, Hanns Schrammel nach langem und qualvollem Leiden aus dem Leben ausgeschieden.“<sup>110</sup>

Er hinterließ seine Frau Aloisia und neun von dreizehn Kindern: Aloisia (20), Johann (18), Anton (16), Josef (14), Leopoldine (10), Anna (8), Franz (6), Rosalia (5) und Rudolf (2).

In vielen Zeitungen wurde der plötzliche Tod von Johann Schrammel beklagt und die Anteilnahme in der Öffentlichkeit war groß. Seine Verdienste in der Wiener Volksmusik wurden mit langen Lobeshymnen gewürdigt, den die *Schrammeln* hatten die ursprüngliche Heurigenmusik weiterentwickelt und erst „salonfähig“ gemacht.

Am 19. Juni 1893 wurde Johann Schrammel beigesetzt und tausende Menschen waren bei der Trauerfeier anwesend<sup>111</sup>. Aus allen Schichten der Wiener Gesellschaft kamen seine Bewunderer, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Kranzspenden wurden zugeschickt, von höheren Adelskreisen bis zu Heurigenbesitzern und Sängern, die mit dem berühmten Quartett in Verbindung standen. Großes Mitleid erregte die Witwe

---

<sup>109</sup> Ebd.

<sup>110</sup> M. Egger, S.292

<sup>111</sup> K. Dieman Dichtl-Jörgenreuth, S.153

Rosalia mit ihren Kindern. Doch nicht nur das, sondern auch sein 84-jähriger Vater, der seinen eigenen Sohn beerdigen musste.

Neben dem Verlust ihres Gatten blieben nun die finanziellen Sorgen, da Johann Schrammel dafür bekannt war, dass er auf seinen Reisen viel Geld für Sammelgegenstände, Bilder, Antiquitäten und vieles mehr ausgegeben hatte. Seiner Frau blieb nichts anderes übrig, als diese Gegenstände um ein geringeres Entgelt zu verkaufen oder zu versteigern.

Trotz Johanns Tod und der Trauer um ihn bestand das Quartett unter der Leitung seines Bruders weiter. Josef übernahm auch die Mitvormundschaft gemeinsam mit Johanns Frau Rosalia für die zurückgelassenen Kinder.



Abb.21: Grab Johann Schrammel



Um ungehindert mit dem bestehenden Quartett aufspielen und den Unterhalt von nun zwei Familien gewährleisten zu können, bewarb sich Josef Schrammel um die Übertragung der Singspielhallen-Konzession seines Bruders auf seinen Namen. Hans Richter, Dirigent der Wiener Philharmoniker und treuer Freund der *Schrammeln*, schrieb zur Erleichterung des Ansuchens folgendes Gutachten am 28. September 1893:

„Womit die Wahrheit gemäß bestätigt wird, daß Herr Josef Schrammel Musikus, Wien XVII. Hernals Retzergasse 13 wohnhaft, ebenso befähigt ist, eine Singspiel-Halle leiten zu können, wie sein verstorbener Bruder Hanns Schrammel, gewesener Singspielhallen-Direktor; was ich durch meine eigenhändige Fertigung testire. Dieses Zeugnis wurde Herrn Josef Schrammel behufs Erlangung einer Concession zur Führung einer Singspielhalle erteilt.“<sup>112</sup>

Geiger Knoll nahm die Stellung von Johann Schrammel ein. Ab Oktober 1893 musizierte das „*Quartett Schrammel*“, wie es sich nun nannte, wieder bei zahlreichen Heurigen und anderen Spielstätten. Ihre Popularität hielt trotz den tragischen Umständen und Veränderungen in der Besetzung ungehindert an.

1894 gab es erneut eine Änderung in der Besetzung des Quartetts; Geiger Knoll wurde durch den Bruder des Gitarristen Daroka ersetzt. Das Quartett, *Schrammel, Ernst und Brüder Daroka* genannt, unternahm eine Reise nach Budapest. Dort wurden sie mit großem Beifall gefeiert. Jedoch erkrankte Josef Schrammel auf der Rückfahrt nach Wien an einer Lungenentzündung und konnte einige Tage nicht auftreten. Obwohl eine Vertretung für Josef Schrammel spielte, musste aufgrund der Erkrankung eine fünftägige Berlinreise abgesagt werden, denn was wäre das *Quartett Schrammel* ohne ein Schrammel Familienmitglied gewesen?

Laut Margarethe Egger nahm in dieser Zeit das Interesse an echter Wiener Volksmusik immer mehr ab und wurde hinterfragt. Der Grund dafür könnte die Entwicklung der Gesellschaft hin zu einer Großstadt gewesen sein, oder aber auch die Qualität der Ensembles, die durch ständige Besetzungsänderungen abnahm. So schreibt das Wiener Tagblatt am 20. Juni 1894:

„Die Wiener Volksmusik droht in „Hetzen“ unterzugehen, die Musiker singen, pfeifen, die Musik kommt nicht an [...] Die Schrammeln – die volkstümlichen Interpreten der echten Wiener Volksmusik – haben keinen besonderen Aufputz für ihre schlichten Quartett-Vorträge nötig gehabt [...]“<sup>113</sup>

---

<sup>112</sup> Attest, Hans Richter an Josef Schrammel, 28. September 1893

<sup>113</sup> M. Egger, S.318

Der körperliche und seelische Verfall Josefs beschleunigte sich immer mehr, sodass er oft nicht seinen Part im Quartett übernehmen konnte. Somit nahmen auch die Zugkraft und damit das Interesse am ehemals berühmten Schrammelquartett zunehmend ab. Am 24. November 1895 kam es zum endgültigen Zerfall und Ende des Schrammelquartetts; mit dem Tod Josef Schrammels um ½ 8 Uhr Abends<sup>114</sup>.

Josef hatte ein schweres Leben, nicht nur gesundheitlich sondern auch im familiären Bereich. Seine Frau Barbara hatte ihn und ihre sieben gemeinsamen Kinder schon einige Jahre zuvor für einen Volksänger verlassen. Seine Schwiegermutter duldet das Verhalten ihrer Tochter nicht und unterstützte Josef in der Erziehung der Kinder, jedoch nur für kurze Zeit; sie starb ein halbes Jahr nach der Trennung der Eheleute Schrammel. Die Rolle der Erziehung übernahm schließlich die älteste Tochter Betty. Ihr verdanken wir den von ihr festgehaltenen Tatsachenbericht über das „Leben und Wirken der Brüder Johann und Josef Schrammel“ mit subjektivem Einblick in die Familiengeschichte.



Abb.22: Grab Josef Schrammel



<sup>114</sup> H. Mailler, S.201

Josef Schrammel wurde am 26. November auf dem Friedhof in Hernals beigesetzt. Wie bei der Bestattung seines Bruders waren tausende Menschen anwesend und erwiesen dem Begründer des berühmten Wiener Schrammelquartetts die letzte Ehre. Kaspar Schrammel musste nun einen weiteren Sohn zu Grabe tragen. Er überlebte seine beiden Söhne und starb erst am 20. Dezember 1895 wenige Tage vor seinem 85. Geburtstag in Langenzersdorf.

Sie ist erschlaft die treue Hand die den Bogen so wundervoll führte die im Spiele so tiefe Empfindung verband und so manch Gemüt mächtig berührte, das Aug ist erloschen, gebrochen das Herz. Dies Herz so erhaben so schön. Doch die Seele sie schwang sich himmelwärts und dort gibt's ein Wiederseh'n! <sup>115</sup>

Die Brüder Schrammel waren tot und das Quartett endgültig zerfallen. Sie spielten sich in die Herzen aller Wiener bis in die Aristokratie. Eine Familiengeschichte, zwei Brüder und mit ihnen eine Wiener „Spezialität“, welche sich zu einem Stilbegriff in der Geschichte der Wiener Volksmusik entwickelte. Doch war ihr Tod nicht das Ende der sogenannten *Schrammelquartette*, wie sich die Ensembles in ihrer Besetzung bis heute weiter nennen, denn sie hinterließen ein besonderes Denkmal - Klingende Musik!

---

<sup>115</sup> Inschrift auf dem Grabstein Josef Schrammels

## 2.4. Resümee zum Werdegang der Familie Schrammel

Rückblickend auf den Werdegang der Familie Schrammel zeigt sich, dass bis heute kein vergleichbares Volksmusikensemble einen solchen Erfolg und Anerkennung in der Gesellschaft erreicht hat, wie die *Schrammeln*. Als Rechtfertigung dieser Behauptung möchte ich besonders darauf hinweisen, dass das Quartett nicht nur unvergessliche Melodien geschaffen hat, sondern ihr Familienname prägend zu einem Stilbegriff in der Wiener Volksmusik wurde. In diesem Zusammenhang ist umso bedenklicher die Tatsache, dass sie nach ihrem Tod in Vergessenheit geraten sind und so geht man auch heute noch öfters davon aus, dass die sogenannte „Schrammelmusik“ aus dem Waldviertel stammt.

Geprägt wurden die Gebrüder Schrammel besonders durch das Umfeld des Volksmusikalischen Neulerchenfelds, die musikalische Förderung durch ihren Vater Kaspar und das frühe Aneignen eines Volksmusikrepertoires im Zuge ihrer Aufführungen in den Gaststätten der Wiener Vororte. Die ersten Voraussetzungen für ihren Lebensweg bis zur Entwicklung der bedeutendsten Volksmusiker ihrer Zeit waren somit gegeben. Sicherlich spielen weiter Faktoren, wie ihre professionelle Ausbildung am Wiener Konservatorium mit der Aneignung der bedeutenden „Wiener Geigenschule“, aber auch ihre Leidenschaft zur Volksmusik und ihr Geschick, sich im wahrsten Sinne des Wortes „verkaufen“ zu können eine bedeutende Rolle. Meiner Auffassung nach trugen besonders die gesellschaftlichen Veränderungen Wiens im 19. Jahrhundert am raschen Aufstieg der *Schrammeln* bei. Das 19. Jahrhundert war geprägt von Krisen (Börsenkrach), der Eingemeindung der Vororte Wiens, des Ringtheaterbrands, der Stadterweiterung mit dem Bau der Ringstraße und der Abtragung des Linienwalls sorgten in der Bevölkerung für große Unsicherheit für ihre Zukunft. Diesem „Aufbruch in die Moderne“ waren auch die Brüder Schrammel ausgesetzt. Die verunsicherte Gesellschaft hielt in diesen schweren Zeiten, in der sich „Alt-Wien“ aufzulösen begann, umso mehr an den alten Traditionen fest. Für die Gebrüder Schrammel und ihr Quartett erleichterte dieser labile Zustand der Gesellschaft sich in die Herzen der Wiener zu spielen, galten sie doch schnell als Inbegriff der alten Wiener Werte und der Tradition.

„Um die Zeit, da Kaspar Schrammel nach Wien kam, dürfte es in der Donaustadt kaum Einwohner seines Namens gegeben haben. Schlägt man aber heute das Adreßbuch auf, dann hat es daran keinen Mangel. Sogar die alte Schreibweise Schrammel findet sich. Obzwar sich nicht alle unter diesem Namensträgern auf eine und dieselbe Linie zurückverfolgen lassen, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Sippe Kaspars in Wien auch heute noch blüht.“<sup>116</sup>

Mit diesem Aspekt liegt Rudolf Alexander Moißl gar nicht falsch. Wenn wir das Telefonbuch 70 Jahre später aufschlagen, finden sich noch viele Familien mit dem Name „Schrammel“. So scheinen im Telefonbuch alleine in Wien um die 100 und in Niederösterreich um die 260 Personen<sup>117</sup> mit diesem Familiennamen auf. Auch wenn keine nachweisbare Verwandtschaft zu den damals berühmten Musikern besteht, soll dieser Familienname mit Stolz getragen werden, steht dieser doch für einen bedeutenden Stilbegriff in der Österreichischen Musikgeschichte.

Während die verwendete Literatur in dieser Arbeit mehrheitlich den Schwerpunkt auf das Leben der Gebrüder Schrammel richtet, wird anschließend ein grober Überblick über die noch nachvollziehbare Familiengeschichte gegeben. Zum besseren Verständnis zeigt ein Stammbaum die familiären Verbindungen bis heute. Zum Abschluss berichtet der Rechtsanwalt Herr Dr. Klaus-Peter Schrammel, Urenkel von Johann Schrammel, im Interview eindrücklich über seine Beziehung zur bedeutenden Musikerfamilie.

#### **2.4.1. Die Familie Schrammel bis heute**

Dass die Gebrüder Schrammel nach ihrem Tod allmählich in Vergessenheit gerieten, zeigen uns die Bemühungen der Kinder um das Andenken ihrer Väter. Betty Fuchs-Schrammel, die Tochter Josefs, schrieb einen Tatsachenbericht über „*Das Leben und Wirken der Brüder Johann und Josef Schrammel*“. Dieser Bericht, der subjektiv gehalten ist, liefert uns als einzige Quelle Informationen über die Kindheit der Brüder Schrammel. Da Betty Fuchs-Schrammel mit ihrem Bericht das Leben und Wirken ihres

---

<sup>116</sup> R. A. Moißl, S.50ff: Stand 1943

<sup>117</sup> Online Telefonbuch: [www.herold.at/telefonbuch](http://www.herold.at/telefonbuch), Stand: 23. November 2012, Zeit: 12:37

Vaters und Onkels für immer bewahren wollte, sollte man mit Abstand an diese subjektiv beeinflusste Literatur herangehen.

Betty Fuchs-Schrammel musste nach dem Tod ihres Vaters durch Zitherunterricht zum Unterhalt der Familie beitragen. So ergriff sie den Beruf der Musiklehrerin, den sie 40 Jahre lang ausübte. Sie selbst hatte zwei Töchter namens Herta und Maria.

Luise Nürnberger, die Tochter des Josef Schrammel, sorgte sich ebenfalls um das Andenken ihres Vaters, der neben seinem Bruder Johann, schneller in Vergessenheit geraten war. Denn nicht nur Johann sondern auch Josef Schrammel hatte einen großen Verdienst an der Wiener Volksmusik. Luise Nürnberger kämpfte vergebens um die Zusprechung eines Ehrengrabes für die berühmten Musiker.

Johann („Schani“) Schrammel Junior, der älteste Sohn von Johann Schrammel, versuchte als einziger der insgesamt 19 „Schrammelkinder“ die musikalische Linie seiner Familie fortzuführen. Nach dem Tod der Brüder Schrammel soll es sogar zu einem Familienstreit um die Singspielhallen-Konzession gekommen sein, welche die Volkssängerin Barbara Prohaska für sich beanspruchen wollte. An wen die Konzession schlussendlich überging, kann nicht mehr nachvollzogen werden<sup>118</sup>.

Der junge Johann Schrammel begann seine Musikerlaufbahn wie sein Vater im Militär. Auch er spielte in einem Quartett in den Vororten Wiens, doch finden sich keinerlei Berichte über dessen Auftritte und Wirken in der Öffentlichkeit. Er starb am 19. März 1933 kinderlos.

Anton Schrammel, der zweite Sohn Johanns, war Kupferschmied und dieser starb verarmt in den Umbruchsjahren. Ein weiterer Sohn, Josef, arbeitete als Auslagenarrangeur und er hinterließ zwei Söhne als er im ersten Weltkrieg starb.

Am ehesten bekannt wurde Johanns jüngster Sohn; Franz. Er galt als Wiener Original, jedoch nicht als Musiker, sondern als Straßenbahnfahrer. Von den Zeitgenossen wurde er als der „lustigste Schaffner Wiens“ bezeichnet und wurde sogar zu seiner Silberhochzeit geehrt. Er hatte drei Söhne, die alle im Krieg verwundet wurden, und zwei Töchter, wovon eine der beiden Mütter eine Tochter hatte.

Die bedeutendste musikalisch familiäre Nachfolge bis heute, findet sich mit Anna Trost (\*1885), verwitwete Zeiner, Johanns jüngster Tochter. Ihr außerehelicher Sohn,

---

<sup>118</sup> K. Dieman Dichtl-Jörgenreuth, S.166

Friedrich Schrammel, wurde Militärmusiker im österreichischen Heer. Als Musikschullehrer in Bregenz gründete er dort sein eigenes Quartett; ein Schrammelquartett. Sein Sohn erhielt zuerst in Bregenz an der Musikschule, dann am Wiener Konservatorium Klavierunterricht. Herr Dr. Klaus-Peter Schrammel ist Rechtsanwalt in Wien und „berühmter“ Urenkel von Johann Schrammel. Laut Dr. Klaus-Peter Schrammel gibt es seitens Josef Schrammels noch Nachfahren, die jedoch keinerlei musikalische Aktivitäten ausüben, außer seiner Tochter Isabella, die sich als Musikmanagerin mit Hip-Hop-Künstlern beschäftigt.

#### **2.4.2. Im Gespräch mit Dr. Klaus-Peter Schrammel**

Im Rahmen eines Interviews<sup>119</sup> habe ich Herr Dr. Klaus-Peter Schrammel über seine familiäre Beziehung als fundierte Überlieferung zur berühmten Musikerfamilie befragt. Zur Weiterführung der Familienchronik sind die familiären Verbindungen im anschließenden Stammbaum dargestellt.

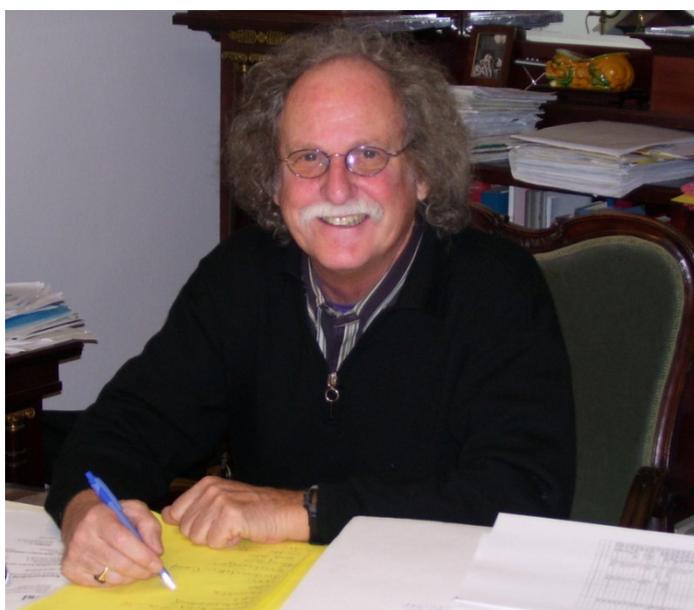


Abb. 23: Dr. Klaus-Peter Schrammel, Urenkel von Johann Schrammel

---

<sup>119</sup> Datum: 28. November 2012 | Zeit: 14:00 Uhr | Ort: Rechtsanwaltskanzlei, Riemergasse, 1010 Wien. Das Interview wurde mittels Sprachaufzeichnung festgehalten und anschließend zusammenfassend transkribiert

Das Interview und die Fragen stützen sich auf folgende Bereiche:

- Werdegang der Familie Schrammel bis heute
- Der Familienname *Schrammel* als Stilbegriff und ihre Bedeutung
- Die aktuelle Situation der Schrammelmusik
- Individuell persönliche Fragen

In diesen Bereichen kam ich zu folgenden Fragestellungen, die uns einen persönlichen Eindruck über den einzigen Nachfahren, mit seinen musikalischen Wurzeln, und seiner besonderen familiären Verbindung zur Schrammelmusik vermitteln:

**Welche Erinnerungen haben Sie durch persönliche Erzählungen ihrer Familie an ihre berühmten Vorfahren und wie entwickelte sich die musikalische Linie ihrer Familie weiter?**

Persönliche Erinnerungen an die Großmutter (Anna Trost) habe ich natürlich schon sehr, denn die Großmutter hat noch sehr, jedenfalls geistmäßig, in dieser Zeit gelebt. Sie hatte viele Geschichten erzählt, aber im Einzelnen kann ich mich daran schwer erinnern, da ich noch ein kleines Kind war. Mein Vater war durch seine Tätigkeit in der Militärmusik nach Bregenz versetzt worden und deswegen bin ich Vorarlberger geworden, in Bregenz aufgewachsen und mit der Wienerszene kaum vertraut. Mein Vater ist auch Musiker geworden und hatte in Bregenz ein Schrammelquartett (Das klassische Wiener Schrammelquartett, 1964) gegründet, welches teilweise aus Wiener Symphonikern, die im Sommer bei den Bregenzer Festspielen spielten, bestand.

Die Grundtendenzen der Schrammelmusik war damals sehr „verwaschen“ und sie wurde als qualitativ tiefe Heurigenmusik, die im wahrsten Sinne zum „saufen“ animieren sollte, wahrgenommen. Mein Vater wusste aber aus Erzählungen seiner Mutter, dass die Schrammeln in ihrer Zeit entsprechend gefeiert wurden und daher gute Musik gemacht haben müssen. Er begann sich immer mehr mit der Musik seiner Vorfahren auseinander zu setzen und dementsprechend auch selbst zu forschen, wobei dies durch die Distanz von Bregenz nach Wien umständlich war. Eines Tages hatte er Betty Fuchs-Schrammel in Wien besucht und von seinem Vorhaben erzählt. Sie übergab ihm eine Menge Noten, welche sie aus dem Nachlass ihres Vater und Onkels

am Dachboden gefunden hatte. Diese Noten nahm er mit nach Bregenz und sie mit seinem Quartett ausprobiert und siehe da, es war eine ganz andere Musik und sie waren sehr begeistert. Jedoch kam es in der Zusammenarbeit mit dem aus Wiener Symphonikern bestehenden Quartett zu einem langen Tantiemenrechtsstreit. Denn diese überredeten meinen Vater, als sie nach den Bregenzer Festspielen wieder nach Wien zurück mussten, ihnen die Noten aus dem Nachlass der Gebrüder Schrammel mitzugeben, mit dem Vorwand diese zum Üben eines nächsten gemeinsamen Konzertes zu benötigen. In Wien holten sie sich dann einen anderen Kontragitaristen hinzu. Eines der Mitglieder des besagten Schrammelquartetts wollte die Noten, die bereits 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers frei waren, für sich beanspruchen, indem er in den Werken kleine Veränderungen vornahm und diese als seine eigene Bearbeitung bei der AKM (Autoren, Komponisten und Musiker) anmeldete und erhielt dafür Tantiemen. Wir mussten danach Prozesse führen, den wir natürlich gewonnen hatten und erst durch Zwangsmaßnahmen kamen die Originalnoten wieder in den Besitz der Familie Schrammel. Jedoch musste festgestellt werden, dass dieser die Originale nicht nur musikalisch bearbeitete, sondern mit Schere und Kleber die Noten verunstaltete. Mein Vater hatte diesen Ausgang leider nicht mehr miterlebt, da er an einem Herzinfarkt starb. Diese Noten sind immer noch in meinem Familienbesitz, wobei ich unzählige Kopien anfertigen ließ und diese heute gerne den Musikern zur Verfügung stelle.

### **Was sind die Verdienste der Gebrüder Schrammel in der Wiener Volksmusik?**

Sie hatten sehr viel bewirkt. So hatten auch die Gebrüder Schrammel, wie viele gute Musiker der damaligen Zeit, denken wir beispielweise an Brahms oder Schubert, aus der Volksmusik geschöpft. Sie haben dieses Material verwendet, neu adaptiert und da diese sehr gute Musiker waren, im Gegensatz zu anderen „Bratlgeigern“, ihrem Können angepasst. Die Brüder hatten die Volksmusik auf ein Niveau gebracht, wie man es vor ihnen nicht gekannt hatte. Unter anderem hatten Sie das Geschick und die besondere Fähigkeit, heute würde man dies als „Marketing“ bezeichnen, das Publikum für sich zu begeistern und einzunehmen, das ihnen schlussendlich den Erfolg brachte.

**Ihr Familienname steht bis heute für einen Stilbegriff, doch aus welchen Instrumenten setzt sich für Sie die originale Schrammelmusik zusammen; gab es doch mehrere Varianten?**

Die eigentliche Originalbesetzung hatte mir mein Vater immer gepredigt, war die mit dem „picksüßen Hölzl“. Das ist ja heute ein Problem, dass dieses Instrument sehr schwer und heikel ist zu spielen, damit es nicht „quietscht“. Es gibt heute nur wenige die dieses Instrument noch beherrschen.

**Was ist die Besonderheit der Schrammelmusik?**

Mit der Schrammelmusik verbinde ich eine Lebensart und Lebenseinstellung. Diese besondere Einstellung vermittelt die Musik der *Schrammeln* hervorragend. Es ist eine Musik, die wirklich berührt und mit ihrem Wiener „Schmalz“ mitten ins Herz. Alles Positive und Negative ist darin zu hören und dies macht die Qualität dieser Musik aus.

**Unter kommt immer wieder die Frage über die „Interpretation“ der Schrammel’schen Werke auf; ob es eine freie Improvisation, angehalten an die Führungsstimme gab, oder sie sich immer an die Notenvorgaben hielten?**

Ich habe schon alte Noten, da sind die Stimmen, beispielsweise die des „picksüßen Hölzls“, ziemlich genau ausgeschrieben. Abgesehen davon gibt es aber Meinungen die bei diesem Aspekt auseinander gehen und genau kann es leider niemand mehr sagen. Dass die Werke nie so präzise gespielt wurden, wie sie notiert waren, sondern um die Führungsstimme (erste Geige) improvisiert wurde; diese Ansicht vertrete ich auch. Denn die Schrammeln waren bekanntlich nie ein strenges „akademisches“ Quartett, sondern suchten den Kontakt zu ihrem Publikum und legten viel Wert darauf, die Atmosphäre in Schwung zu bringen. Besonders der Kontragarist Anton Strohmayer hatte mit seinem besonderen Spiel dazu beigetragen und war ein wichtiger Mann. Auch heute noch ist die Kontragarre mit dem Bass die Grundlage und das Fundament jedes Schrammelquartetts.

**Da Sie im Besitz von Noten der Gebrüder Schrammel sind, stellt sich hier die Frage, inwieweit ein Werkverzeichnis vorhanden ist?**

Nein, es gibt kein Werkverzeichnis. Jedoch ist es so, dass ich mich darum bemühen werde und es mir auch fest vorgenommen habe, die Zusammentragung der überlieferten Werke zu einem vollständigen Werkverzeichnis zu unterstützen. Denn der Volksmusikforscher Prof. Walter Deutsch hat bereits mit der Arbeit eines Werkverzeichnisses der Gebrüder Schrammel begonnen, ist aber, durch seine rege Tätigkeit im Österreichischen Volksliedwerk, stehen geblieben. Er hat aber bis dahin einige Märsche ziemlich komplett zusammengetragen. Vielleicht wäre nun wieder der Zeitpunkt gekommen, sich um diese Angelegenheiten zu kümmern.

**Was sagen Sie zum gegenwärtigen Stand der Schrammelmusik und ihrer Weiterentwicklung?**

Die Schrammelmusik wird heute eigentlich recht gut gepflegt. Das Niveau ist in den letzten Jahren sehr gestiegen. Es gibt heute sehr gute Leute in Wien, die die Schrammelmusik auf vielfältige Art und Weise, sowohl in Konzertsälen als auch in Heurigen, pflegen. Betrachten wir beispielsweise das Schrammelklangfestival in Litschau, als Zentrum dieser Musik, sind dort wirklich viele unterschiedliche Gruppen vertreten. Es wird heute in einer unglaublichen Breite und Vielfalt Schrammelmusik gemacht, wie man es sich damals nicht hätte vorstellen können. Das Spektrum reicht von der tschechischen Volksmusik bis zum Jazz, so sind heute in dieser Musik sehr viele unterschiedliche Stile vertreten. Meiner Meinung nach zeigt dies, dass die Schrammelmusik sehr inspirativ war und auch immer noch ist!

Einer der ganz wesentlichen „Triebfedern“ auf diesem Gebiet ist Roland Neuwirth. Er hat sehr viel für die Schrammelmusik gemacht, zwar nicht mal so sehr im musikalischen, sondern vielmehr im geistigen Sinne. Er ist ein wunderbarer Schriftsteller und Gitarrist. Kennengelernt hatte ich ihn als Bluesmusiker als wir vor mindestens 30 Jahren gemeinsam miteinander spielten. Er ist ein genialer Musiker, der sich perfekt in die Wiener Seele hineindenken kann und Werke von großartigem musikalischem und schriftstellerischem Gehalt schafft. Doch neben ihm gibt es auch noch den Kontragitarristen Peter Havlicek der, verwurzelt in der Jazzmusik, bedeutend zum Erhalt der Schrammelmusik beiträgt. Die Schrammelmusik zeigt, dass die heutigen

Musiker viel gebildeter sind als vor 50 Jahren, da diese sich in ihrem Studium sowohl mit den vergangenen als auch gegenwärtigen Gattungen der Musik auseinandersetzen.

**Wird die Schrammelmusik als Musik der Stadt Wien und deren besonderes Kulturgut ausreichend durch öffentliche Gelder gefördert?**

Die gegenwärtige Kulturpolitik der Stadt Wien, die sich als Weltstadt der Musik rühmt und brüstet, ist miserabel. Mehrmals habe ich beim amtierenden Kulturstadtrat um Unterstützung für konkrete Projekte zugunsten des Wiener Kulturgutes gebeten. Doch mir wurde immer nur nahe gelegt, meine Noten an die Stadt Wien zu verkaufen, Unterstützung bekamen wir keine. Die Stadt Wien unterstützt nur die herkömmliche klassische Musik und die Schrammelmusik, die unverfälscht Wien repräsentiert, wird links liegengelassen. Auch der Bürgermeister Michael Häupl ließ unser Anliegen nur an die „zuständige Stelle“ weiterleiten, was natürlich im Nichts versank. Keine Musik ist so innig mit einer Stadt verbunden wie die Schrammelmusik mit Wien und daher ist es umso trauriger und schade, dass heutzutage diese vielfältige Musik keinen Platz und nur im kleinen Kennerkreis Anerkennung findet. Das Kulturbewusstsein ist leider wirklich beschämend!

**Kann durch diese Vielfältigkeit der Schrammelmusik diese auch als „Weltmusik“ bezeichnet werden?**

Hier stellt sich die Frage, was ist Weltmusik? Sieht man es im Aspekt der vielfältigen Besetzungen, so finden wir Schrammelquartette auf der ganzen Welt. Beispielsweise in Kanada mit den „Transatlantikschrämmeln“. Bedeutend dafür ist besonders, dass die Schrammelmusik nicht starr geblieben ist, sondern sich immer weiterentwickelt hat. Es ist eine Musik, die nicht nur die Menschen innerlich bewegt, sondern sich ständig weiterbewegt!

**Neben Ihrem Beruf als Rechtsanwalt sind Sie auch Musiker; inwieweit hat Sie die Schrammelmusik dabei beeinflusst?**

Es ist schwer dies abzugrenzen, da ich ja schließlich mit der Schrammelmusik und grundsätzlich mit viel Musik aufgewachsen bin. In der Pubertät stellte man sich jedoch gegen alles, was die Eltern tun, so habe ich mich, mehr oder weniger aus

„Protestgründen“, der Jazzmusik zugewandt. Ich kann und will meine Vergangenheit nicht verleugnen, denn ich habe „klassisch“ gelernt und auch die Schrammelmusik immer wieder gehört, so denke ich, dass mich die Musik besonders im Unterbewusstsein sehr beeinflusst hat. Ich war allerdings der erste, der am Nordpol Schrammelmusik, „Wien bleibt Wien“, aus einem mitgebrachten Tonbandgerät spielen ließ! Auch gab es vor drei Jahren mit einem kubanischen Ensemble eine Art Austauschprogramm, das aufgrund meiner Initiative Schrammelmusik im kubanischen Stil am Schrammelklangfestival in Litschau erklingen ließ.

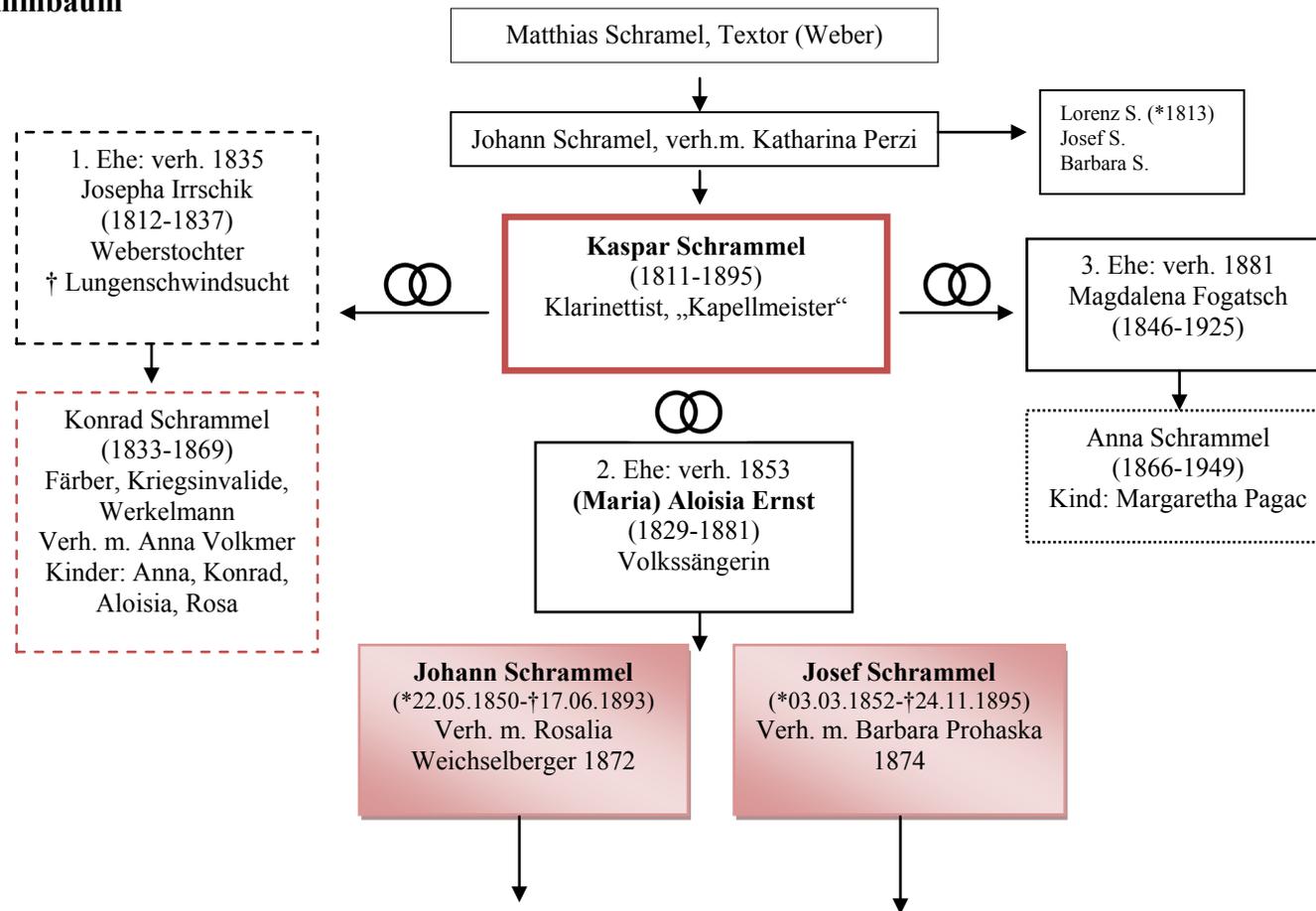
**Welches ist ihr persönliches Lieblingswerk der Gebrüder Schrammel?**

Der „Schwalbe Gruß“; es ist wirklich ein tolles und herzergreifendes Lied, besonders wenn es gut gespielt wird. Es ist eines meiner Lieblingswerke, da es nicht nur vom textlichen, sondern auch vom musikalischen Inhalt ein gelungenes Werk ist.

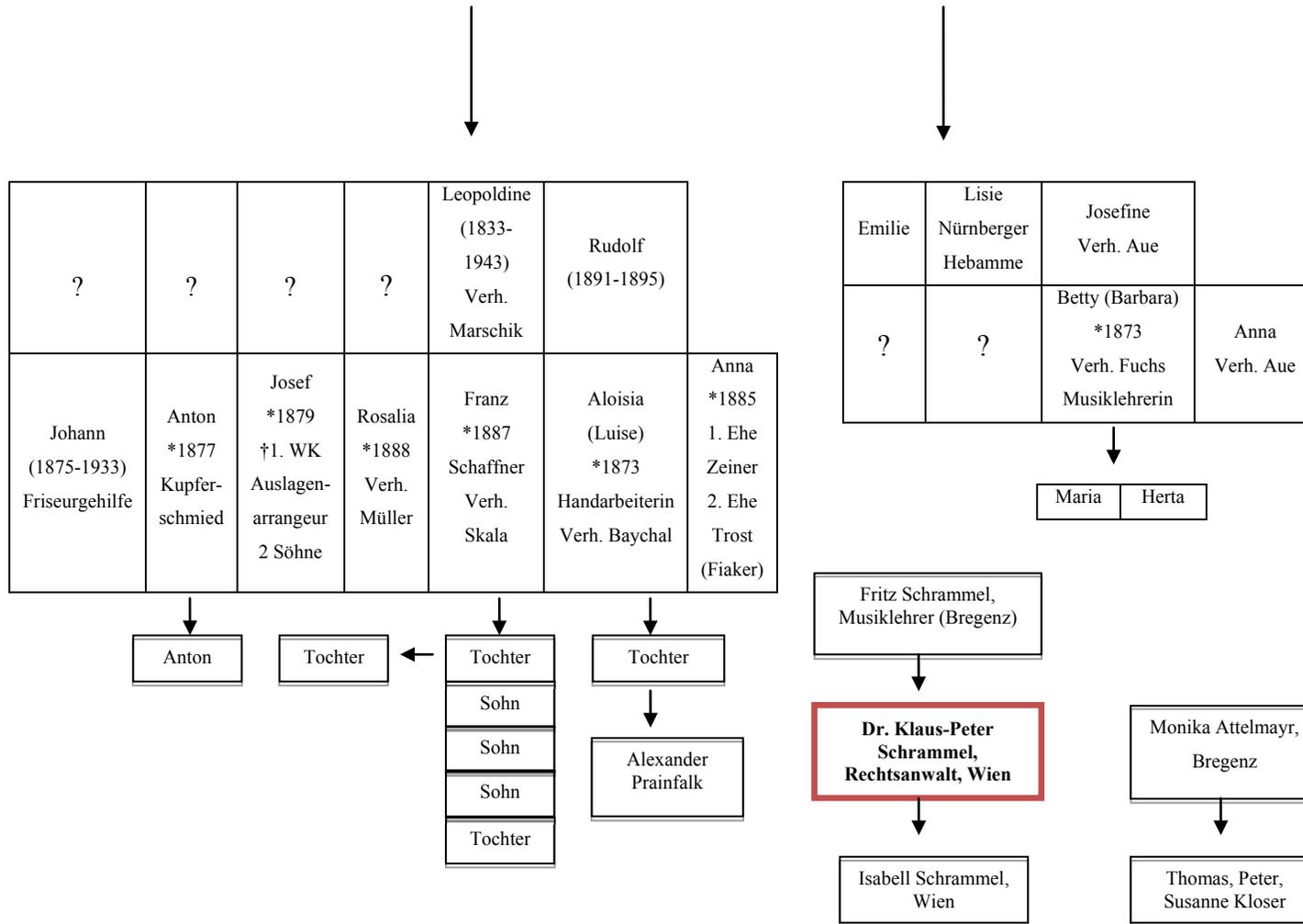
**Mit welchen Worten würde Sie die „Schrammelmusik“ erklären?**

Es ist eine Musik, die typisch für Wien ist, die sehr viel mit Gemüt und Empfindung zu tun hat und die einfach ins Herz geht!

### 2.4.3. Stammbaum<sup>120</sup>



<sup>120</sup> Dabei handelt es sich um Informationen, die meinerseits aus Sekundärliteratur und aus der kleinen Sippentafel „Die Schrammeln von Haugschlag bis Bregenz“, welche sich im Gemeinde- und Heimatmuseum Litschau/ Niederösterreich befindet, entnommen und selbst zusammengestellt wurden.



### 3. Entwicklung eines Stilbegriffs

Betty Fuchs-Schrammel, die Tochter Josefs, hielt folgendes in ihrem Tatsachenbericht fest: „Es haben sich viele Nachahmer gefunden und bleibt der Name Schrammel ein Begriff für alle Zeiten, [...]!“<sup>121</sup>

Die Nachahmer, auf die Betty Fuchs-Schrammel verwies, trugen nicht nur dazu bei, dass das musikalische Erbe erhalten blieb, sondern der Familienname wurde schlussendlich zu einem Stilbegriff in der Musikgeschichte. Die Schrammelmusik als Gattungsbegriff war (bis heute) auch Basis für das Wienerlied. In nur sieben Jahren (1884-1891) erhoben die Gebrüder Schrammel die Wiener Volksmusik auf ein Niveau, wie man es vorher nicht kannte. Doch was war das Besondere an den *Schrammeln*, das sie so erfolgreich machte? Vor allem wenn man bedenkt, dass es im 19. Jahrhundert bereits eine große Anzahl an Quartetten in ihrer Besetzung gab. Im folgenden Kapitel wird über die Verdienste der Gebrüder Schrammel eingegangen: Welche Verdienste stehen mit den Faktoren ihrer musikalischen Wirkung und ihres kompositorischen Schaffens in Zusammenhang? Was verbirgt sich hinter dem Erfolg der *Schrammeln*?

#### 3.1. Verdienst der Gebrüder Schrammel

Johann und Josef Schrammel zählen unzweifelhaft zu den wichtigsten Protagonisten der Wiener Volksmusik. Ihre Verdienste rund um die Wiener Musikgeschichte sind groß, denn sie schufen einen bis heute fortführenden musikalischen Stil. Doch nicht alleine das musikalische Talent der Musiker, sondern unterschiedliche Faktoren, die auch bei heutigen Ensembles vorzufinden sind, trugen zum großen Erfolg dieser „Wiener Spezialität“ bei.

Als erster Aspekt ist die Wiener Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zu erwähnen, dessen soziokulturelles Umfeld sich zweierlei auf die Entwicklung der Gebrüder Schrammel ausgewirkt hatte. Einerseits in welchem historischen und familiären Umfeld sie aufwuchsen und so Zugang zur Musik fanden und andererseits wie es damals um das kulturelle Erbgut „Alt-Wiens“ stand.

---

<sup>121</sup> B. Fuchs-Schrammel, S.5

### 3.1.1. Voraussetzungen: historisch, musikalisch und sozial

Wien galt seit jeher als die Musikhauptstadt der Welt, Wohnort großer Komponisten wie Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, u.a. die hier ihre größten Erfolge feierten und damit wesentlich zum Ansehen dieser Stadt beitrugen.

Frau Dr. Susanne Schedtler, Geschäftsführerin des Wiener Volksliedwerkes und Musikwissenschaftlerin, äußerte sich in Bezug auf die Volksmusikentwicklung Wiens folgendermaßen: „Ein wesentliches Merkmal der wienerischen Identität ist das Bewusstsein, in einer Stadt zu leben, die seit dem Mittelalter bis heute für ihre Unterhaltungskultur und ihren musikalischen Reichtum berühmt ist.“<sup>122</sup> Ihrer Behauptung nach ist die Musik ein wichtiger Bestandteil der Stadt Wien und daher identitätsstiftend. Meiner Meinung nach ist besonders die kulturelle Entwicklung in der Zeit des Biedermeiers eine wichtige Komponente. Nach dem Wiener Kongress 1815 und in der Folge der politischen Entwicklungen kam es nicht nur Unterdrückung, sondern auch zum Rückzug in das häusliche Leben. In dieser schweren Zeit, geprägt durch wissenschaftliche und kulturelle Zensur sowie polizeiliche Überwachung des geistigen Lebens und Eigentums, blieb die Musik ein wichtiges und vorrangiges Ventil der Wiener Bürger. Trotz oder aufgrund dieser schweren Zeit, hatte das 19. Jahrhundert in Wien nicht nur mit Lanner, Strauß und in späterer Folge mit den *Schrammeln*, einen einzigartigen „*musikalischen Reichtum*“ und damit eine vielfältige Unterhaltungskultur hervorgebracht.

Nebst der Stadt Wien war der Wiener Vorort Neulerchenfeld und ihr Umfeld in erster Linie bedeutend für die künstlerische Entfaltung der Gebrüder Johann und Josef Schrammel gewesen. Neulerchenfeld gehörte zu dieser Zeit Niederösterreich an und wurde, erst im Rahmen der Stadterweiterung, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, eingemeindet. Der Vorort hatte sich außerhalb des sogenannten „Linienwalls“ befunden, der 1704 zur zusätzlichen Sicherung der Wiener Bevölkerung erbaut wurde. Diese 13,5 Kilometer lange Schutzmauer erkennen wir heute noch am Verlauf des „Gürtels“.

---

<sup>122</sup> S. Schedtler, S.9

Kaspar Schrammel hatte sich aus gutem Grund diesen Vorort zu seiner musikalischen Erwerbsquelle ausgewählt, denn Neulerchenfeld galt zu dieser Zeit als Zentrum der Wiener Gemütlichkeit und produktive Entwicklungsstätte der Wiener Volksmusik. Das Leben und die Vergnügungen waren außerhalb des Linienwalls um einiges kostengünstiger, da kein städtischer Einfuhrzoll erhoben wurde. Tausende Menschen fanden sich in diesem Vorort ein. Karl Ziak, der eine Abhandlung über den Wiener Vorort Neulerchenfeld verfasste, schrieb folgendes über diesen Vergnügungsort:

„Nach Neulerchenfeld fuhr man mit dem Gesellschaftswagen bis zur Linie und hatte dann nur ein paar Schritte in „Trinkers Eden“, [...]“<sup>123</sup>

Sehr eindrücklich überlieferte uns zudem der Chronist Franz von Gaheis seine persönlichen Eindrücke über den beliebtesten Vergnügungsort Wiens im 19. Jahrhundert. 1804 hielt er in seinem siebten Band „Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegend um Wien“ fest:

„Ein ebenso abwechselndes Vergnügen kann der Besuch aller Wirthsgärten verschaffen. Fast bei jedem Hause befindet sich ein Hausgärtchen, deren jedes ein eigenes Gepräge von Laune oder Caprice an sich trägt auch an Sonn- und Feiertagen von Geigern, Sängern und Spaßmachern in buntem Gemenge besetzt ist.“<sup>124</sup>

Er schilderte sehr imposant die ländliche Idylle um Wien und lies in seinen Aufzeichnungen erkennen, weshalb Neulerchenfeld als „des Heiligen römischen Reiches größtes Wirtshaus“ betitelt wurde. Unter den 155 Häusern des Dorfes hatten 78 das Recht, Wein oder Bier auszuschenken. Im Verhältnis zu den übrigen Häusern war zu erkennbar, dass Wein und Bier der stärkste „Nahrungszweig“ der Bewohner Neulerchenfelds war. Nennenswert für Gaheis war besonders der Umstand, dass an einem schönen Sonntag bis zu 16.000 Menschen in dem genannten Vorort Erholung und Belustigung suchten<sup>125</sup>. Inwieweit diese Anzahl an Erholungssuchenden den Tatsachen entspricht, kann jedoch nicht belegt werden. Die Weinschenken und Wirthäuser Neulerchenfelds waren somit Erwerbsquellen der Volksmusiker und boten eine gute Voraussetzung für die Entstehung und Weiterentwicklung der Volksmusik. In

---

<sup>123</sup> K. Ziak, S.52

<sup>124</sup> F. v. Gaheis, S.109

<sup>125</sup> F. v. Gaheis, S.96

ihrer ersten Entwicklungsphase nahmen das Musizieren von Volksmusikgruppen durch Dudelsackpfeifer, Bänkelsänger oder Harfenisten bald feste Formen an. Während die Volksmusikgruppen ihre Unterhaltung gewissermaßen „konzertant“<sup>126</sup> in den Heurigenlokalen darboten, produzierten sich die im Jahre 1830 parallel dazu entwickelte Volkssängergesellschaft in den Gaststätten der Wiener Vororte.

In „*der Studie zu den Wiener Volkssängern*“ unterscheidet der Musikwissenschaftler Rudolf Maria Brandl drei differenzierte Bereiche der Aufführung von Musik in Wien:

1. Die innere Stadt Wiens war besonders von der Musik der Wiener Klassik geprägt.
2. In den Vorstädten standen das Essen und die Weinverkostung, mit hintergründiger Musikunterhaltung, im Mittelpunkt.
3. In den Buschenschenken der Vororte, welche sowohl von Vorstadtwienern als auch von Adeligen besucht wurden, stand die Musik, zu der ebenfalls „geschmaust“ wurde, im Mittelpunkt.<sup>127</sup>

In diesem von Musik geprägten Umfeld wurden Johann (1850) und Josef (1852), so auch Musiker wie Anton Strohmayr und Georg Dänzer hineingeboren. Bedeutend für die Entwicklung der Gebrüder Schrammel war vorerst der familiäre Einfluss. Vater Kaspar Schrammel war selbst ein begabter Musiker und die Mutter, Aloisia, eine Volkssängerin. Gemeinsam traten sie in Wirtshäusern und Gaststätten Neulerchenfelds auf. Musik war somit nicht nur alltäglich im Leben der Familie Schrammel, sondern stellte auch ihre Erwerbsquelle zum Erhalt der Familie dar. Die Basis für den musikalischen Werdegang der Gebrüder Schrammel war somit gegeben.

Der erfolgreiche Sänger und Komponist Roland Neuwirth, der sich mit seinem Ensemble, die „Extremerschrammeln“, sehr für die Weiterentwicklung der Schrammelmusik und des Wienerliedes einsetzt, äußert sich folgendermaßen über die heutige Grundvoraussetzung, um erfolgreich zu sein:

---

<sup>126</sup> E. Weber, aus E. Th. Fritz, H. Kretschmer: Wien Musikgeschichte - Volksmusik und Wienerlied, S.232 Kapitel V: Die Wiener Weinkultur

<sup>127</sup> R. M. Brandl, S.283

„Da braucht man eine Unmenge an Zeit, sich entwickeln zu können, Schreibearbeit. Begabung ist Voraussetzung, Durchhaltekraft ebenso. Erst die Summe gesammelter Erfahrungen führt zum erwünschten Ergebnis. [...] andererseits weiß man, dass man diese Musik schlicht und einfach immer besser spielt, je älter man wird. [...] Dazu kommt ein wesentlicher Aspekt, der selten bedacht wird: Die menschliche Beziehung der Mitglieder untereinander.“<sup>128</sup>

Inwieweit sich Roland Neuwirths Äußerung über das „Geheimnis des heutigen Erfolges“ auf die Gebrüder Schrammel übertragen lässt, wird nun aufgezeigt und erläutert:

Dass es bei Johann und Josef Schrammel an musikalischem Talent und Begabung nicht mangelte, zeigte uns der Tatsachenbericht Betty Fuchs-Schrammel:

„Die musikalische Begabung, welche sich schon in frühem Kindesalter zeigte, förderte der Vater, indem er sie einem tüchtigen Violinlehrer anvertraute und ihnen später, unter schweren Opfern den Besuch des Wiener Konservatoriums unter Prof. Josef Helmesberger ermöglichte.“<sup>129</sup>

Unter dem Synonym der „schweren Opfern“ verstand Betty Fuchs-Schrammel womöglich den finanziellen Druck auf der Familie, weshalb Johann und Josef Schrammel ihre Kindheit mehrheitlich in Gaststätten und Wirtshäusern verbrachten.

Sie äußerte sich dazu weiter:

„Um dieses Studium zu Ende führen zu können, mußten die Buben schon mit 9 beziehungsweise 11 Jahren mit dem Vater in verschiedenen Gasthäusern aufspielen und damit Geld verdienen helfen.“<sup>130</sup>

Nicht ohne Grund schickte daher Kaspar Schrammel seine Kinder in ein kostspieliges Konservatorium. Damals war eine solche Ausbildung für einfache „Volksmusikanten“ nicht üblich. Er bemerkte ein großes, ausbaufähiges Talent und Potenzial in seinen Söhnen, für das er sich einsetzte und wovon er in späterer Folge auch profitierte.

---

<sup>128</sup> R. J. L. Neuwirth: Der gegenwärtige Stand der Wiener Volksmusik (aus S. Schedtler, Wiener Volksliedwerk: Wienerlied und Weana Tanz, S.115)

<sup>129</sup> B. Fuchs-Schrammel, S.1

<sup>130</sup> Ebd.

Das „Opfer“, das Betty-Fuchs Schrammel hier erwähnte, ist meiner Meinung nach sehr bedeutend für die musikalische Entfaltung der Gebrüder Schrammel. Es war die „*Zeit der Entwicklung*“, von der Roland Neuwirth spricht und gleichzeitig, neben ihrem technisch, theoretisch geprägten Studium, „*die Summe gesammelter Erfahrung*“, die schlussendlich „*zum gewünschten Ergebnis führte*“. <sup>131</sup> Die musikalische Karriere von Johann und Josef Schrammel begann somit schon im Kindesalter. Diese praktischen Erfahrungen sorgten nicht nur für ein musikalisches und technisches Geschick auf ihren Instrumenten, sondern sie waren schon in jungen Jahren, sowohl menschlich als auch musikalisch, aufeinander eingespielt. Dieses perfekte und genaue Zusammenspiel wurde besonders in den zeitgenössischen Presseberichten hervorgehoben.

Sie bewiesen daher schon von Kindesalter an „*Durchhaltevermögen*“. Im Laufe der Zeit trennten sich die Wege der Gebrüder Schrammel. Johann sah seine Zukunft in der Militärmusik und in Salonkapellen, während Josef auf Reisen in den Orient ging. Sie blieben schlussendlich der Wiener Volksmusik treu und hoben die Musik mit ihrem Können und dem besagten „*Durchhaltevermögen*“ auf ein neues Niveau. <sup>132</sup>

Besonders wichtig für den Erfolg eines Ensemble und oft außeracht gelassen wird, wie auch Roland Neuwirth hervorhebt, der Aspekt des Zwischenmenschlichen und die gegensätzliche Wertschätzung untereinander. Neben der künstlerischen Selbstdisziplin herrschte unter den Gebrüdern und Mitgliedern gegenseitiger Respekt. Es gab keine Eifersüchteleien, wer der bessere Musiker unter ihnen war, denn die Rollen waren gerecht verteilt. Während sich Johann Schrammel in erster Linie um sein Kompositionsschaffen kümmerte, war Josef Schrammel für die Geschäftsführung des Quartetts verantwortlich. Diese Aufgabe erforderte Organisationsgeschick, denn schon damals gehörten eine umfangreiche Korrespondenz, Verträge, Tages-, Reisepläne, Anträge, Genehmigungen, Honorare und vieles mehr zum Leben von Berufsmusikern. Heutzutage übernimmt diese Aufgaben ein Musikmanager. Hermann Mailler beschrieb die Beziehung der Gebrüder Schrammel untereinander mit folgenden Worten:

---

<sup>131</sup> R. J. L. Neuwirth: Der gegenwärtige Stand der Wiener Volksmusik (aus S. Schedtler, Wiener Volksliedwerk: Wienerlied und Weana Tanz, S.115)

<sup>132</sup> Ebd.

„Die Wahrheit lag wohl darin, daß sich ihre Verschiedenheiten wie Melodie und Harmonie führten, die sich vom künstlerischen Wirken bis in das Alltagsleben erstreckte.“<sup>133</sup>

Das gute Einvernehmen zwischen den Gebrüder Schrammel zeigte sich unter anderem auch darin, dass beide die gegenseitige Patenschaft ihrer Kinder innehatten. Vielleicht sah man ihre Verbundenheit auch darin, dass beide im 43. Lebensalter, kurz aufeinanderfolgend, verstarben.

Die Grundvoraussetzungen, bestanden aus Erfahrung, Disziplin, Durchhaltervermögen und gegenseitige Wertschätzung, so wie es laut Roland Neuwirth als Basis heutiger Ensembles sieht, konnte somit auch bei den Gebrüder Schrammel aufgezeigt werden.<sup>134</sup>

Doch was war nun das Besondere am *Gebrüder Schrammel, Strohmayer und Dänzer* Quartett? Wie konnten sie mit ihrem Wirken in weiterer Folge zu einem Stilbegriff in der Musikgeschichte werden? Durch die Vielzahl von überlieferten Presseberichten wurden die Besonderheiten der *Schrammeln*, die sich mit ihrer Wirkung von anderen Ensembles abhoben, offen dargelegt.

### **3.1.2. Die Musik der *Schrammeln*, ihre Wirkung und Besonderheiten**

Wie bereits erwähnt, gab es um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl von Wiener Volksmusikgruppen in unterschiedlichsten Besetzungsvarianten. Stilistische Voraussetzung eines Schrammel-Ensembles ist die Zweistimmigkeit, welche meist von zwei Violinen als Melodieinstrumente übernommen wird. Als rhythmische Basis kommt die Kontragarre als Bassstimme hinzu. Diese zur damaligen Zeit übliche Instrumentenkombination hatte sich allmählich zu einer Standardbesetzung in der Volksmusik geformt.

Auch wenn sich heute die Schrammelmusik vorrangig durch die damalige Besetzung, wie durch die Gebrüder Schrammel definiert, so bestand doch bereits vor den Gebrüder Schrammel diese Standardbesetzung. Aber nur die *Schrammeln* erzielten in ihrer

---

<sup>133</sup> H. Mailler, S.185

<sup>134</sup> R. J. L. Neuwirth: Der gegenwärtige Stand der Wiener Volksmusik (aus S. Schedtler, Wiener Volksliedwerk: Wienerlied und Weana Tanz, S.115)

Besetzung mit zwei Violinen und Kontragarre, und später alternierend mit dem „picksüßen Hölzl“ und (oder) der Knopfharmonika große Erfolge. Johann Schrammel selbst schrieb sogar in seiner Einleitung zur Sammlung „Alte oesterreichische Volksmelodien“ über ihre musikalischen Vorfahren, den „Linzergeigern“. Auch der Geiger Johann Schmutzer spielte bereits Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgreich in der oben genannten Stadtartbesetzung, bestehend aus zwei Geigen und Gitarre.<sup>135</sup>

Die *Schrammeln* gelten nicht zu Unrecht als das berühmteste Volksmusikensemble ihrer Zeit, doch werden heute nur ihre Produktionsjahre als Quartett, von 1884 bis 1891, als die Zeit der Schrammel-Ära bezeichnet. Trotzdem feierten die Gebrüder Schrammel, gemeinsam mit Anton Strohmayer, in der damals üblichen Stadtartbesetzung ihre größten Erfolge. Das Extrablatt schrieb beispielsweise am 7. Oktober 1883 über das *Nußdorfer Terzett* zum Anlass des 60-jährigen Musikerjubiläums Kaspar Schrammels:

„[...] Da wird mit einem Fiedelbogen auf den Resonanzboden einer Geige dreimal geklopft. Drei Zauberschläge. In einem Nu ist der Lärm verstummt, eine heilige Ruhe herrscht in dem Saale, der plötzlich in eine Kirche umgewandelt zu sein scheint, und Aller Augen sind nach dem Podium gerichtet, auf welchem drei Musiker sitzen. Zwei legen den Bogen auf die Saite, der Dritte hat die Finger auf den dicken Leib seiner Gitarre gelegt, das sind die Schrammel. Da gibt es keine Claque, keine bezahlten Applaus-Fabrikanten, keine befreundeten Stimmungs-Erzeuger, da gibt es nur Verehrer und -Fanatiker; ja es gibt förmlich Schrammel-Fanatiker, die ernstlich böse werden können, wenn Jemand während der Production mit dem Sessel rückt oder ein lautes Wort spricht. Und wir begreifen es. So süß, so innig, so rein im Ton spielt Niemand die lieben Volksmelodien als diese Leute, es ist der anheimelnde Wiener Dialekt, der in Noten gesetzt aus den „Winseln“ der Schrammel’schen Brüder und der „Klampfen“ Strohmayer’s zu uns spricht.“<sup>136</sup>

Dieser lobende Artikel über die Gebrüder Schrammel entstand bereits nach wenigen Jahren der Gründung des Terzetts. Interessant waren besonders die Umstände um ihren Auftritt. Es wurde der Eindruck erweckt, dass die *Schrammeln* bereits zu diesem Zeitpunkt die Wiener Volksmusik „konzertfähig“ machten. Zu jener Zeit hatte sich die Musik allmählich in Unterhaltungs- und Ernste Musik zu spalten begonnen. So war es

---

<sup>135</sup> J. Schrammel, *Alte österreichische Volksmelodien*, 1888

<sup>136</sup> *Illustriertes Wiener Extrablatt*, 7. Oktober 1883

ganz ruhig im Saal, wenn Johann Schrammel seine drei „Zauberschläge“ auf den Resonanzboden seiner Geige ausgeübte. Keiner wagte es, das Aufspielen der *Schrammeln* in irgendeiner Weise zu stören. Diese drei „Zauberschläge“ waren markant für den Programmablauf der Gebrüder Schrammel. Doch Johann Schrammel übernahm dieses Ritual zur Erlangung der Aufmerksamkeit des Publikums von Johann Schmutzer. Wie der folgende Bericht zeigt, war der rasche Aufstieg des Terzetts nicht nur ihrem einzigartigen Spiel zu verdanken:

„[...] der aufmerksame Beobachter unseres Volkslebens [...] wird wohl zugeben müssen, daß gerade in der Gegenwart der Kultus altwienerischen Vergnügens wächst – und vielleicht sogar überhand nimmt. Der Grund hierfür liegt vielleicht in dem sich allen aufdrängenden Bewußtsein, daß die Zukunft keinen Raum mehr für diese Spezialitäten haben wird, da das Wien ohne Linienwälle auch den Vororten den Spezialcharakter nehmen wird, der einst im Wien der Basteien dem „Grund“ aufgedrückt war [...]“<sup>137</sup>

Es kann somit durchaus behauptet werden, dass ihr musikalisches Schaffen fruchtlos geblieben wäre, hätte die Wiener Volksmusikszene damals keinen Aufschwung erlebt. Gründe für den Aufschwung waren unter anderem der Börsenkrach („Gründerkrach“) 1873, die misslungene Weltausstellung im Wiener Prater, die fortschreitende Industrialisierung, der Ringtheaterbrand (1881), der Stadttheaterbrand (1886), die Abtragung des Linienwalles, der Bau der Ringstraße im Zuge der Stadterweiterung und das Aufkommen des Nationalismus. Diese Entwicklungen hatten die Gesellschaft nachhaltig geprägt, denn die Wiener Bevölkerung hatte nun Ablenkung in den kostengünstigen Unterhaltungsstätten der Vororte und sich wieder auf ihr bodenständiges Volksgut besonnen. Hans Golling äußerte sich dazu:

„[...] dort lebte noch ein ferner Klang stolzer Vergangenheit in den Liedern beim Heurigen, die von der besseren, alten Zeit erzählten. - Volksbardentum und Volksmusik erfuhren neuen Auftrieb.“<sup>138</sup>

So begünstigte die seelische Stimmung des Volkes nicht nur die Entfaltung der Wiener Volksmusik, sondern trug wesentlich zum Erfolg der Gebrüder Schrammel bei.

---

<sup>137</sup> Illustriertes Wiener Extrablatt, 11. Jänner 1883 (zitiert aus M. Egger, S.87)

<sup>138</sup> H. Golling, S.32

Der eindrucklichste und aussagekräftigste Bericht über die Besonderheit der Gebrüder Schrammel ist, meiner Meinung nach, die „Wiener Musikanten-Studie“ über „Die Brüder Schrammel“ von Eduard Pötzl, dem bedeutendsten Chronisten jener Zeit. Dabei stellte er den Aufstieg des Terzetts auf ganz einfache Weise dar:

„Die anfängliche Empfehlung: „Du, in Nußdorf spüln a paar Neuche, die muß D'r anhör'n, die verstengan's“ ist bereits übergegangen in den begeisterten Vorwurf: „Was? Die Schrammel hast no' net g'hört? Na, da laß Di' hamgeigna!“<sup>139</sup>

In seiner Studie erwähnte Pötzl, dass, wo immer die Brüder Schrammel spielten, die Gärten und Säle „bummvoll“ waren. Auch wenn sie nicht die Einzigen in Wien waren, die wissen wie man eine Geige zu führen hatte, meinte er aber dazu: „[...] gelten die Schrammel als eine Besonderheit ersten Ranges und verdienen diesen Ruf auch, denn sie sind – was anderes!“<sup>140</sup> Sie wurden als keine gewöhnlichen Heurigenmusiker bzw. Bratlmusikanten betrachtet, denn was sie eindeutig von den anderen Volksmusikensembles unterschied, war ihre Virtuosität und die besondere Interpretation, die exakt das Wiener Gemüt jener Zeit traf. Denn mit ihren Klängen schufen sie eine Atmosphäre, die alle Sorgen der Wiener Bevölkerung vergessen ließ. Eduard Pötzl beschrieb zudem, dass sie unter anderem als die Klassiker und Virtuosen des „Weana Tanz“ und Wienerliedes, „[...] dessen Rhythmen von diesen Geigen in so herausfordernder Weise betont werden, daß alle Körper in Schwingung geraten.“<sup>141</sup>

Ihr Erfolg brach auch mit der Besetzungsvergrößerung zu einem Quartett durch Georg Dänzer am „picksüßen Hölzl“ nicht ab, obwohl vom Publikum kaum wahrgenommen. Die *Schrammeln* eroberten von Nußdorf aus ganz Wien, sogar über die Grenzen hinaus in die österreichischen Kronländer bis nach Deutschland, spielten sie sich in die Herzen ihrer Zuhörer. Ihre Musik sorgte indessen für einen Sozialschichtendurchbruch, denn ihr Ruf erreichte nicht nur die einfachen Bürger, sondern die allerhöchsten Kreise samt Adels und Großbürgertums. Sie wurden nicht nur von ihrem Publikum, sondern auch von der Presse gefeiert. Einzelne Presseberichte werden nun einen Eindruck über die

---

<sup>139</sup> Neues Wiener Tagblatt, 7. Oktober 1883

<sup>140</sup> Ebd.

<sup>141</sup> Ebd.

Besonderheit und Wirkung der *Schrammeln* verschaffen, welche im Anschluss genauer erläutert werden:

„Hans war mit seinem Bruder Josef in wahrhaft brüderlicher Weise eingespielt und dies zeigte sich namentlich dann, wenn sie „Tanz“ begleiteten. Mochte der Sänger noch so seltene Übergänge und verschiedene Tempi wählen, die beiden Violinen folgten ihm minutiös und namentlich Hans Schrammels Geige war unerschöpflich in Fiorituren, die dann stets Entzücken der „Tanz“-kundigen Zuhörerschaft bildete.“<sup>142</sup>

„Die Schrammeln haben es verstanden, sich den Wienern in das Herz zu geigen, wo sie erscheinen, da ist ihnen auch reichster Beifall gewiß...“<sup>143</sup>

„...Als wir um 8 Uhr abends vor der „gülden Waldschnepfe“ eintrafen, staute sich hier eine Wagenburg. [...] Kopf an Kopf ein gemischtes Publikum. Neben dem behäbigen Spießbürger saß der stets elegante Wiener Fiaker, [...] Fröstelte man auch anfänglich im Saale, so wurde es gleich wärmer um's Herz, als die Brüder Schrammel über ihre Zaubergeigen strichen, Dänzer sein „picksüßes Hölzl“ blies und Strohmayr die Guitarre spielte.“<sup>144</sup>

„[...] Die Wiener Spezialitäten-Kapelle, im Volksmund die „Schrammeln“ genannt, hat es fertig gebracht, uns diese musikalische Überraschung zu bereiten. Und mit was für einfachen Mitteln! Zwei Geigen, eine kleine Klarinette von merkwürdigem Wohlklang und großem Ton-Umfang und eine Baßgitarre. Und damit zaubern einem die Tausendkünstler aus der lustigen Donaustadt Stunde um Stunde weg, zwingen die Hörer tosenden Beifall ab und machen sie mit einer Fülle poetischer Reize und Schönheiten in den österreichischen Volksweisen bekannt, von der wir tatsächlich keine Ahnung hatten. Mit diesen vier Instrumenten wissen die Wiener Künstler einen Klang zu erzeugen, welcher die weiten Räume des Kolosseums auf vollkommenste ausfüllte, einen Klang von so volltönender Kraft und so eigenartigem Timbre, daß die Zuhörer schon nach dem ersten Takte verwundert aufhorchten unter dem Eindruck des Ungewöhnlichen. Und es ist alles ungewöhnlich bei diesem Quartett: Die Klangfarbe, der seelische Ausdruck der Musik, die Klarheit und Reinheit des Vortrages, die oft wunderbare Exaktheit des Zusammenspiels und vor allem die rhythmischen Eigentümlichkeiten. Ein ewiger

---

<sup>142</sup> Neues Wiener Tagblatt (zitiert aus H. Golling, S.70)

<sup>143</sup> Illustriertes Wiener Extrablatt, 23. März 1885 (zitiert aus M. Egger, S.117)

<sup>144</sup> Wiener Spezialitäten, 20. Dezember 1885 (zitiert aus M. Egger, S.124)

Wechsel von Zurückhaltung und Wiederfortteilen, ein fortwährender Wechsel der Tempi, der es gerade rätselhaft erscheinen läßt, daß diese vier Künstler, ohne daß jemand den Taktstock führt, ja ohne daß einer zum anderen nur aufsähe, so genau und glockenrein zusammenspielen. Sie geben Volksweisen zum Besten, die zum Teil jeder schon gehört hat, ohne daß nur ein Ton empfindlicher an sein Ohr geschlagen – sie aber machen feine, herzergreifende Weisen daraus. [...] Welcher Wohlklang und welche Empfindung in ihrem „Piano“ und welche Kraft und Tonfülle, wenn sie heitere Melodien spielen! Und wie sie so einen Walzer zu schattieren wissen! Sie zergliedern die Weise förmlich, jeder kleinste Reiz kommt zur Geltung und das Ganze behält doch seinen Charakter. [...] Alles wurde von der wirklich originellen und ursprünglichen Kunst der Wiener Gäste fortgerissen und lohnte jede Nummer mit begeistertem Beifall.“<sup>145</sup>

Wie soeben angeführt, hatten sich viele zeitgenössische Presseberichte mit der Wirkung und den Besonderheiten der *Schrammeln* beschäftigt. Auch heute noch spielen ihre musikalischen Eigenheiten eine bedeutende Rolle und besonders die interpretatorische Auffassung von Schrammelmusik werden diskutiert. Roland Neuwirth äußert sich dazu: „Dabei sind die beiden wichtigsten Punkte zu beachten: erstens die schöpferische Komponente und zweitens die Interpretatorische. Es geht mir dabei weniger um die Pflege der Tradition als eine Vordringlichkeit. Der Grund ist, dass es meiner Meinung nach höchstens drei Ensembles gibt, die fundiert genug sind, um das richtig zu machen.“ Weiter fügt er hinzu, was auch auf die *Schrammeln* zutrifft: „[...]“, denn nur einem längere Zeit bestehenden Ensemble ist es gegeben, sich zu entwickeln.“<sup>146</sup> Zur schöpferischen Komponente sei auf das anschließende Unterkapitel „Kompositorische und musikwissenschaftliche Verdienste“ verwiesen. Wichtig hier ist nun die interpretatorische und entwickelnde Komponente, die für die Anziehungskraft und das einzigartige Klangbild der *Schrammeln* verantwortlich ist. Diese Auffassung ist auch in den vorerwähnten Presseberichten zu finden. Was war nun das Besondere an den *Schrammeln*, dass sie als etwas *Anderes*<sup>147</sup> in der Wiener Volksmusik gesehen wurden, wie uns Eduard Pötzl und die zitierten Presseberichte eindrücklich schildern?

---

<sup>145</sup> Münchener Neusten Nachrichten, (zitiert aus H. Golling, S.74ff)

<sup>146</sup> R. J. L. Neuwirth: Der gegenwärtige Stand der Wiener Volksmusik (In: S. Schedtler, Wiener Volksliedwerk: Wienerlied und Weana Tanz, S.109ff)

<sup>147</sup> Eduard Pötzl „Wiener Musikanten Studie“

Neben ihrer künstlerischen Begabung und der Qualität ihres Zusammenspiels, sorgte besonders ihr Klangbild für eine Alleinstellung in der Wiener Volksmusik. Dieses einzigartige Klangbild hing in erster Linie von der Zusammensetzung der Instrumente, mit ihren unterschiedlichen Spielweisen und typischen Eigenschaften, die für die Schrammelmusik wichtig sind, ab:

Wie bereits erwähnt, begann die erfolgreiche Karriere der *Schrammeln* in der Standardbesetzung als Terzett, bestehend aus zwei Violinen und einer Kontragarre. Die erste Violine, gespielt von Josef Schrammel, übernahm dabei die Funktion der Führungsstimme und wurde umgangssprachlich auch „Wins‘l“ genannt. Der zweiten Violine, gespielt von Johann Schrammel, kam die Funktion der obligaten Füllstimme zu, die sich meist parallel in Terzen- und Sextabständen zur ersten Violine bewegte, im Gegensatz zur Ländlermusik.<sup>148</sup> Immer wieder verblüfft waren die Zuhörer über den „orchestralen“ Klang trotz der kleinen Besetzung. Diese Wirkung lag besonders an der Spielweise Johanns, der mit seiner Doppelgrifftechnik einen weiteren Geiger ersetzte. Die Funktion der zweiten Violine als Füllstimme, welche in Johanns Kompositionen mehr als eine reine Begleitstimme im üblichen Sinne darstellte, sorgte in den Presseberichten oft für den Irrtum, dass Johann die erste Violine im Quartett spielte. Weitere Eigenheiten in der Spieltechnik der Violinen waren die „Rubati“ und das Vibrato, um mit der Verlangsamung und Beschleunigung des Tempos einen bestimmten Klang zu erzeugen. Diese Interpretation mittels „Rubato“, ein Spiel mit dem Tempo, charakterisiert die Schrammelmusik bis heute. Diese Temposchwankungen, die nicht in den Noten niedergeschrieben und bei jeder Aufführung variieren, stellten eine hohe Anforderung an die Musiker dar. Das „Aufeinander-ingespielt-sein“ war daher, wie Roland Neuwirth bereits erwähnt, wichtige Voraussetzung für die Gewährleistung der musikalischen Qualität. Ohne Zweifel beherrschten dies die *Schrammeln* und so für ihre Faszination gesorgt:

„Ein ewiger Wechsel von Zurückhaltung und Wiederfortteilen, ein fortwährender Wechsel der Tempi, der es gerade rätselhaft erscheinen läßt, daß diese vier Künstler, ohne daß jemand den Taktstock führt, ja ohne daß einer zum anderen nur aufsähe, so genau und glockenrein zusammenspielen.“<sup>149</sup>

---

<sup>148</sup> S. Schedtler, Folder Konzerthaus Zyklus der Symphonia Schrammeln, Oktober 2009

<sup>149</sup> Münchener Neuste Nachrichten (zitiert nach H. Golling, S.74)

Sollte hier nun die Frage aufkommen, weshalb die Märsche und Tänze in einem unrhythmischen Tempo gespielt werden, so sei klar gestellt, dass diese „Weana Tanz“ und Märsche nicht zum Tanzen oder Marschieren gedacht waren, sondern ausschließlich zum Musizieren.

Eine weitere Eigenheit in der Spielweise der Violinen ist das „Ponticello“ oder in der Schrammelsprache auch „Schnofeln“ genannt. Dabei wird der Bogen sehr knapp am Steg geführt; die Saite erzeugt dadurch einen sehr „nasalen“ Klang.

Dem gestrichenen Geigenton steht die Kontragarre mit dem gezupften Basston gegenüber. Bei den *Schrammeln* muss die besondere Spielweise Anton Strohmayers hervorgehoben werden, welche Johann Strauß bewundernd als das „Heberte“ bezeichnete. Dass auch Johann Strauß, der „Walzerkönig“, von der besonderen Interpretation der *Schrammeln* überzeugt war und das „Heberte“ sogar seinem Sekondgeiger beibringen wollte, bestätigt meines Erachtens die Qualität ihres musikalischen Schaffens. Doch was war dieses besondere „Heberte“ in Strohmayers Spielweise, das zur Wirkung und zum besonderen Klangbild der *Schrammeln* beitrug? Hans Golling meinte zutreffend, da diese Spielweise hauptsächlich im Walzer Verwendung fand, „das „Heberte“ kann man nur in Wien hören, wo der Walzer geboren wurde.“<sup>150</sup> Versucht man diese besondere Spielweise in Worten auszudrücken, so versteht man unter dem „Heberten“ ein Wechselspiel zwischen „Heben“ und Innehalten der Töne, ohne Rücksicht auf das notierte Tempo. Wer sich rein rhythmisch immer nur strikt an den  $\frac{3}{4}$  Takt hält, der hat das „Heberte“ nicht verstanden. Zur richtigen Umsetzung gehört ein gewisses Fingerspitzengefühl dazu und wie Roland Neuwirth meint, können dies heute nur wenige Musiker, die fundiert genug sind, das richtig zu machen.<sup>151</sup> Charakteristisch für die Kontragarre, welche die Grundlage jedes Schrammel-Ensembles bildet, ist der zweite Hals mit ihren 9 freischwingenden Basssaiten. Die Kontragarre trägt mit ihren tiefen Bässen wesentlich zum Klangbild bei und ergibt das besondere „Timbre“ in der Schrammelmusik.

---

<sup>150</sup> H. Golling, S.58

<sup>151</sup> R. J. L. Neuwirth: Der gegenwärtige Stand der Wiener Volksmusik (aus S. Schedtler, Wiener Volksliedwerk: Wienerlied und Weana Tanz, S.109ff)

Zwei Violinen und eine Kontragarre sind somit die Grundlage der Schrammelmusik. In dieser Besetzung als Nußdorfer Terzett pflegten die *Schrammeln* in erster Linie rein konzertante Wiener Volksmusik, die sie auch von den anderen Ensembles unterschied. Erst als sie sich mit Georg Dänzer zum Quartett vergrößerten, inkludierten sie in ihren Vortrag auch Sänger, Dudler und Kunstpfeifer.

Die Urbesetzung der *Schrammeln* mit dem „picksüßen Hölzl“ trug mit ihrer höheren Stimmung zusätzlich zum besonderen Klangbild bei. Ein Grund für die Erweiterung zu einem Quartett lag vermutlich darin, dass die *Schrammeln* oft im Freien musizierten und die hohen Instrumente im Freien den Klang verstärkten.

Nicht nur Talent sondern auch eine besondere Blastechnik und Spielweise sind Voraussetzungen, damit aus dem „picksüßen Hölzl“, mit seinen charakteristischen Trillern und perlenden Läufen, ein erfrischender Klang entsteht. In dieser Besetzung revolutionierten die *Schrammeln* die Wiener Volksmusik, so schrieb man über ihren Auftritt in der Hochburg ihrer Produktionen, der „gülden Waldschnepfe“:

„[...] Hier geht es immer kreuzfidel her, hier lernt man ein Stück Wiener Leben kennen. Musikdirektor Schrammel entlockt seiner Primgeige herrliche, typische österreichische Gesänge... dazwischen tönt weich und zart Dänzers picksüßes Hölzl, während Strohmayr seiner Kontragarre die prächtigsten Harfenakkorde entlockt. Das stimmt gar prächtig zusammen. Die vier Musiker wecken bald süß melancholische Gefühle, bald jauchzende Lust, mit einem Wort, echte Wiener Gemütlichkeit. [...] Jeder, der Wien und die Wiener kennen lernen will, muß sie aufsuchen, die fidelen, g'mütlichen, künstlerisch beachtenswerten Schrammeln: Das sind Spezialitäten unserer lieben Wienerstadt, Raritäten, Qualitäten, wie sie keine andre hat!“<sup>152</sup>

Die Qualität des Schrammelquartetts war nicht abhängig von der Besetzung, sondern die Gebrüder Schrammel waren in der Instrumentierung sehr flexibel und hatten sich den aktuellen Besetzungsvarianten der Volksmusik angepasst. Als Beispiel ist die Umbesetzung auf Knopfharmonika anstelle des „picksüßen Hölzls“ zu sehen, da kein gleichwertiger Ersatz gefunden wurde. Die chromatische Knopfharmonika mit ihrer verminderten Lautstärke verändert den Schrammelklang, da sie nicht die anderen Instrumente, wie das „picksüße Hölzl“, übertönt. Die „Knöpferl“ sorgte für einen neuen und erweiternden Klang in der Schrammelmusik. Ihr großes Klangspektrum von 4 ½

---

<sup>152</sup> H. Golling, S.60ff

Oktaven (52 Töne) bewegt sich mit ihren fülligen Harmonien zwischen den Melodie führenden Violinen und dem Bass der Kontragarre<sup>153</sup>. Die Mechanik der „Knöpferl“ mit den chromatisch gereihten Tönen, ermöglicht eine einfache Spielweise in einer weiten Lage und füllt daher, mit ihren Höhen und Tiefen, die harmonischen „Lücken“ zwischen den anderen Instrumenten. Typische Spielweise der „Schrammelharmonika“, wie sie auch heute betitelt wird, ist das sogenannte „Legato“, das Verbinden von Tönen. Walther Soyka, bedeutendster Knopfharmonikaspieler in der Wiener Musikszene, äußert sich zur interpretatorischen Besonderheit der Schrammelmusik, „dass man im Interesse der Melodie die Zeit manipuliert.“<sup>154</sup> D. h. die besondere Wirkung der Schrammelmusik wird besonders durch das Spiel mit den Tempi erzielt. Demzufolge würde die Schrammelmusik nicht funktionieren, hielte man sich strikt metronomisch an den Takt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die einmalige Qualität des Quartetts, wie man es bis dahin in der Volksmusik nicht kannte, die *Schrammeln* so speziell werden ließ. Mit ihrem meisterhaften Zusammenspiel, der künstlerischen Leistung im sauberen Vortrag, die virtuose Sicherheit, die menschliche Beziehung untereinander, der seelische Ausdruck, die Klangfarbe und die rhythmischen Eigentümlichkeiten, haben dafür gesorgt, dass die Wiener Volksmusik sowohl salon-, als auch hoffähig wurde und bis heute als „Schrammelmusik“ einen Stilbegriff prägt.

### **3.1.3. Kompositorische und musikwissenschaftliche Verdienste**

Bereits im Repertoire und im künstlerischen Schaffen der *Schrammeln* war eine Anpassung an den Geschmack des Publikums zu erkennen. Die Titel ihrer Werke wurden sorgfältig und dem Zeitgeist anpassend ausgewählt; denken wir hier beispielsweise an ihren „Hit“ zum 25-jährigen Musikerjubiläum mit „Wien bleibt Wien“, der bis heute international bekannt und in unterschiedlichsten Genres arrangiert wurde. Die Anpassung ihres Repertoires an den Zeitgeist zeigte sich ebenfalls anhand ihrer Programmumstellung in den 1890er Jahren durch den Erhalt der

---

<sup>153</sup> A. Teufel, S.9

<sup>154</sup> ORF: Ö1Radiokolleg 09.11.2011 (Folge 3) | Höhepunkte der Wiener Musik, Die Gebrüder Schrammel und ihre Nachfolger | Gestaltung: Renate Pliem

Singspielhallenkonzession 1890. Margarethe Egger beschrieb in ihrer Publikation „Die Schrammeln in ihrer Zeit“ die inhaltliche Programmgestaltung der *Schrammeln* als weniger „wienerisch“ als zuvor. Die Verleihung der Konzession hatte mit den „Novitäten“ eine Veränderung in der musikalischen Darbietung des Quartetts bewirkt.<sup>155</sup> Dass unter anderem nicht nur die *Schrammeln* ihr Programm an die Nachfrage des Publikums angepasst, zeigte:

„Die Schrammeln hatten sich mit ihrem Bestreben, immer wieder Neues zu bringen, dem herrschenden Zeitgeist angepaßt; wahrscheinlich kamen die alten Weisen, mit denen sie sich früher die Gunst des Publikums erworben hatten, bei diesem nicht mehr so gut an. „Novitäten“ – die wollte man nicht erst in den neunziger Jahren, darüber hatten sich schon 1873 Johann Strauß und Eduard Hanslick eingehend unterhalten.“<sup>156</sup>

Die Gebrüder Schrammel waren jedoch nicht nur die wichtigsten Vertreter in der unverwechselbaren Interpretation der „Weana Tanz“, sondern versuchten das unverfälschte Wienertum für die Nachwelt festzuhalten. Bedeutend war hierbei die Sammlung „Alte oesterreichische Volksmelodien“ von Johann Schrammel, welche er Kaiser Franz Joseph widmete:

[...] Als Volksmusiker und Componist machte ich die Wahrnehmung, daß die alten Volksmelodien immer mehr und mehr abnehmen, um endlich ganz zu verschwinden. Mein Streben war nun darauf gerichtet, diese Melodien zu sammeln, niederzuschreiben und zu harmonisieren. Diese Musikstücke entbehren gewiß nicht die Originalität, denn die sogenannte Wiener Musik ist eben eine solche, wie sie in keiner anderen Stadt, in keinem Lande existiert. [...] Ich glaube bei Eurer Majestät keine Fehlbitte zu thun, wenn ich aus Anlaß des für uns Oesterreicher so freudigen Festes zum 40. Regierungsjahres Eurer Majestät diese Sammlung von Volksmelodien zu Füßen Eurer Majestät lege. (Oktober 1888)<sup>157</sup>

Johann Schrammels musikwissenschaftliche Arbeit mit der Zusammentragung bedeutender österreichischer Volksmelodien aus den Jahren 1800 bis 1860 ist bis heute eine der bedeutendsten Quelle für die „Wiener Tänze“ und diente als Grundlage aller weiterführenden Sammlungen. Die drei Hefte, aus denen die Sammlung „alte oesterreichische Volksmelodien“ besteht, erläutern nicht nur die einzelnen Tänze, sondern gehen auch auf die Geschichte und Interpretation der „Weana Tanz“ und auf

---

<sup>155</sup> M. Egger, S.240f

<sup>156</sup> Ebd.

<sup>157</sup> W. Deutsch und E. Weber, S.272

die biografischen Daten einzelner Komponisten ein. Johann Schrammel schaffte mit dieser Sammlung ein wichtiges publizistisches Denkmal. In diesen Werken erkannte man das bedeutende musikalische Umfeld, welches schlussendlich den *Schrammeln* zu großer Beliebtheit verhalf. Die Gebrüder Schrammel hatten somit nicht nur das musikalische Erbe der Wiener Volksmusik bewahrt, sondern sie hatten es auch vermehrt. Johann und Josef Schrammel hinterließen mehr als 250 Werke<sup>158</sup>, wobei Johann der weitaus schöpferische Komponist war als sein Bruder:

Mit wahrer Genialität schöpfte er aus dem reichen Born der Volkskunst, nahm aus ihr Anregungen auf und machte daraus Eigenes. Stets war er voll der Einfälle, voll der Melodien, die nach Gestaltung verlangten. Komponieren war geradezu seine Leidenschaft.<sup>159</sup>

In den ersten Schaffensjahren von Johann Schrammel überwiegen seine Kompositionen an Märschen. Möglicherweise war diese starke Produktion an Märschen auf seine Tätigkeit in der Militärmusik zurückzuführen. Wie aus dem Gespräch mit Herrn Dr. Klaus-Peter Schrammel hervorging, verdanken wir besonders dem Volksmusikforscher Walter Deutsch eine Zusammenstellung der Märsche der Brüder Schrammel.

In den späteren Schaffensjahren beschäftigte sich Johann Schrammel zunehmend mit dem Dreivierteltakt und schaffte mit dem Schriftsteller Wilhelm Wiesberg auch Wienerlieder. Johann Schrammel verstand es mit seinen Kompositionen und der Wahl seiner Werktitel den Geist der Zeit zu treffen. Gezielt widmete er seine Werke an Persönlichkeiten in den hohen Kreisen der Aristokratie und erzielte somit zahlreiche Weiterempfehlungen und hohes Ansehen.

Josef Schrammel geriet neben seinem kompositorischen und sehr produktiven Bruder meist in den Hintergrund. Dennoch sollten hier ein paar bedeutende und auch erfolgreiche Werke von Josef Schrammel genannt werden: „Vindobona, die Perle von Österreich“, „Der Weana is allweil leger“, „Mit Herz und Sinn für unser Wien“, „Die Rose von Orth“ und der Walzer „Die Nußdorfer“, den er für ein Theaterstück „Der Stabstrompeter“ in der Josefstadt komponierte. Dennoch gibt es, wie bereits erwähnt, bis heute kein vollständiges Werkverzeichnis der Brüder Schrammel.

---

<sup>158</sup> W. Deutsch, „Von der musikalischen Bedeutung des Quartetts der Brüder Schrammel“, In: M. Egger, S.334ff

<sup>159</sup> H. Mailler, S.163

Mit den Musikverlagen wie August Cranz (Hamburg und Leipzig), F. Röhrich (Wien), Friedrich Hofmeister (Wien), Otto Maß (Wien), Johann André (Offenbach am Main), Josef Blaha (Wien), Hawkes & Son (London), u. a. erlangten ihre Kompositionen auch europäische Anerkennung.

Ohne Zweifel beherrschten die Gebrüder Schrammel die besondere Interpretation des „Weana Tanz“. Für die Aufführungspraxis des „Weana Tanz“ gibt es bis heute unterschiedliche Auffassungen und keine Instrumentallehre oder Anleitung, an diesen sich die Musiker orientieren können. Walter Deutsch und Ernst Weber beschreiben diese besondere Spielweise, die auch auf die Gebrüder Schrammel zutraf, vollgendermaßen:

„In zahlreichen Schilderungen der Chronisten des volkstümlichen Musiklebens in Wien beschränkt sich die Beurteilung auf die Gefühlswerte, welche jedem verständlich sind, der Musik als seelenvolle Kunst begreift.“<sup>160</sup>

### **3.2. Musikalische Nachfolger und Weiterentwicklung der „Schrammelmusik“**

Wie bereits erwähnt, endet die Literatur über die Gebrüder Schrammel größtenteils mit dem Tod von Johann und Josef Schrammel. Es scheint hiermit, dass mit ihrem Ableben, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, auch die Tradition dieser „Spezialität“ nicht mehr weitergeführt worden ist und keine Fortsetzung mehr stattgefunden hat. Doch betrachten wir die Auftrittsorte am Rande der Wiener Großstadt, so lässt sich, sogar noch zu Lebzeiten der Gebrüder Schrammel, eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Volksmusikensembles im Stile der *Schrammeln* erkennen. Zu Lebzeiten der Gebrüder Schrammel galt ihr Familienname vorerst als Synonym für ihr Quartett, ihre besondere Spielweise und Qualität. Erst nach dem Ableben der berühmten Gebrüder Schrammel hatte sich ihr Familienname, mit der Pflege und Weiterführung ihrer Musik durch neue Ensembles im Sinne der *Schrammeln*, zu einem Stilbegriff entwickelt und prägte seither eine bedeutende Ära in der Wiener Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts.

---

<sup>160</sup> W. Deutsch und E. Weber, „Aufführungspraxis und Interpretation“, S.161

Der Stil der *Schrammeln* hat sich bis heute kontinuierlich weiterentwickelt und sich den Veränderungen des Publikumsgeschmacks angepasst. Diese Veränderungen hängen jedoch sehr mit der im 20. Jahrhundert aufkommenden Musikindustrie (Beginn der Ära mit dem Musikverlag) und ihren kulturellen Paradigmenwechsel zusammen. Dabei spielen nicht nur neue technische Innovationen wie; die Schallplatte, das Radio u. a. eine bedeutende Rolle, sondern auch die sozialen, rechtlichen, organisatorischen, ästhetischen usw. Faktoren. Diese Faktoren haben die Musikindustrie geprägt und verschiedene Veränderungen der Normen und Werte mit sich gebracht.<sup>161</sup> Im folgenden Abschnitt wird die Entwicklung der Schrammelmusik, mit ihren musikalischen Nachfolgern bis heute, bearbeitet. Diese Entwicklung wird in drei Phasen gegliedert: Die Schrammelmusik: um die Jahrhundertwende; bis 1945 und nach 1945.

### **3.2.1. Die Schrammelmusik um die Jahrhundertwende**

Auch wenn die *Schrammeln* als das erfolgreichste Volksmusikensemble ihrer Zeit galten, muss vermerkt werden, dass auch andere Ensembles die Gunst des Publikums erworben hatten. Wir erfahren von Margarethe Egger, dass die *Schrammeln* und *D'Grinzinger*, beide mit Knopfharmenika besetzt, gemeinsam im Rahmen der „Internationalen Musik- und Theaterausstellung“ 1892 in Wien auftraten und dabei große Erfolge feierten. Besonders nach dem Ableben der Gebrüder Schrammel hatten *D'Grinzinger* die Musik ihrer berühmten musikalischen Vorgänger weitergepflegt. Die noch erhaltenen Schellackplattenaufnahmen von den Zeitgenossen der *Schrammeln* bieten ein besonderes Hörerlebnis der damaligen Zeit und sie dienen als wichtige Quellen für die damalige Interpretations- und Aufführungspraxis. Dennoch muss bei diesen Aufnahmen bedacht werden, dass die damalige aufwendige Aufnahmetechnik für Schellackplatten, mittels Trichter und die geringe Spieldauer von ca. 2 bis 3 Minuten pro Platte, das musikalische Endergebnis verfälschte und die künstlerische Entfaltung beeinträchtigten. Die Schellackplatte fand ihren Einzug in Europa erst 1896; leider waren die Gebrüder Schrammel schon verstorben. Die Aufnahmen hinterlassen dennoch einen besonderen Eindruck und spiegeln den damaligen Zeitgeist wieder.<sup>162</sup>

---

<sup>161</sup> P. Tschmuck, S.282

<sup>162</sup> Schellackaufnahme bearbeitet als CD: *Spiel's ma an Tanz auf* | Die Nachfolger der Brüder Schrammel um die Jahrhundertwende (1899-1914) | Bearbeiter: Ernst Weber | Track 13, 14 *D'Grinzinger*

Der Volksmusikforscher Ernst Weber sieht die Verehrung der Gebrüder Schrammel keineswegs als einzigartig: „Bei aller Ehrerbietung für die Leistungen der Brüder Schrammel sei doch vermerkt, daß die wohlverdiente Verehrung den Blick auf die Zeitgenossen und deren Verdienste verdecken sollte.“<sup>163</sup>

Ernst Weber stellt unter anderem fest, dass auch andere Ensembles wie *D’Grinzinger* oder die *Gebrüder Butschetty* von dem Instrumentenbauer der Wiener Philharmoniker, Carl Zach, mit eigens angefertigten Geigen beschenkt wurden. Zusätzlich hatten sie ebenso erfolgreiche Gastspielreisen ins Ausland unternommen wie die *Schrammeln*. Ernst Webers Behauptung ist sicherlich gerechtfertigt, doch meiner Meinung nach waren die Gebrüder Schrammel in ihrer Besetzung und besonderen Interpretation wegweisend für die Volksmusik und sorgten dafür, dass die Wiener Volksmusik auf ein bis dahin unbekanntes Niveau gehoben wurde. Dass ihre „Nachfolger“ schlussendlich davon profitierten und ebenfalls Erfolge erzielen konnten, das ergab sich durch die Wechselwirkung und die zunehmende Nachfrage des damaligen Publikums nach dieser besonderen Wiener Volksmusik. Dennoch möchte ich die *Schrammeln* hier keineswegs über die Verdienste anderer Ensembles stellen, denn schlussendlich war es den Nachfolgeensembles zu verdanken, dass die Schrammelmusik weitergeführt wurde und so erhalten blieb.

Mit dem Ableben von Josef Schrammel (1895) hatte der Knopfharmonikaspieler Anton Ernst (ca. 1860-1931) die Leitung des Ensembles als Terzett mit den Brüdern Karl (Kontragitarre) und Ferdinand (2. Violine) Daroka, weitergeführt. „*Die Schrammeln*“ als Name des Ensembles war somit endgültig verloren gegangen. Wie bereits zu Lebzeiten der Gebrüder Schrammel üblich, hatten sich immer wieder die Mitglieder und die Besetzungen der Volksmusikensembles geändert. Anton Ernst spielte nach der Jahrhundertwende sowohl in der Gruppe *Lenz und Ernst* als auch später im *Lenz-Quartett* mit.

Bedeutendste Ensembles waren das Quartett *D’Grinzinger* und die *Brüder Butschetty*. Sie zählten, neben den *Schrammeln*, zu den beliebtesten und meistengagierten Volksmusikensembles ihrer Zeit. Das Ensemble *D’Grinzinger* wurde, wie die *Schrammeln* für Nußdorf, als der Inbegriff der echten Wiener Volksmusik angesehen.

---

<sup>163</sup> E. Weber, S.239

Ihre Mitglieder waren: Ensemble-Direktor Johann Werdegg (Knopfharmonika), Karl Steher (1. Violine), Franz Reisinger (2. Violine) und Karl Strohmayer<sup>164</sup> (Kontragarist). Laut Zeitgenossen waren *D'Grinzinger* dem künstlerischen Niveau der *Schrammeln* von allen Ensembles in der Schrammel-Nachfolge am Nächsten.<sup>165</sup>

Auch sie erhielten die Anerkennung der höchsten Gesellschaft und waren vor Erzherzog Wilhelm aufgetreten. Im Zuge der technologischen Entwicklungen in der Musikindustrie kam es 1899 zu den legendären Schallplattenaufnahmen „*Spielt's ma an Tanz auf*“- *Nachfolge der Brüder Schrammel um die Jahrhundertwende (1899-1914)*.<sup>166</sup>

Ein weiteres Ensemble in der Nachfolge der *Schrammeln* war das bereits genannte Quartett der *Gebrüder Butschetty*. Ferdinand (1859-1905) und Wilhelm (1861-1904) Butschetty hatten bereits in jungen Jahren ihre ersten Erfahrungen als Geiger gesammelt. Gemeinsam mit ihrem älteren Bruder Rudolf, Wilhelm Friedrich und Carl Noworka waren sie als Volksmusikgruppe in ganz Österreich-Ungarn unterwegs gewesen. Später hatten sich die Gebrüder Butschetty mit Wingelmayer und Hennig zu einem Quartett zusammengeschlossen. Auch sie spielten in dieser Formation vor Persönlichkeiten der höchsten aristokratischen Kreise.

Bekannt wurde das *Butschetty-Quartett* besonders durch ihre Auftritte in der „gülden Waldschepfe“ in Dornbach. Sie hatten die Stelle der *Schrammeln* mit Erfolg eingenommen. Zeitgenössische Pressemeldungen veröffentlichten über diesen Wandel folgendes:

„[...] Oho, meine Herrn Schrammeln! Es wurde nicht zugesperrt, sondern es geht mit den vorzüglichen Butschettys in flotter Weise weiter, bei der „gülden Waldschepfe“ in Dornbach! Außer der Butschettys haben wir noch ganz eminente Wiener Quartetts und werden dafür sorgen, daß der Name „Schrammel“ bald nur mehr mit mitleidigem Achselzucken genannt werden wird[...]“<sup>167</sup>

Weitere populäre Ensembles um die Jahrhundertwende werden nun folgend, ohne Wertung in ihrer Reihenfolge, aufgezählt: *D'Bandmacher*, *D'Dornbacher (Dornbacher-Quartett)*, *Waldschneppen-Quartett* (sind auch als Terzett aufgetreten), *Petsch und*

---

<sup>164</sup> Bruder von Anton Strohmayer (Kontragarre bei den *Schrammeln*)

<sup>165</sup> E. Weber, S.268

<sup>166</sup> Daten zur Aufnahme sind aus der Literaturliste zu entnehmen

<sup>167</sup> Wochenblatt Wiener Spezialitäten, 29. Juni 1889 (zitiert aus M. Egger, S.220)

Österreicher, D'Sieveringer, Gebrüder Dietrich (haben wesentlich für das Interesse an der Schrammelmusik in Deutschland beigetragen), *Strohmay-Quartett*<sup>168</sup>, *Lanner-Quartett* (später *Original Lanner-Quartett*), *D'Praterspatzen*, *D'Lecherfelder*, *D'Gumpendorfer*, *D'Neustifter*, *D'Rudolfsheimer*, *D'Matzleinsdorfer*, *Mazura-Schrammeln* (1908)<sup>169</sup>, u. a.

Es zeigt sich hiermit, dass die Wiener Volksmusik um die Jahrhundertwende als „Unterhaltungsmedium“ weiterhin eine Vorrangstellung in der Gesellschaft innehielt.

Durch diese Aufzählung wird ersichtlich, dass sich die Ensembles, wie auch die Gebrüder Schrammel als *Nußdorfer-Terzett*, nach ihrem Wirkungsort bzw. nach ihrem Familiennamen benannt hatten. An den Namen dieser zahlreichen Ensembles lassen sich die Aufführungsorte der kommerziellen Heurigenkultur um die Wende des 19. Jahrhunderts deutlich erkennen. Auch wenn sich die musikalischen Nachfolger der *Schrammeln* um deren Verdienste bewusst waren, hat sich der Kult um die explizite Bezeichnung als „Schrammelquartett“, wie wir es heute mit den *Extremeschrammeln*, *Wiener Art Schrammeln*, *Neuen Wiener Konzertschrammeln* u. a. kennen, erst in den 1940er Jahren, zum 100. Geburtstag von Johann Schrammel und als „Kultfiguren“ des Propagandasystems der NSDAP, und mit dem Aufkommen der „Schrammel-Renaissance“ Mitte des 20. Jahrhunderts, etabliert.

Weitere Auftrittsmöglichkeiten boten sich für die salonfähige Wiener Volksmusik ebenso in den Kur- und Badeorten inmitten der wohlhabenden Gesellschaft. Allmählich hatten sich die Entwicklungen der Musikindustrie im 20. Jahrhundert auf das Schaffen der Musiker und auf den Geschmack des Publikums ausgewirkt. Die Wiener Volksmusik, im Sinne der *Schrammeln*, nahm eine neue Stellung in den von Rudolf Maria Brandl<sup>170</sup> erläuterten Wirkungsorten in Wien ein. Während zu Zeiten der *Schrammeln* die Musik im Mittelpunkt der Produktionen stand, hatte sich diese im Laufe der Zeit der reinen Unterhaltung als Hintergrundmusik untergeordnet. Da in den Heurigenlokalen keine Eintrittsgelder verlangt wurden, hatte sich das Einkommen der Ensembles aus einem festgelegten kleinen Honorar und aus den Trinkgeldern der Gäste

---

<sup>168</sup> Aus der Musikerfamilie „Strohmayr“ stammen viele Musiker, welche in unterschiedlichsten Ensembles mitgewirkten. Durch den häufigen Wechsel und der Umbenennungen der Ensembles wird dadurch eine Identifizierung der einzelnen Ensembles der Strohmayr-Dynastie erschwert.

<sup>169</sup> Rudolf Mazura (1887-1978): Feierte 1978 50 Jahre Schrammelmusiker (Zeitungsausschnitt WVLW)

<sup>170</sup> R. M. Brandl, S.283

zusammengesetzt. Durch die veränderte Position der Musikschaaffenden und der Abhängigkeit von der Gunst des Publikums, musste das Repertoire an dessen Wünsche angepasst werden. So wurden auch Werke der aktuellen und populären Unterhaltungsmusik in das Programm aufgenommen. Auch wenn sich das Repertoire und das Umfeld der Musikschaaffenden kontinuierlich veränderte und nun verstärkt von der Gunst des Publikums abhing, zeigte die Vielzahl der Ensembles, dass weiterhin eine Nachfrage an der Wiener Volksmusik bestand. Auch wenn sich der Geschmack der Wiener allmählich gegen die traditionelle Wiener Volksmusik wendete, so wurde im ehemaligen Vorort Ottakring weiterhin in gewohnter Manier musiziert.

Trotz der kontinuierlichen Eingemeindung der Vororte in die Großstadt Wien und dem Zuwachs ausländischer Einwanderer waren die Bewohner der ehemaligen Vororte mit ihrer ländlichen Lebensart vorerst unter sich geblieben. Zum heutigen 16. Wiener Gemeindebezirk „Ottakring“ gehört auch die Gemeinde Neulerchenfeld, der Geburtsort der Gebrüder Schrammel. Neulerchenfeld war Anziehungspunkt unterschiedlichster Volksmusikgruppen und wurde somit als Zentrum der Schrammelmusik und der Natursänger, eigentlich bis heute<sup>171</sup>, angesehen.

Um die Jahrhundertwende hatte das im Dezember 1900 eröffnete „Wein-Etablissement“ der namhaften Sängerfamilie Matauschk zu einem Aufschwung der Wiener Volksmusik beigetragen. Das Etablissement sorgte für einen großen Andrang, da der Musikstil der Familie Matauschk ein besonderes Hörvergnügen bot. Mit dem Wienerlied im ländlichen und alpenländischen Stil waren besonders Hans und Fritz Matauschk zu gefragten Interpreten auf dem Markt der Plattenindustrie geworden. Im Zuge dessen erlebte das Wienerlied mit unterschiedlichsten, traditionellen Stilelementen eine ständige Auffrischung und Weiterentwicklung. Der Betrieb der Familie Matauschk war lange, bis nach dem zweiten Weltkrieg, ein bedeutender Wirkungsort der Musiker im Genre des Wienerliedes.

Der Konsum von Musik bestand in erster Linie in dem direkten Kontakt zwischen ausübenden Musikern und dem Publikum als Zuhörer. Bereits vor dem 19. Jahrhundert entwickelten sich die ersten musikindustriellen Gedanken, mit dem Festhalten und Weitergeben von Musik. Diese ersten Schritte zeigten sich in den Musikverlagen,

---

<sup>171</sup> Das Wiener Volksliedwerk, als Veranstalter und Archiv für Volksmusik, hat seinen Standort im 16. Wiener Gemeindebezirk und gilt heute als wichtigster Förderer der Schrammel- und Volksmusik.

welche sich nach dem Geschmack der damaligen Zeit richtete. Bereits Johann Schrammel hatte seine Musik aus diesem Grund genau notiert, damit seine Arrangements mit der von ihm festgelegten Interpretation wiedergegeben werden konnten.<sup>172</sup> Diese genaue Notation und Auseinandersetzung Johann Schrammels mit der Aufzeichnung seiner Werke haben bis heute zu Diskussionen über die Interpretation und Musizierweise der *Schrammel'schen* Werke gesorgt. Wie aus dem Gespräch mit Walther Soyka hervorging, bin auch ich der Meinung, dass die Noten lediglich als „Anhaltspunkte“ zur Führung der Melodie gedient hatten, und die *Schrammeln* ihre Virtuosität auf den Instrumenten anhand Improvisationen demonstrierten. Besonders wenn wir bedenken, dass Johann Schrammel viel Wert auf den Erhalt der traditionellen Volksmusik legte und auch musikwissenschaftliche Interessen zeigte.

Für das Wiener Volksmusikquartett bzw. Schrammelquartett waren die ersten gedruckten Einzelausgaben von Arrangements bei folgenden Musikverlagen veröffentlicht worden: *Josef Blaha, Ludwig Doblinger, Ludwig Krenn, Josef Eberle, der Wiener Quartett-Verlag, Wiener Arion-Verlag, Friedrich Hofmeister-Figaro Verlag, Anton Goll, Josef Weinberger.*

Mit der Herausgabe von größeren Sammlungen, versehen mit Klavierauszügen, fand eine größere Verbreitung nun bis in die bürgerliche Hausmusik statt.

Mit Eduard Kremser (1838-1914) entstanden die ersten Wienerlied-Sammelwerke. Die Stadt Wien beauftragte den Chorleiter einen Sammelband zur Wiener Musik zusammenzustellen, um dieses traditionelle Kulturgut zu bewahren. Eduard Kremser brachte 1912 zwei Sammelbände „Wiener Lieder und Tänze“, in denen neben Vokal- auch Instrumentalmusik berücksichtigt wurden, heraus. Besonders der Aufruf von Eduard Kremser in seinem Vorwort zum 1. Band zeigt meiner Meinung nach, dass bereits erste Bemühungen zur Förderung des eigenen Kulturgutes angestrebt wurde, damit diese zu keiner Subkultur herabgestuft wird:

„Meinen Landsleuten aber möchte ich zurufen: „Wiener! Vergeßt Eure Volksmusik nicht, ist sie auch nur ein bescheidenes Blümchen im Zaubergarten der Kunst, so ist es doch wert, dass man es hegt und pflegt und sich an seinem Duft erfreut.“<sup>173</sup>

---

<sup>172</sup> Interview Walther Soyka | 3. Dezember 2012 | Ort: Tonstudio Landstraßer Hauptstr. 144 - 1030 Wien

<sup>173</sup> E. Kremser, S.4

Ein geplanter dritter Band kam durch den Tod Eduard Kremzers 1914 und durch den Beginn des Ersten Weltkrieges nicht mehr zustande. Erst 1925 wurde ein dritter Band, aufgrund des Erfolges der „Kremser-Alben“, mit Eduard Kremser als genannten Herausgeber veröffentlicht. Bis heute gelten diese Sammlungen als wichtiger Bestandteil für die Wiederbelebung und Erhalt des wienerischen Musik-Kulturgutes.

### **3.2.2. Die Schrammelmusik bis 1945**

Die Zeit mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und den politischen, gesellschaftlichen Veränderungen veränderte auch das Kulturleben der Stadt. Dennoch spielte das Unterhaltungsbedürfnis für die unteren und mittleren Schichten der Gesellschaft eine bedeutende und identitätsstiftende Rolle. Die Wiener Volksmusik war auch in den 1920er und 1930er Jahren kaum verändert und zeigte eine Vielfalt auf. Die gesellschaftlichen Veränderungen, die der Krieg mit sich brachte, führte in der Unterhaltungsbranche durch fremde Einflüsse, beispielsweise mit dem Pariser Chanson, dem Berliner Schlager und der westlichen Unterhaltungsmusik, zu einer Trennung der Geschmacks- und Hörgewohnheiten. Dabei kam es zu altersspezifischen Konflikten der Unterhaltungsbedürfnisse, sodass sich die Jugend vorwiegend der Schlagermusik anschloss und die ältere Generation aus unterschiedlichsten Gründen der traditionellen Volksmusik treu blieb.

Auch der Wiener Dialekt musste sich der voranschreitenden Internationalisierung unterordnen. Die Lieder mussten sich der Sprache des deutschsprachigen Raumes anpassen. Die Umstände des Ersten Weltkrieges reduzierten vorerst den Bedarf nach musikalischer Unterhaltung, denn viele Musiker nahmen selbst eine Funktion an vorderster Front ein, um das Gemüt der Kameraden unterhaltend zu unterstützen.

In der Zeit der Orientierungslosigkeit, war besonders die Musik ein wichtiges und identitätsstiftendes Element, um Kraft zu schöpfen. Dies zeigte sich daran, dass bereits 1919 wieder ein reges Unterhaltungsangebot an Wiener Volksmusik in den Heurigenlokalen angeboten wurde. Der Wiener Volksmusik kam besonders in schwierigeren Zeiten der unteren und mittleren sozialen Gesellschaft eine bedeutende Rolle zu, denn sie diente als einfache Unterhaltung, die sie von den Sorgen ablenkte.

Ab den 1920er Jahren kam es zu einem erheblichen Aufschwung des kulturellen Lebens in Wien. Da die Heurigenschenken aufgrund der Lustbarkeitssteuer um ihre Existenz kämpften, kam es zur Vertragsauflösung von vielen Volksmusikern und somit verkleinerte sich das Angebot der Heurigenschenken, trotz der regen Nachfrage drastisch. Als Ersatz hatte sich infolge dessen bald das Kino für die sozial schwächeren Gesellschaftsschichten gefunden. In den Varietétheatern bekamen die Volkssänger noch Gelegenheit zur Ausübung ihrer Künste, doch fand dies mit dem Aufkommen neuer Unterhaltungsformen, wie die Revue und das Kabarett, bald ein Ende. Ein weit größeres Publikum war durch die Operetten und Singspiele angesprochen worden. Die wichtigste neue technologische Entwicklung als bedeutendstes Medium zur Verbreitung von Musik hatte nun das Radio mit sich gebracht. Am 1. Oktober 1924 startete das erste Programm der Österreichischen Radioverkehrs AG (RAVAG). Mit dem *Bert-Silving-Quartett* (Hans Falzl, Bert Silving, Franz Horak und Josef Richter) hatte der Radiosender sein erstes Musikensemble, welches mit ihrem Repertoire von Wiener Volksmusik bis Streichquartetten das Hörerpublikum unterhielt. Ein weiterer Einfluss auf die bereits bestehenden Musikformen brachten die westlichen Tanzmusiken mit ihrer neuartigen Rhythmik mit sich. Der „Jazz“ fand somit auch seinen Weg in die Musikweltstadt Wien.

Als Reaktion auf die neuen Strömungen in der Unterhaltungsbranche hatten sich allmählich Vereine und Gesellschaften zur Förderung und Pflege der Wiener Volkskunst gebildet. Zu erwähnen ist hier die *Gesellschaft zur Hebung und Förderung der Wiener Volkskunst* (1921), die sich mehrheitlich um Konzertveranstaltungen, Ehrungen und Gedenkfeiern bemühte. Mit Einladungskarten zu sogenannten „Propaganda-Abenden“<sup>174</sup> wurde die Situation der Wiener Volksmusik diskutiert bzw. Veranstaltungen geplant. Die Gesellschaft organisierte unter anderem einen Ball und warb mit folgenden Worten zu diesem Anlass [1. März 1926, 3. Volkskunst-Ball]:

Die unruhige Gegenwart zwingt uns einen Blick in die stille Vergangenheit, in die gute, alte Zeit zu werfen und ladet obige Gesellschaft alle fescen Wienerinnen und lustigen Wiener zu einem Ballabend ein, der uns, wenn auch nur für kurze Zeit, das bieten soll,

---

<sup>174</sup> Propaganda-Abend Einladung: 16. August 1922 in Gusti Gruber's Landesmuskeller, XVI. Nach 1945 wurde der Begriff „Propaganda“ auf den Einladungskarten nicht mehr verwendet, sondern sie zierte die Überschrift: „Jeder echte Österreicher ist Mitglied der Gesellschaft zur Hebung und Förderung der Wiener Volkskunst!“

was Wien verloren hat und wieder zurückgewinnen muß: Die echte Wiener Gemütlichkeit! [...] Wienerinnen und Wiener! Bewahrt in Eurem Herzen die Liebe zur Vaterstadt und die goldenen Eigenheiten des Wienertums! Kommt Alle zum Volkskunst-Ball und Ihr werdet beglückt sein, von dem seligen Zauber der Alt-Wiener-Ballnacht. Mit Eurem Erscheinen sollt Ihr beweisen, daß durch unser geliebtes Wien ein Frühlicherwachen der guten, alten Zeit zieht!<sup>175</sup>

Allmählich sahen die Volksmusikkünstler in den neuen Strömungen keine Konkurrenz, sondern versuchten nun mit den Operetten- und Singspielkomponisten gemeinsam zu arbeiten. So waren sich die unterschiedlichsten Milieus näher gekommen und die Schrammelquartette waren auch gemeinsam mit Klavierspielern und kleinen Salonorchestern auf den Bühnen zu hören. Hauptsächlich fanden die Wiener Volksmusik bei speziellen Anlässen wie Benefizveranstaltungen, Ehrenabenden, Berufsjubiläen etc. ihre Verwendung. 1923 wurde der *Humanitäre Bund der Berufssänger (H.B.B.)* gegründet, um Sänger und Schrammelmusiker mit privaten Geldern finanziell zu unterstützen.

Aus Eigeninitiativen hatten sich in Wien „Stammtische“ gebildet, einerseits um Volksmusikkünstlern eine zusätzliche Plattform für Auftritte zu bieten und andererseits die Wiener Volksmusik zu pflegen. In den 1930er Jahren kam es mittels Wettbewerben, auch „Volksmusikkonkurrenzen“<sup>176</sup> genannt, gezielt zur Förderung des Nachwuchses.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatten sich somit wieder Quartette und Terzette im Stile der *Schrammeln* vereint. Es waren in erster Linie die Ensembles zu hören, welche in der Vorkriegszeit bereits zu aufspielten, wobei hier mit Veränderungen in der Besetzung und unter den Mitgliedern zu rechnen war.

Folgende Instrumental-Ensembles waren nach dem Ersten Weltkrieg in den 1920er Jahren wieder zu hören: *D'Sieveringer, Elite-Quartett Orig. Sieveringer, D'Original Sieveringer, D'Grinzinger, Grinzinger-Quartett, Willy Strohmayer-Quartett, Donauperle, D'Goldamseln, Dornbacher, D'Dornbacher, Schrammel-Quartett-Eckel,*

---

<sup>175</sup> Einladung: 1. März 1926, 3. Volkskunst-Ball von der Gesellschaft zur Hebung und Förderung der Volkskunst [Wienbibliothek, Archiv]

<sup>176</sup> Einladung: Jahresabschluß-Propaganda-Abend [Gesellschaft zur Hebung und Förderung der Volkskunst], Komponisten-Preiskonkurrenz, Wiener Liedsänger-Preiskonkurrenz: 3. Juni 1924 [Wienbibliothek, Archiv]

*Original Lanner-Quartett, Lenz-Quartett, Original D'Fünfhauser, Witt-Quartett, Waldschneppen-Terzett, Konzert-Elite-Quartett, D'Gmüatlichen Ottakringer, D'Original Fünfhauser, D'Höllensteiner, D'Ankerln, D'Bandmacher, D'Neustifter, Wiener Humor, D'Josefstädter, Elite-Terzett Wagner, Reklamequartett Tiefengraber, Biedermeier-Terzett Schmid, Original Maxim-Quartett, Original Lanner-Quartett, Quartett Spanitsch, Quartett Strauß, Quartett Rastl, D'Bandmacher, Matauschek-Terzett, Lenz-Quartett, D'Original Höllensteiner, D'Original Stoaanriegler, D'Original Rudolfsheimer, D'Erdberger, Wiener Schrammel-Quartett, Elite-Terzett Pischinger, Wiener Herzen, Margaretner Gmüat, Brüder Kemetter, u.a.*<sup>177</sup>

Die Auflistung der aktiven Ensembles zeigte somit eine weiterhin aktive Volksmusikszene der Nachkriegsjahre. Auch ließ sich in den einen oder anderen Ensemblenamen bereits die Bezeichnung eines „Schrammelquartetts“ erkennen. Zu dieser Zeit konnte man davon ausgehen, dass sich die Schrammelbesetzung als Quartett mit zwei Violinen, chromatische Knopfharmonika und Kontragarre zusammensetzte; bei einem Terzett nur aus einer Violine. Das „picksüße Hölzl“ war kaum mehr zu hören, denn in der Schrammelbesetzung befanden sich immer mehr Instrumente aus der damals aktuellen Unterhaltungsmusik. Schlagzeug, Klavier und auch Tastenakkordeon waren allmählich in Schrammel-Ensembles zu finden. Mit den neuartigen Klangfarben der hinzugezogenen Instrumente und den Einflüssen der neuen Unterhaltungsmusik verschmolzen diese zu einem „internationalen“ und breitgefächerten Repertoire. Durch diese Veränderungen und die vermehrten Aufführungen der Instrumentalensembles in Vergnügungsetablissemments der Inneren Stadt Wien kam es zur Bezeichnung „Salon-Schrammeln“.

In der verschlechterten wirtschaftlichen Lage der 1920er Jahren kam hinzu, dass sich die Gastwirte und Etablissemments keine großen Ensembles mehr leisten konnten. In diesen Zeiten entwickelte sich eine neue Sparte der Unterhaltung, nämlich die des Alleinunterhalters. Dazu boten sich besonders die Zither, das Klavier, aber auch die Knopfharmonika gemeinsam mit der Kontragarre als sogenanntes „Packl“ an, auch um sich selbst gegebenenfalls beim Singen begleiten zu können.

---

<sup>177</sup> E. Weber, S.330ff

Während sich die Knopfharmonika im Quartett meist den anderen Instrumenten unterstellen musste, so zeigte sich nun ihre Virtuosität als Soloinstrument.

Wichtiger Virtuose auf dem Gebiet der Knopfharmonika und in weiterer Folge bedeutend für die Weiterentwicklung der Schrammelmusik war Josef Friedrich Mikulas (1886-1980). Josef und sein Bruder Karl Mikulas stammten, wie die Gebrüder Schrammel, aus einer Musikerfamilie. Beide waren sehr begabte Musiker auf unterschiedlichsten Instrumenten und spielten gemeinsam in der Militärmusik. Zur Unterhaltung der Offiziere spielte er bereits in einem Schrammelquartett. 1907 tritt er aus dem Militärdienst aus beginnt als Harmonikaspieler seine künstlerische Laufbahn. Josef Mikulas spielte gemeinsam mit seinem Bruder Karl in unterschiedlichsten Formationen. 1908 gingen die Brüder Mikulas als Duo (Violine und Knopfharmonika) auf Konzertreisen und begeisterten den deutschsprachigen Raum mit ihren Arrangements und Potpourris. Im Repertoire von Josef Mikulas zeigte sich in den kommenden Jahren eine kontinuierliche Steigerung seiner Virtuosität. Seine Vielfalt zeigte sich besonders in seinen Werken, die sowohl für Schrammelquartette als auch für Duos, Trios und in unterschiedlichsten Varianten konzipiert wurden und den Musikern besonders im Tempo viel musikalischen Können abverlangte.

Nach Ende des Krieges musizierten die Gebrüder Mikulas wieder hauptsächlich für ihr Wiener Publikum. Die von Josef Mikulas gegründete Salonkapelle erhielt, aufgrund ihrer außergewöhnlichen Qualität, große Anerkennung. Ab 1920 spielten die Brüder als Trio, mit Gattin Leopoldine an der Gitarre, für eineinhalb Jahre in der Schweiz. Ihr Ensemble genoss somit auch über die österreichischen Grenzen ein Ansehen, so schrieb man über die Brüder Mikulas: „Die beiden Virtuosen meistern mit primitivsten Instrumenten die schwersten Opern- und Konzertstücke.“<sup>178</sup>

1923 tritt Josef Mikulas dem neu gegründeten *Schreinzer-Quartett* bei. Karl Schreinzer war Mitglied der Wiener Philharmoniker und gründete als Nebentätigkeit mit Karl Machek, Josef Mikulas und Franz Kriwanek ein Schrammelquartett. Mit diesem Quartett entstand eine neue Entwicklung der Schrammelmusik, denn erstmals schlossen sich Berufsmusiker mit Volksmusikern zusammen. Genauso auch das *Tautenhayn-Quartett* mit dem Akkordeonist Carl Tautenhayn, der sich mit Wiener Philharmonikern

---

<sup>178</sup> P. Uhler, S.9

zusammenschloss. Das *Schreinzer-Quartett* spielte sogar zum 60. Geburtstag von Richard Strauß auf und erhielt von ihm große Bewunderung.

Dass sich nun allmählich eine neue Aufführungspraxis der Schrammelmusik entwickelte, zeigte sich, meines Erachtens, besonders im Repertoire dieser akademisch ausgerichteten Ensembles. Das Repertoire reichte von kammermusikalischen Werken bis hin zu Komponisten der Wiener Klassik.

Josef Friedrich Mikulas wirkte jedoch nicht nur in der Wiener Volksmusikszene, sondern auch in Vergnügungsetablissemments, Stummfilmkinos, Jazzkapellen und Tanzkapellen mit. Unter anderem war er als Arrangeur tätig und für die Weiterentwicklung der Schrammelmusik sehr bedeutend, denn sein Schaffen in unterschiedlichsten Stilrichtungen floss auch in seine Arbeit als Komponist mit ein. Er war schon bald ein sehr gefragter Musiker und wurde ab 1936 ständiges Mitglied im Rundfunkorchester als Knopfharmónikaspieler. In der Filmbranche „Wien Film“ war er besonders durch die Begleitung der Sänger und durch sein musikalisches Können, zu Improvisieren und zu Transponieren, sehr beliebt und erhielt sogar von Robert Stolz höchste Anerkennung für seine Meisterleistungen.<sup>179</sup>

Meiner Meinung nach verkörperte Josef Friedrich Mikulas einen neuen Typus des „Volksmusikkünstlers“ seiner Zeit, der für eine Weiterentwicklung und schlussendlich für das Bestehen der Schrammelmusik grundlegend war. Er erkannte in den neuen Unterhaltungsformen und westlichen Einflüsse nicht die Verdrängung des Wiener Genres zu einer Subkultur, sondern neue Möglichkeiten die Wiener Volksmusik vielfältiger zu gestalten und damit in Verbindung mit der Tradition Neues zu schaffen. Ernst Weber schreibt über Josef Friedrich Mikulas besondere künstlerische Fähigkeiten:

„Perfektes technisches Können, höchste spartenübergreifende Musikalität, ein Hang zu virtuoser Darstellung und Ambitionen, sich über die eigene Volksmusik emporzuheben, kennzeichneten Josef Mikulas und waren zugleich Garant für den kontinuierlichen Erfolg – auch in Zeiten, da der Großteil der Wiener Volksmusikanten zu kämpfen hatten und Kompromisse mit der modernen Tanzmusik, die noch vor kurzem als Feindbild wienerischer Musik galt, eingehen mußte.“<sup>180</sup>

---

<sup>179</sup> P. Uhler, S.11

<sup>180</sup> E. Weber, S.337

Doch nicht alle Volksmusikanten vertraten diese zukunftsorientierte Einstellung von Josef Mikulas, denn so hielt ein Großteil der Ensembles an die traditionsgebundene Pflege und Ausübung der Wiener Volksmusik fest. Meines Erachtens führt insbesondere diese „sture“ Einstellung, wie sie auch heute noch anzutreffen ist, zu einem Stillstand der musikalischen Entfaltung eines Genres. Aufgrund mangelnder Nachfrage kam es schlussendlich zu einem Rückgang der Schrammelensembles.

In den 1930er Jahren konnten sich hauptsächlich Ensembles, die sich mit den aktuellen kulturellen Entwicklungen auseinandersetzten, d. h. in erster Linie Instrumentalensembles, die in Radioprogrammen, bei Schallplattenfirmen oder als Begleitensembles eine Anstellung fanden, langfristig halten. Von den bereits erwähnten bekannten Schrammel-Ensembles der 1920er Jahren waren nur noch folgende regelmäßig aktiv: *Original-Lanner-Quartett*, *Lenz-Quartett*, *Dietrich-Schrammeln*, *Volksmusik-Quartett Pepi Wichart* und das *Original Strauß-Lanner Trio (Strohmayr-Kemmeter-Terzett)*.

Karl Maria Jäger (1876-1956), Textdichter und Komponist, galt als wichtiger Vertreter der Schrammelmusik(er) und setzte sich im gewerkschaftlichen Sinne stark für diese ein. In Zeitungsberichten schilderte er die Lage der Schrammelmusik der damaligen Zeit. So schrieb er am 28. Jänner 1937 in seinem Bericht „Schrammelmusik, Arbeitsbeschaffung und Fremdenverkehr“, dass die Schrammelmusik und die Wiener Gemütlichkeit wesentlich zum wirtschaftlichen Haushalt des österreichischen und insbesondere des Wiener Fremdenverkehrs beitragen könnten: „Also intensivere Arbeitsbeschaffung für gute Schrammelmusiker und Sänger vom Standpunkte der Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs.“<sup>181</sup> Interessant zeigten sich hierbei die unterschiedlichen Arbeitsverhältnisse der Schrammelmusiker zu den Buschenschenken. Karl Maria Jäger forderte zur Gleichstellung der Musiker einen Kollektivvertrag, damit zählte er folgende unregelmäßigen Erwerbsverhältnisse auf:

1. Die Schrammelmusiker oder Einzelspieler (Harmonika, Zither) wurden nur unter der Bedingung beschäftigt, wenn diese dem Buschenschenker alle ihnen aus den Musikbetrieb entstandenen Kosten (Gemeindeabgaben, Musikschutz, etc.) aus der eigenen Tasche bezahlen.

---

<sup>181</sup> K. M. Jäger, Zeitungsbericht 28. September 1937

2. Buschenschenken, die diese Kosten übernahmen, jedoch dann den Musikern kein Honorar bezahlten.
3. Buschenschenken, die den Musikern einen Lohn in Form von Naturalien (Nachtmahl, Trunk, Ersatz der Fahrtspesen) zubilligten.
4. Buschenschenken, die aus Gründen des geschäftlichen Prestiges und Renommees, bestqualifizierte Schrammelmusiker und Sänger zu einem vorher vereinbarten Gagensatz (Aufgeld) engagierten und sie auch gegen Krankheit, Ausfalls usw. versichert hatten.

Meines Erachtens ist dieses gespaltene Verhältnis zwischen KünstlerInnen und „Veranstaltern“ auch in der heutigen Musikbranche ersichtlich. So kann auch heute ein Volksmusikmusiker kaum, bis gar nicht, nur alleine von dieser Kunst leben, da diese von den Veranstaltern in der Qualität „herabgestuft“ und unterschiedlich entlohnt wird.

Karl Maria Jäger zeigte damit, dass immer mehr auf Einzelmusiker zurückgegriffen wurde. Gründe dafür waren die Einsparungen aufgrund der wirtschaftlichen Verhältnisse und die beschränkten Raumverhältnisse der Buschenschenken. Zu dieser Situation äußerte sich Karl Jäger mit großem Bedauern:

„Und gerade diese Betriebe, die sich's wirtschaftlich leisten könnten, einen größeren musikalischen Körper (Schrammelquartett oder Terzette mit Sängern und Komikern) zu beschäftigen, begnügen sich bloß mit einen Harmonika- oder Zitherspieler, weil sie eben die Gemeindeabgaben, Musikschutzgebühr und sonstige Auslagen (Aufgeld, Verpflegung) aus Ersparungsgründen scheuen. Es ist Tatsache, daß sich Gäste aus dem Auslande gewundert haben, in den vornehmen Buschenschenken bloß einen Rumpfschrammelmusiker – man möge diesen Ausdruck verzeihen, aber ein Harmonikaspieler ist eben ein Teil des musikalischen Gesamtkörper „Quartett“ oder „Terzett“ – musizieren zu sehen und zu hören, ohne den Zusammenhang zu ahnen, bzw. zu verstehen, weil sie unter dem Begriff „Schrammeln“ vier, zumindest aber drei Schrammelmusiker verstehen. Und darum sind die wirtschaftlich unbegründeten Sparmaßnahmen vom Standpunkte der Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs wie auch die Arbeitsbeschaffung sehr zu bedauern und die Gebrüder Hans und Josef Schrammel würden als Begründer des weltberühmten Schrammelquartettes (der Schrammelmusik überhaupt) sich kopfschüttelnd in ihren Gräbern umdrehen, könnten sie die auch vom musikalischen Standpunkte höchst bedauerliche Zerstückelung ihrer damaligen künstlerischen Schöpfung in seine einzelne Bestandteile mitansehen und

erleben. Und so mag am Schlusse dieser Ausführung der berechnete Wunsch ausgesprochen werden, daß mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr ehestens dort, wo es wirtschaftlich möglich ist, und nach Wiederkehr besserer Wirtschaftsverhältnisse Hans und Josef Schrammels Schöpfung, das Schrammelquartett, seine künstlerische Wiederauferstehung feiern kann, zum Wohle aller Interessenten und zur Ehre der Musikstadt Wien, der „Stadt der Lieder“.<sup>182</sup>

Diese Entwicklung und Situation der Schrammelmusik in den 1930er zeigte meines Erachtens, dass die Schrammelmusik allmählich auf eine kleinere Besetzung, als „Packl“ oder als Alleinunterhalter, zu einer „Heurigenunterhaltung“ herabgestuft wurde und ihren Glanz der alten Zeiten damit verlor hatte. Bis heute hängt dieses Klischee, eine seichte „Heurigenmusik“ zu sein, an der Schrammelmusik.

Presseberichte wie „Verklungene Lieder – Die Not der Schrammelmusiker“ oder „Schrammelmusik in Not“ häufen sich in dieser Zeit. So erfahren wird beispielsweise dass im Jahre 1937 um die 1000 Schrammelmusiker in Wien tätig, doch aber über vier Fünftel arbeitslos waren. Jene, welche zu den Glücklicheren gehörten und spielen durften, wurden mit sonderbaren Verträgen entlohnt. Gleichzeitig machte sich aber auch ein Nachwuchs zur alten Wiener Volksmusik bemerkbar.<sup>183</sup>

Nach der Machtergreifung durch die NSDAP gab es für die Wiener Volksmusik neue Hoffnung. Auch wenn häufig in Publikationen diese Zeit verdrängt wird, so stellten sich die Interpreten und Akteure der Wiener Volksmusik gerne als Propagandawerkzeug zur Verfügung. Grund dafür war einerseits mit einem politisch unterstützenden Aufschwung gegen die westlichen Einflüsse entgegenzuwirken und andererseits eine anerkennende Vormachtstellung in der Unterhaltungsbranche zu erreichen. Denn durch die Veränderungen des Publikumsgeschmacks sah man die Wiener Volksmusik in ihrer Existenz gefährdet. Besonders die wirtschaftlich-ökonomische Abhängigkeit zur Politik und das gemeinsame Interesse am Erhalt der kulturellen Traditionen machten Volksmusikünstler empfänglicher als Propagandainstrument zu fungieren.

---

<sup>182</sup> K. M. Jäger, Zeitungsbericht, 28. September 1937

<sup>183</sup> Kleines Volksblatt, Dezember 1937 *Schrammelmusik in Not*

Bald wurde den Juden auch die Schuld an der negativen Situation der Wiener Volksmusik untergeschoben. Dies zeigte sich besonders in der Publikation *Die Schrammel-Dynastie* von Rudolf Alexander Moißl, welche zum 50. Todestag von Johann Schrammel, in der *Schriftreihe für Heimat und Volk* vom Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP 1943 veröffentlicht wurde. Auch wenn die Publikation sehr sachlich war, so schrieb Moißl über die Weiterentwicklung der Schrammelmusik:

„Nur in seltenen Fällen noch konnten Konzertagenturen Wiener Schrammelmusiker in Kur- und Badeorte oder wie einst in Ausland, selbst über das große Wasser vermitteln, hatte doch bereits die Jazzmusik ihre unheilvolle, durch das Judentum geförderte Herrschaft angetreten. Statt der Brüder Schrammel spielte nun Jonny auf.“

Zur besonderen Stellung, welche nun die Wiener Volksmusik einnahm schrieb er weiterführend:

„So standen die Dinge, als mit dem Anschluß der Ostmark Kunst und Musikkultur wieder freien Entfaltungsraum fanden. Die Wirtschaftskrise war nun gebannt und neue Lebensfreude erwacht, die natürlich auch den Volksmusikern unmittelbar und mittelbar zugute kam. Echte Wiener Lieder kamen wieder „aus der untersten Lad“ zum Vorschein, seit die jüdische Spekulation das Feld hatte räumen müssen. Die Bahn für eine neue Blüte der Volksmusik war um so mehr frei, als diese zuständigen Ortes bewußt gefördert wurde.“<sup>184</sup>

In einem Zeitungsbericht vom 25. Juni 1943 schrieb Moißl über die Wiederbelebung der Schrammelmusik:

„Die Jazzmusik und die Wirtschaftskrise drängten sie immer mehr in den Hintergrund. Sie wird erst fröhliche Umstände feiern, wenn nach dem gegenwärtigen Krieg die Zeit für die Wiederbelebung der Volksmusik auf der ganzen Linie gekommen sein wird.“<sup>185</sup>

Die Nationalsozialisten versuchten das gesamte Wiener Kulturgut ihrer deutschnationalen Ideologie einzuverleiben. Auch wenn die wienerische Art mit ihrer Gemütlichkeit und damit auch die Wiener Volksmusik nicht den Wesenszügen der strengen deutschen „Rasse“ und ihrer Ideologie entsprachen, so wurde diese geduldet. Die Stadt Wien mit ihrem weltweiten Ansehen als „Musikweltstadt“ nahm in der

---

<sup>184</sup> R. A. Moißl, S.53

<sup>185</sup> Neues Wiener Tagblatt, Wochenausgabe 25. Juni 1943

Propagandamaschinerie eine besondere Stellung ein. Auch wenn die Machthaber darauf bedacht waren alles „Österreichische“, den Begriff nun auch nicht mehr benutzend, zu unterdrücken, so wurde Wiens alte, neue und zeitgenössische Musik für ihre Zwecke nutzbar gemacht.<sup>186</sup>

Vor allem das wienerische Genre wurde dazu von der NSDAP ausgenutzt. Ihr wurde eine besondere Bedeutung beigemessen, denn sie lenkte die Menschen in den schrecklichen Zeiten des Krieges von der Realität ab und hielt die Illusion der guten und sorglosen alten Zeit aufrecht. Die Wiener Volksmusik wurde mit ihren Vertretern besonders durch das Radio und die Unterhaltungsfilm verbreitet. Insbesondere die Wien-Filme mit den gefragten Filmgrößen Paul Hörbiger und Hans Moser waren äußerst erfolgreich. Ihre Popularität wurde besonders von der NSDAP ausgenutzt, so galten sie als Lieblingsschauspieler von Adolf Hitler. Diese Wiener Filmlustspiele verbanden Wiener Humor mit Wiener Musik und waren daher ein wichtiges Element, um aus dem Schrecken des Alltags zu entfliehen.

In dieser Zeit kam es auch zur intensiven Beschäftigung mit den Gebrüdern Schrammel. Wie bereits, erwähnt ist Ernst Weber der Ansicht, dass in Hinsicht auf die Vergangenheit der Wiener Volksmusik zu sehr auf den Erfolg der *Schrammeln* polarisiert wurde, so schrieb er: „Der Blick in die Vergangenheit führte zu verstärkter Legendenbildung rund um die Hauptakteure aus der Geschichte der Wiener Volksmusik.“<sup>187</sup>

In der Instrumentalmusik hatten sich daher die Gebrüder Schrammel mit ihrem erfolgreichen Quartett als passende „Kultfiguren“ erwiesen. Um 1943 entstanden die ersten Biografien über die Gebrüder Schrammel; zum einen die von Hermann Mailler mit dem Titel „Schrammel-Quartett. Ein Buch von vier Wiener Musikanten“ und zum anderen die von Rudolf Alexander Moißl bereits zitierte Publikation „Die Schrammel-Dynastie“. Der Grund für die neuerliche Beschäftigung bot der 50. Todestag von Johann Schrammel. Unter anderem wurden die Gebrüder Schrammel auch als „Helden“ der Wiener Volksmusik in dem 1944 entstandenen Film *Schrammeln* verehrt. Der Film hatte jedoch inhaltlich sehr wenig mit der wahren Geschichte der „echten“ Schrammeln gemein. Inhaltlich ging es um die Schrammel Brüder, welche sich beide zur

---

<sup>186</sup> T. Thurnher, S.79

<sup>187</sup> E. Weber, S.326

„Fiakermilli“, gespielt von Marte Harell, hingezogen fühlten, bis es aufgrund von Eifersüchteleien zur Trennung des Quartetts kam. Schlussendlich kam es dennoch zu einem Happyend und endete mit den Worten der „Fiakermilli“: „Na also, jetzt haben die Wiener wieder ihre Schrammeln!“<sup>188</sup>

Unter anderem diente die Wiener Volksmusik auch zur Stärkung der Moral der Soldaten während des Krieges an der Front, sie sollte den Heimwehgefühlen Abhilfe verschaffen und als „Nachricht“ aus der Heimat motivieren.

### **3.2.3. Die Schrammelmusik nach 1945**

Die Wiener Volksmusik entwickelte sich in den ersten Jahren der Nachkriegszeit sehr langsam weiter. Jedoch erfuhr diese, besonders durch den international erfolgreichen Film „The Third Man“ (Der dritte Mann), der am 3. September 1949 in London erstmals gezeigt wurde, große Popularität und einen neuen Aufschwung. Der Film zeigte die Schattenseiten der Nachkriegszeit in Wien und erzeugte besonders durch das Zitherspiel von Anton Karas (1906-1985), mit dem bekannten „Harry-Lime-Thema“, eine eindrucksvolle Stimmung jener Zeit.

Der Grund dafür, dass die Wiener Volksmusik während des zweiten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren nur langsam in Schwung kam, war die amtliche Schließung der Weinschenken und Heurigenlokale. Erst im Frühjahr 1948 kamen mit der Wiedereröffnung auch die Volksmusiker wieder in die Gaststätten zurück. Trotz der verbesserten wirtschaftlichen Lage der 1950er Jahre, nahm das Interesse an Wiener Volksmusik stetig ab. Besonders bei den Instrumentalensembles war dies deutlich spürbar, da diese sich, aufgrund des veränderten und unterschiedlichen Publikumsgeschmacks und dem mangelnden Interesse, verkleinerten. Der Heurigengast verlangte keine musikalische Unterhaltung mehr. Da die Wiener Volksmusik sich in den Heurigen nur noch als Hintergrundmusik behaupten konnte, zahlten sich für Heurigenbesitzer keine Quartette und Ensembles mehr aus. Es wurde höchstens auf die Alleinunterhalter oder das „Packl“ zurückgegriffen und es entwickelte sich damit allmählich der schlechte Ruf, dass die „Schrammelmusik“ ausschließlich bei „Saufgelagen“ in den Heurigenlokalen zu hören war.

---

<sup>188</sup> Film: Schrammeln | Regie: Géza von Bolváry | Produktion: Deutschland, 1944 | 0:92:10 Zeit

Die Schrammelmusik im Sinne der Gebrüder Schrammel, erlebte bereits, wie vor dem Ausbruch des Krieges, einen neuen Aufschwung in den akademischen Kreisen. Bedeutendstes Schrammelensemble in dieser neuen Entwicklung nach 1945 waren die *Faltl-Kemmeter-Schrammeln*. Hans Faltl erhielt, nachdem jüdische Musiker 1936 zwangsweise aus den Orchestern entlassen wurden, eine Stelle als Geiger im Staatsopernorchester und war somit in weiterer Folge auch Mitglied der Wiener Philharmoniker. Er gründete als Nebenbeschäftigung ein Schrammelquartett, welches besonders durch die Wertschätzung des Bundeskanzlers Leopold Figl für die Wiener Volksmusik eine Sonderstellung einnahm. Die *Faltl-Kemmeter-Schrammeln* spielten auch bei zahlreichen politischen Anlässen und Empfängen auf. Durch die Vorliebe des Bundeskanzlers zur Volksmusik, genossen Ensembles in der Schrammelbesetzung besonderes Ansehen bei wichtigen politischen Anlässen, so auch bei der Staatsvertragsunterzeichnung 1955.<sup>189</sup>

Diese akademische Aufführungspraxis der Schrammelmusik unterschied sich von der traditionellen Aufführungspraxis darin, dass man erstmals mit Notenvorlagen vor dem Publikum spielte. Dieser akademische Vortrag besteht bis heute in der Wiener Volksmusik.

In den 1960er Jahre kam es zu einer regelrechten „Schrammel-Renaissance“; so gründeten auch andere Orchestermitglieder ihr eigenes Schrammelquartett. Der Wiener Philharmoniker Alfred Spilar gründete mit seinem Geigerkollegen Eberhard Götz, mit Franz Nezval (Knöpferl) und Viktor Hink (Kontragitarre) die sogenannten *Spilar-Schrammeln*. Ihr Repertoire umfasste die Werke der Gebrüder Schrammel aber auch die von Josef Mikulas. Mit Willy Kraus im Ensemble war erstmals wieder das „picksüße Hölzl“ im Schrammelquartett vertreten. Die *Spilar-Schrammeln* nahmen sehr viel für Rundfunksendungen auf. Nach dem Tod von Alfred Spilar übernahm Alfons Egger das Schrammelquartett, welches mit ihrem neuen Namen, die *Philharmoniaschrammeln*, bis heute, natürlich mit anderen Mitgliedern, weiter bestehen.<sup>190</sup>

Nachdem nun Mitglieder der Wiener Philharmoniker in den Schrammelquartetten eine Nebenbeschäftigung sahen, gründete Alois Böck mit seinem *klassischen Wiener Schrammelquartett*, das erste Schrammelquartett als Mitglied der Wiener Symphoniker. Wie wir bereits im Interview mit Herrn Dr. Klaus-Peter Schrammel erfuhren, arbeitete

---

<sup>189</sup> E. Weber, S.427

<sup>190</sup> [www.philharmoniaschrammeln.at](http://www.philharmoniaschrammeln.at) | 23. November 2012 | 14:30 Uhr

Alois Böck nicht mit fairen Mitteln, um sich als „Forscher“, aufgrund seiner Aufarbeitung des Repertoires der Gebrüder Schrammel, zu brüsten. Wie auch immer Alois Böck mit dem musikalischen Nachlass der Gebrüder Schrammel umgegangen ist, so leitete er, gemeinsam mit der von Walter Deutsch veröffentlichten Schriftreihe „*Das Werk der Brüder Schrammel*“ - *Einführung und Verzeichnis*, die Suche nach Werken der Gebrüder Schrammel und deren Zusammenstellung zu einem ersten Werkverzeichnis ein. Walter Deutsch schreibt darin über das *Klassische Wiener Schrammelquartett*:

„Diese Notenmaterial gab Alois Böck (1911-1989) die Möglichkeit, an der Wiederherstellung des Klanges des Schrammel'schen Originalsatzes in der Besetzung von 2 Violinen, Klarinette in G oder F und Kontragarre zu arbeiten. Die Rekonstruktion des kleinen und in hoher Lage zu spielenden Klarinette in G („Picksüßes Hölzl“ genannt) bildete die Voraussetzung für die Wiederherstellung des verlorenen gegangenen Klangbildes des Quartetts der Brüder Schrammel.“<sup>191</sup>



Abb. 23: Das „Klassische Wiener Schrammelquartett“ 1975, (V.l.n.r.: Alois Böck, 1. Violine; Anton Pürkner, 2. Violine; Richard Schönhofer, Klarinette in G; Friedrich Matouschek, Kontragarre.)

Die Schrammelmusik konnte sich letztendlich durch die „klassischen“, akademischen Schrammelquartette halten und dementsprechend weiterentwickeln. Dadurch kam es zu einem allgemeinen Interesse an der Wiener Volksmusik, und es fanden sich aus unterschiedlichsten Genres Nachahmer, welche in der volkstümlichen Musik ein besonderes Stilelement sahen.

---

<sup>191</sup> A. Böck und W. Deutsch, S.11

Durch die Entwicklung der „Neuen Volksmusik“ in den 1970er Jahren, mit dieser unterschiedlichste Genres aus aller Welt mit den wienerischen Stilelementen verschmolzen, griff man immer wieder gerne auf die Schrammelmusik mit ihrer besonderen Spielweise und Interpretation zurück. Dadurch entstand eine vielfältige Wiener Volksmusik mit unterschiedlichsten Facetten, welche sich auch heute noch weiterentwickelt und großes kreatives Potenzial bietet. In diese neue Strömung der Stilmischungsmusik setzen besonders die Massenmedien großes Potenzial, als Ausdruck kultureller Identität, auch wenn die „Neue Volksmusik“ in der Musikwissenschaft nicht als „Volksmusik“ im eigentlichen Sinne verstanden wird.<sup>192</sup>

---

<sup>192</sup> H. Fritz, S.303

## 4. Aktuelle Situation der Wiener Volksmusik

*„Die Wienermusik ist eine Frage des guten Geschmacks“ (R. J. L. Neuwirth)*

In den letzten Jahren erlebt die Wiener Volksmusik eine Renaissance, die sich besonders in der Vielfalt der Künstlerinnen und Künstler, und in den gegenwärtigen Projekten widerspiegelt. Dennoch herrscht in diesem Genre immer noch ein Aufklärungsbedarf, um das zukünftige Bestehen der Wiener Volksmusik aufrecht zu erhalten und den ihr anhaftenden Klischees, als einfache „Heurigenmusik“, entgegenzuwirken.

Auch heute noch wird fälschlicherweise davon ausgegangen, dass es sich bei der Schrammelmusik um Musik aus dem Waldviertel handelt, die in ihrer Entwicklung den Weg nach Wien gefunden hatte. In einer Internet-Plattform, die das Land Österreich repräsentiert, findet sich folgendes unter der Rubrik „Leidenschaft für Tradition“:

Auch eine andere typische Wiener Musikgattung, die **Schrammelmusik**, stammt eigentlich von „Zuagrasten“: Josef und Johann Schrammel waren Musiker aus dem Waldviertel, die mit ihrem kleinen Ensemble am Ende des 19. Jahrhunderts in Wiener Gaststätten und Heurigen große Erfolge feierten.<sup>193</sup>

Schrammelmusik ist für viele ein Begriff, den sie zwar mit Volksmusik verbinden, doch ist ihre Historie, dass hinter diesem Stilbegriff zwei Brüder stehen, die mit ihrem musikalischen Schaffen der Musikweltstadt Wien ein musikalisches Denkmal gesetzt haben, nicht allen vertraut. Wie das Wienerlied, gehört die Schrammelmusik untrennbar zur Wiener Volksmusik, die sich bis heute auf verschiedene Art und Weise weiterentwickelt hat.

Als Beitrag zum gegenwärtigen Aufschwung der Wienermusik wird nun die aktuelle Situation der Wiener Volksmusik in unterschiedlichen Aspekten dargestellt und erläutert. Der Fokus richtet sich dabei in erster Linie auf die Schrammelmusik in der heutigen Wiener Musikszene. Gegenwärtige Projekte, Veranstalter, KünstlerInnen und

---

<sup>193</sup> <http://www.austria.info/at/leidenschaft-fuer-tradition/wiener-lieder-und-schrammelmusik-1588948.html>, Stand 19. November 2012, Uhr 16:15

Institutionen, die zum Erhalt und Wachstum dieses Genres beitragen, werden aufgezeigt und gegebenenfalls kritisch hinterfragt.

#### **4.1. Die Schrammelmusik heute**

Um die gegenwärtige Ausübung der Schrammelmusik aufzuzeigen, unterscheide ich drei Arten der heutigen vielfältigen Aufführungspraxis, denn betrachten wir die Schrammelmusik seit ihrer Entstehung, so finden wir diese nun sowohl in der „ernsten“ als auch in der „unterhaltenden“ Musik.

##### 1. Traditionelle Aufführungspraxis:

Die traditionellen Ensembles achten besonders auf ein Repertoire mit Werken aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Es wird dabei besonders viel Wert auf das Aufspielen im Sinne der Gebrüder Schrammel und auf ein passendes Umfeld gelegt. Ihre Aufführungspraxis kommt dabei keinem „Konzertenerlebnis“ im eigentlichen Sinne nahe, sondern soll als Unterhaltung dienen. Ihre Interpretation spricht überwiegend ein älteres bzw. traditionsbewusstes Publikum an. Bei diesen Ensembles kann es sich sowohl um Freizeit-, als auch um Berufsmusiker handeln, dementsprechend unterscheidet sich auch ihre musikalische Qualität.

##### 2. Akademische Aufführungspraxis:

Wie die Entwicklung der Schrammelmusik zeigt, so waren die akademischen Schrammelquartette Mitte des 20. Jahrhunderts sehr wichtig für deren Erhalt und das öffentliche Interesse an der Wiener Volksmusik. Die „klassischen“ akademischen Ensembles stammen aus den Reihen der bekannten Wiener Orchestern. Schrammelquartette dienen dabei als Nebenbeschäftigung der Orchestermusiker, wobei natürlich auch auf Volksmusikanten zurückgegriffen werden muss, besonders für die nicht in Orchester zu findenden Instrumente wie die Kontragaritarre und die Knopfharmonika. Ihr Repertoire stammt dabei besonders aus kammermusikalischen Werken und aus den bekanntesten Werken der Brüder Johann und Josef Schrammel. Ihre Aufführungspraxis, meist in Konzertsälen, spricht daher eher ein akademisches und intellektuelles Publikum an. Ihre „klassische“ Interpretation lässt kaum Raum für

musikalische Freiheiten und richtet sich strikt an die schriftlich festgehaltenen Notenvorlagen. Betrachten wir hier beispielsweise die *Philharmoniaschrammeln* mit ihrem Konzertzyklus im Brahmsaal des Musikvereins Wien, lässt sich diese „klassische“ Aufführung der Schrammelmusik durchaus als „ernste“ Musik bezeichnen.

### 3. Neue Aufführungspraxis<sup>194</sup>.

Im Zuge der Entwicklung der „Neuen Volksmusik“ kommt es zu Berührungen der Schrammelmusik mit unterschiedlichsten Stilen, auch des heutigen „Mainstream“; dazu gehören beispielsweise Jazz, Blues, Moderne Musik, Weltmusik, Populärmusik usw. Die besondere Eigenschaft dieser „neuen“ Schrammelmusik ist jedoch nicht, dass diese durch die unterschiedlichen Musikstile beeinflusst wird, sondern dass die Merkmale und Elemente der einzelnen Stile miteinander zu einem Ganzen „verschmelzen“.<sup>195</sup> Meines Erachtens trägt besonders diese „neue“ Ausübung zur Weiterentwicklung der Schrammelmusik bei, denn der Großteil der jungen Ensembles findet dadurch den Zugang zu den Wurzeln der Wiener Volksmusik. Besonders die Ensembles dieser Sparte schaffen Neues und vergrößern so das Repertoire an der Wiener Volksmusik. So sagt beispielsweise Roland Neuwirth, als wichtiger Vertreter der „Neuen Wiener Volksmusik“: „Es gibt noch viel zu tun. Wien ist groß und mit jedem neuen Stück wird es noch größer.“<sup>196</sup>

Um einen Überblick über die aktuelle Wiener Volksmusikszene darzustellen, werden nun die bekanntesten Schrammelensembles tabellarisch dargestellt. Dabei werden die Ensembles in die angeführten drei unterschiedlichen Aufführungsformen eingegliedert und gegebenenfalls auf Besonderheiten des jeweiligen Ensembles aufmerksam gemacht. Die Auflistung der Ensembles erfolgt nicht nach einer besonderen Rangordnung, sondern alphabetisch. Dazu wird auf das Künstlerverzeichnis der Wienerlied-Zeitung „Der liebe Augustin“, auf Informationen aus dem Wiener Volksliedwerk und auf Eigenrecherchen zurückgegriffen.

---

<sup>194</sup> Unter dem Begriff „neue“ Aufführungspraxis fasse ich all jene Ensembles, aus dieser sich in den 1970er Jahren entwickelnden Strömung der „Neuen Volksmusik“, zusammen, als auch jene welche mit „Crossover“, mit unterschiedlichsten Musikstilen, arbeiten.

<sup>195</sup> Interview Walther Soyka | 3. Dezember 2012 | Ort: Tonstudio Landstraßer Hauptstr. 144 - 1030 Wien

<sup>196</sup> R. J. L. Neuwirth: Der gegenwärtige Stand der Wiener Volksmusik (In: S. Schedtler, Wiener Volksliedwerk: Wienerlied und Weana Tanz, S.125)

Name <sup>197</sup>	Seit	Mitglieder	Besetzung	Repertoire	Leitbild	Anmerkung	Aufführungsart
<b>Alt Wiener Konzertschrammeln</b>	2001 ?	Walter Soyka Franz Horacek Barbara Konrad Barbara Ortner	Knopfharmonika Kontragarre Violine Violine	Klass. Wiener Volksmusik, Strauß, Lanner, Schubert, Schrammel, etc.	Kombination: Schrammel- Literatur mit Lesungen von Mundartgeschichten	Walther Soyka (!) spielt Knopfharmonika (spricht für Qualität)  Wienerische steht im Mittelpunkt	Traditionell
<b>Attensam-Quartett</b>	2004 ?	Annette Bik Sophie Schafleitner Ingrid Eder Michael Öttl	Violine Violine Knopfharmonika Kontragarre	Kammermusik, Schrammel, Strauß, Lanner, Schubert, Schmutzer, Wienerlied, Zeitgenössisch	Pflege und Weiterentwicklung der Volksmusik	Ingrid Eder (Gründerin des Schüler- Schrammelquartetts) Zeitgenössische Kompositionen	Traditionell Neue
<b>Cremser Selection</b>	2001	Monika Smetana  Regina Stummer Eva Gaismeier Peter Rauscher	Gesang, Kontragarre Flöte Violine Kontragarre Knopfharmonika	Klass. Wiener Volksmusik, Wachauermusik, Kammermusik	Gepflegte Volksmusik im kammermusikal. Stil	Schrammelerzett mit Gesang  Eigenkompositionen  Kammermusikalischer Stil	Traditionell
<b>Orig. Wiener Deutschmeister Schrammeln</b> = D' Burgspatzn	?	Gerhard Ernst Brigitta Telberg Gabriel Patocs Gerhard Litschauer Maximilian Foessl  Volker Schöbitz	Sänger Deutschmeisterin Violine Violine Knopfharmonika Klarinette Kontragarre	Klass. Wiener Volksmusik, Traditionell	Deutschmeister in Zusammenhang mit Schrammelmusik	Deutschmeisterin (?) Gesang	Traditionell

<sup>197</sup> Folgendes soll bei der Auflistung beachtet werden: Die einzelnen Ensembles weisen meist ein unterschiedliches Repertoire auf und können somit in unterschiedliche Aufführungspraxen (akademisch, traditionell, neue) eingeteilt werden. Es wird dabei auf Besonderheiten in der Besetzung und im öffentlichen Auftreten der einzelnen Ensembles (Leitbild) eingegangen und aufgezeigt. Bei der Angabe der Gründung der einzelnen Ensembles muss bedacht werden, dass im Laufe der Entwicklung sich die Mitglieder ersetzen und hier nicht beachtet werden. | Letzte Aktualisierung der Auflistung: 31. Jänner 2013

Name	Seit	Mitglieder	Besetzung	Repertoire	Leitbild	Anmerkung	Aufführungsart
<b>Die Blues Schrammeln</b>	?	Ulli Baer Ulli Winter Patrick Rutka  Klaus P. Steurer  Herbert Novacek Toni Griebaum	Gitarre, Gesang Gitarre, Gesang Knopfharmonika, Gesang Knopfharmonika, Gesang Bass, Gesang Schlagzeug Gesang	Traditionell, moderne Wienerlied, alte Rockmusik, Rock `n` Roll, Blues	Blues-Schrammel- Mischkulanz	Jeder Musiker bringt seinen Stil mit  Besetzung variiert  Eigenkompositionen  Projekt von dem Wienerlied-Duo „16er Buam“	Neue
<b>Ensemble Wiener Facetten</b>	2002	Max Dobrovich Eva-Maria Reisinger Martin Kabas  Christian Ladurner	Violine Violine Kontrabass, Akkordeon Viola, Kontragitarre, Gesang, Mandoline	Klass. Musik, Kammermusik, Alte und neue Wiener Lieder	Möchten die Wiener Musik in ihren div. Facetten aufzeigen, Haydn, Schubert- Georg Danzer	Mitglieder der Wiener Symphoniker  Instrumentierung (Mandoline, Kontrabass)	Akademisch Neue (aufgrund Instrumentierung)
<b>Roland Neuwirth &amp; Extremschrammeln</b>	1974	Bernie Mallinger Manfred Kammerhofer Roland Neuwirth  Marko Zivadinovic Doris Windhager	Violine Violine  Kontragitarre, Gesang Knopfharmonika Gesang	Traditionelle Wienerlied, Schrammel mit Blues, Jazz, Rock, Neue Musik,	Neue Volksmusik, Erhalt der Wiener Tradition und Erweiterung	Besetzung Quintett  Roland Neuwirth: „Schrammeloperette“  Eigenkomposition	Neue
<b>Familie Pischinger</b> Ist ein Workshop-Konzept, besteht aus verschiedenen Musiker und stellt sich auf Anfrage zusammen	2001	<i>Nonfoodfactory</i> Walther Soyka	Knopfharmonika	Traditionell, Neue Musik, Landler, Chanson, Punk, Freejazz, Hardcore, Wiener Blues	„Workshop“Konzept	Spielen im Packl, Trio oder Quartett	Neue Traditionell (Je nach Besetzung und Formation)

<b>Name</b>	<b>Seit</b>	<b>Mitglieder</b>	<b>Besetzung</b>	<b>Repertoire</b>	<b>Leitbild</b>	<b>Anmerkung</b>	<b>Aufführungsart</b>
<b><i>Glasscherben-Quartett</i></b>	2006	Clara E. Viski Maria Patera Wiltrud H.- Grassl Kurt Hirschfeld  Johannes Münzer Heinz Gröbl	Violine Violine Violine Knopfharmonika G-Klarinette Akkordeon Kontragitarre	Vielseitig, alte Tänze, Lanner, Schrammel, Stohmayer, Strauß, Zierer etc.	Traditionelle Wiener Volksmusik	SängerInnen sind auch unter den Mitgliedern  Durchmisches Ensemble	Traditionell
<b><i>Malat Schrammeln</i></b> Absplitterung der ehem. Symphonia Schrammeln	1984	Rudolf Malat Prof. Hirschfeld	Knopfharmonika Kontragitarre	Klass. Wiener Volksmusik, Opernliteratur, moderne Kompositionen im Alt-Wiener Stil	Erinnerung an alte Musikschätze, Gastauftritte Weltweit: USA, Japan, etc.	Gesellschaft „Freunde der Wiener Musik“ im Pavillon Tiergarten Schönbrunn, Mitgliedern aus Wiener Orchestern: Philharmoniker, Symphoniker, Rundfunkorchester	Traditionell
<b><i>Münchner Konzertschrammeln</i></b>	2010	Martin Lamprecht Lothar Lägél Toyomi Suzuki Arpad György	Gitarre Zither Violine Kontrabass	Operette, Wiener und Münchener Schrammelmusi k und Salonmusik, Wienerlied	Wiener und Münchener Musiker verbinden	Zither, Kontrabass  Klassische, Kammermusik	Traditionell
<b><i>Neue Wiener Concert Schrammeln</i></b>	1995	Peter Uhler Johannes Dickbauer (Niki Tunkowitsch) Peter Havlicek Helmut Stippich (Walther Soyka) Besetzung variiert aus zwei Mitgliedern	Violine Violine (Violine) Kontragitarre Knopfharmonika (Knopfharmonika)	Neue, Eigen- Kompositionen, Mikulas, Schrammel, Traditionelle Wiener Volksmusik	Erweitern neues Wiener Klangbild  Verbindung alter Traditionen mit neuen Einflüssen Eigenkomposition	Traditionelle Besetzung  Internationale Auftritte, in über 25 Ländern	Neue Traditionell  Ziel: Neue Wege zu gehen, ohne Tradition zu vergessen

<b>Name</b>	<b>Seit</b>	<b>Mitglieder</b>	<b>Besetzung</b>	<b>Repertoire</b>	<b>Leitbild</b>	<b>Anmerkung</b>	<b>Aufführungsart</b>
<b><i>Oberösterreichische Concertschrammeln</i></b>	1996	Peter Gillmayr Katrín Lenzenweger Andrej Serkov Guntram Zauner	Violine Violine Knöpferl Kontragarre	Schrammel, Traditionelle Wiener Volksmusik, Strauß, Ziehrer, Strohmayr, etc.	Pflege der Wiener Volksmusik		Traditionell
<b><i>Baumgartner Konzertschrammeln</i></b>	2005	Judith Engel Rudolf Glasauer Peter Herbst Manfred Hohenberger	Violine Violine Kontragarre Akkordeon	Traditionelle Wiener Volksmusik		Tasten Akkordeon	Traditionell
<b><i>Penzinger Konzertschrammeln</i></b>	1987	Christa Gertraud Roland Smetana Eveline	Violine Violine Akkordeon Kontragarre	Alt Wiener Tänze Wienerlied	Pflege der Tradition	Tasten Akkordeon	Traditionell
<b><i>Philharmonia Schrammeln</i></b>  Der philharmonische Geiger Alfons Egger übernahm Spilar- Schrammeln	ca. 1960	Johannes Tomböck Dominik Hellsberg Heinz Hromada Günter Haumer Hannes Moser	Violine Violine Kontragarre Knopfharmonika Picksüßes	Kammermusik, Schrammel, Lieder Schubert, Brahms, Mahler	Ursprüngliche Besetzungen der Schrammeln: Knopfharmonika und hoch G-Klarinette  Zyklus-Brahmssaal Musikverein Wien	Projekt auf Zach Schrammelgeigen  Aufführungspraxis ist sehr klassisch, auch mit Opernsängern (A. Kirchschlager, u.a.)  Keine Eigenkompositionen bzw. Arrangements	Akademisch

Name	Seit	Mitglieder	Besetzung	Repertoire	Leitbild	Anmerkung	Aufführungsart
<b>Schrammelquartett Pinkafeld</b>	1998	Pavel Siblo Marlis Dergovits Emmerich Molnar Christian Weninger	Violine Violine Kontragarre Akkordeon	Märsche, Walzer Potpourris, Wienerlieder, Operetten, Schlager, ungarische, tschechische, deutsche, japanische, indische Musik	authentische Spielweise, pflege der Melodien der „guten alten Zeit“, Frack und Masche	Nennt sich originales Schrammelquartett, obwohl ein Tastenakkordeon in der Besetzung ist  Durchmisches Repertoire  Kommerzieller Hintergrund	Traditionell
<b>Symphonisches Schrammelquintett</b> Ursprünglich: Wiener Symphonia Schrammeln	1996	Helmut Lackinger Edwin Prochart Peter Hirschfeld Rudolf Malat Kurt Franz Schmid	Violine Violine Kontragarre Knopfharmonika G-Klarinette	Traditionelle Wiener Volksmusik, Operetten- literatur	Pflege der Wiener Volksmusik  Internationale Auftritte	Besetzung: Quintett  Nicht nur „picksüßes Hölzl“ (G-Klarinette), sondern auch B-Klarinette  Keine Eigenkompositionen	Akademisch
<b>Transatlantik Schrammeln</b>	ca. 1990	Brigitte Lefebvre Solange Bellemare Jean Deschênes Barbara Faast- Kallinger Anne Lauzon	Violine Violine Kontragarre Knopfharmonika  G-Klarinette Knopfharmonika	Traditionelle klassische Wiener Volksmusik, Brüder Schrammel	Globalisierung der Schrammelmusik	Versuchen nicht Stile zu verbinden, obwohl das Quartett in Kanada gegründet wurde.  Original Besetzung	Traditionell

<b>Name</b>	<b>Seit</b>	<b>Mitglieder</b>	<b>Besetzung</b>	<b>Repertoire</b>	<b>Leitbild</b>	<b>Anmerkung</b>	<b>Aufführungsart</b>
<i>Vindobona-Schrammeln</i>	1990	Richard Motz Martin Lehnfeld Alfred Gradinger Rudolf Koschelu	Violine Violine Akkordeon Kontragarre	Schrammel- literatur, Liedrepertoire	Erhalt der traditionellen Wiener Volksmusik	International tätig  Tastenakkordeon	Traditionell
<i>Weana Gmüat Schrammeln</i>	?	Graziella Tellian Walter Heim Maximilian Foessl  Erich Fellner	Violine Violine Knopfharmonika, G-Klarinette Kontragarre	Wiener Volksmusik, Schrammel- Literatur	Original. getreue Wiedergabe der damaligen Zeit	Ein Mitglied spielt G- Klarinette und Knopfharmonika	Traditionell
<i>Weana Wööd Schrammeln</i>	2011	Adula Ibn Quadr Angelika Steinbach Alfred Stütz Vlado Blum	Violine Violine Kontragarre Akkordeon	Weana Tanz, Traditionell, Musik anderer Kulturen	Musik anderer Kulturen im Wiener Klang, Weltmusik	Knopfakkordeon  Eigenkompositionen	Neue
<i>Wiener Art Schrammeln</i>	2001	Alfred Pfleger Chrisoula Kombotis Kurt Obermair Gertrude Kisser Ursula Slawicek	Violine Violine Kontragarre Akkordeon Gesang	Walzer, Märsche, Tänze, Lieder, Moderne Kompositionen, Eigen- komposition	Erhalt des Alten, Erweiterung des Neuen mit eigenen Kompositionen	Traditionelle Besetzung mit Gesang 2-3 Stimmige Werke  Tastenakkordeon	Neue Traditionell
<i>Wiener Frauen Schrammeln</i>	1998	Chrisoula Kombotis Karin Steiner Waltraud Rabl Sabine Huber	Violine Violine Kontragarre Akkordeon, Gesang	Klassische Wiener Volksmusik, Moderne, Zeitgenössische Musik, Interkulturell (Samba, Tango)	Kulturelle Erbe erhalten, Weiterführung	Pianoakkordeon Neue Wege in der Besetzung (Gesang)  Nur Frauen in den Besetzung	Traditionell Neue

<b>Name</b>	<b>Seit</b>	<b>Mitglieder</b>	<b>Besetzung</b>	<b>Repertoire</b>	<b>Leitbild</b>	<b>Anmerkung</b>	<b>Aufführungsart</b>
<b><i>Wiener Thalia Schrammeln</i></b>	1986	Halard Huemer Reinhold Rung Heinz Hromada Gerald Grünbacher	Violine Violine Kontragarre G-Klarinette	Polkas, Märsche, Walzer, Tänze, Schrammel, Lanner, Strauß, Schubert, etc.	Vertreter der klassischen Wiener Volksmusik	In der Besetzung der ersten Original Schrammelbesetzung  Keine Eigen- kompositionen bzw. Arrangements	Traditionell
<b><i>Wien.Ton. Schrammeln</i></b>	?	Johannes Mantler Quing-Zhao Chen Michael Hausner Roland Smetana	Violine Violine Kontragarre Akkordeon	Traditionelle Wiener Volksmusik	Original Besetzung der Schrammeln	Spielen jedoch mit Tastenakkordeon	Traditionell

Die genannten Ensembles stammen aus Eigenrecherchen bzw. aus Informationen des Wiener Volksliedwerkes. Da die Musikszene sehr vielfältig ist und nicht alle Ensembles über eine Online-Plattformen (wie eine eigene Homepage) verfügen, kann eine genaue und vollständige Auflistung der heutigen aktuellen Schrammelensembles meinerseits nicht gewährleistet werden. Insbesondere da im Zeitraum der Recherchearbeiten Ensembles sich aufgelöst bzw. Mitglieder gegebenenfalls das Ensemble verlassen haben könnten. Ebenso besteht die Möglichkeit dass Ensembles bereits bestehen, jedoch der Musikszene noch nicht bekannt sind. Die für die heutige Wiener Volksmusikszene bedeutenden und relevanten Ensembles sind meines Erachtens aufgelistet und nehmen auch im Kapitel 6 („Interviews“) Stellung zu ihrem Ensemble, ihrer Funktion und der aktuellen Situation der Schrammelmusik-Szene.

Aktueller Stand der tabellarischen Auflistung: 31. Jänner 2013 | 20:30 Uhr

Wie die Auflistung und die Eingliederung der Ensembles zeigen, so gibt es dennoch eine Vielzahl an Ensembles, welche das Genre „Schrammelmusik“ bedienen. Es wird meinerseits nur auf die Aufführungsarten: traditionell, experimentell oder akademisch eingegangen, jedoch nicht auf die Qualität der einzelnen Ensembles, dies sei hier außer Acht gelassen. Versucht man gegebenenfalls von der Qualität auszugehen, so verringert sich die Anzahl der Aufgelisteten, meines Erachtens, sehr. So gibt es nur wenige, welche regelmäßig auftreten bzw. als Berufsmusiker sogar davon leben können. All dies wurde somit in meiner Auflistung nicht beachtet, sollte beim Leser die Frage aufkommen, warum das ein oder andere Ensemble dennoch aufgelistet worden ist.

Die Eingliederung der Ensembles, welche „Art“ von Schrammelmusik diese ausüben, zeigt uns, dass die Zuordnungen der einzelnen Ensembles variieren und durchaus nicht eindeutig sind. Denn es gibt Ensembles die nicht nur das „Alte“ und Traditionelle pflegen, sondern sich auch der Weiterentwicklung, mittels Eigenkompositionen und Zeitgenössischem, annehmen. Um die aufgeführten Schrammelensembles und ihre Bemühungen um den Erhalt dieses Wiener Genres zu versinnbildlichen und um damit einen Kontrast zu meiner Auflistung zu geben, kommen Mitglieder einzelner Ensembles zu Wort und nehmen dazu Stellung. Die Interviews sind als „Online-Umfrage“ an MusikerInnen von heute aktiven Schrammelensembles gesendet worden. Alle Befragten haben einen von mir zusammengestellten Fragekatalog mit 11 Fragen zum Themengebiet „Schrammelmusik“ erhalten. Grund dieser Befragung ist es, dass sich die Musikschaffenden selbst beurteilen, aber auch zur aktuellen Situation dieses Genres Stellung nehmen. Die Auswahl der Befragten wurde meinerseits ohne persönliche Wertung vorgenommen, es wurde lediglich versucht, von den unterschiedlichsten heute aktiven Schrammelensembles jeweils ein Mitglied zu befragen. Die ausführlichen Interviews befinden sich im 6. Kapitel. Zusammenfassend zeigen die Interviews, dass das subjektive Empfinden jedes einzelnen Mitgliedes in ihrer Beurteilung mit einfließt und sich dadurch zwei unterschiedliche Sichtweisen eines „Schrammelmusikers“ gezeigt haben:

1. *Die strengen Traditionalisten*, die im Sinne der *Schrammeln* das Wiener Kulturgut weiterpflegen und in der heutigen Vielfalt die Verdrängung des „Alten“ sehen.
2. *Die zukunftsorientierten Traditionalisten*, die das „Alte“ pflegen, im „Neuen“ jedoch keine Gefahr sehen, sondern die Chance das Wiener Genre weiter zu entwickeln und so wiederum das „Alte“ zu erhalten.

Schlussendlich haben aber Alle Ensembles dasselbe Ziel, den Erhalt und die Förderung der Schrammelmusik, mehr Traditionsbewusstsein und Unterstützung Seitens der Stadt Wien, damit das Wiener Genre zukünftig zu keinem Nischenprodukt wird.

Die Auflistung hat uns also gezeigt, dass das Wiener Genre sehr Vielfältig und auch in Zukunft ein breites Spektrum bieten wird. Auch wenn immer wieder dem Wiener Genre ihr baldiges Ende vorausgesagt wird, so zeigt sich nun folgend, dass ein baldiges Ende, meiner Meinung nach, so schnell nicht eintreffen wird. Bereits Johann Schrammel brachte in seiner Sammlung „Alte oesterreichische Volksmelodien“ und in seinem Brief an den Kaiser zum Ausdruck, dass er sich um das musikalische Erbe und um ihren Erhalt sorgte, obwohl er sich in der Zeit der Hochblüte der Wiener Volksmusik befand.

Yvonne Rutka zeigt in ihrer Dissertation „*I'hab ka Angst vor'm Weanaliad!*“, dass das Wienerlied lebt; und wie! In ihrer historisch-soziologischen Auseinandersetzung aus dem Jahre 2004 zeigt sie die Vielfalt an Wienerliedmusikern des 21. Jahrhunderts und dass besonders der Nachwuchs, wie beinahe in jedem Genre, eine bedeutende Rolle zukommt. Sie sieht das Hauptproblem hauptsächlich in der Sprache und das teilweise Nicht-Verstehen des Wiener Dialekts. Wie wichtig unter anderem die Veränderungen des gesellschaftlich-sozialen Umfelds für das Bestehen des Wiener Genres sind, beschreibt Rutka folgendermaßen:

„Das Wienerlied befindet sich in einer ständigen Metamorphose; die jeweiligen aktuellen Kultureigenheiten halten sowohl in der Musik als auch in der Literatur ihren Einzug in das Wienerlied. Dies kann gefallen oder auch nicht. Tatsache ist, dass mit solchen Verschmelzungen auch wieder neues und vor allem junges Publikum begeistert werden kann. Und oft kann dieser zeitgemäße Zugang in ein altes Metier als Einstiegsdroge für das traditionelle Wienerlied dienen! <sup>198</sup>

Diese Behauptung kann somit auch auf die Schrammelmusik übertragen werden, welche in ihrer Entwicklung auch vom Wienerlied abhängig ist. Bereits Johann Schrammel und Wilhelm Wiesberg sahen im Nachwuchs das Gute für die Zukunft und lobten diese in ihrem Lied „Unser Nachwuchs“: „...sixt, der Nachwuchs is schon guat“<sup>199</sup>

In den letzten Jahren finden immer wieder neue Ensembles den Weg zur Wiener Volksmusik, welche sowohl die alte Tradition pflegen, als auch mit den Stilelementen des Wiener Genres eine individuelle Musiksprache entwickeln. Auch wenn strenge Traditionalisten dieser Entwicklung mit Kritik gegenüberstehen, so hat gerade diese neue Strömung großen Erfolg bei einem breiten Publikum. Um sich jedoch mit einer neuen Ausformung des Wiener Genres

---

<sup>198</sup> „Bockkeller“, Wiener Volksliedwerk, 10. Jahrgang, Nr. 2, 2004, S.4

<sup>199</sup> Musik: Johann Schrammel, Text: Wilhelm Wiesberg, entstanden vor 1893

beschäftigen zu können, bedarf es dennoch der Grundlage und Kenntnis des „Alten“. Roland Neuwirth, meint zu dieser Weiterentwicklung: „Man muss seine Wurzeln kennen, um etwas Neues zu schaffen!“<sup>200</sup>

Mit den neuen Strömungen und ihrer Vielfalt findet besonders junges Publikum einen Zugang zum Wiener Genre und in weiterer Folge auch zum „Alten“ und Traditionellen. Wichtig ist jedoch, dass Nachwuchs gefördert wird und sie mit unterschiedlichsten Mitteln darauf aufmerksam gemacht werden, dass in dem „verstaubt“ geglaubten Wiener Genre viel Potenzial vorhanden ist um Neues zu schaffen.

Die Bemühungen um den Erhalt der Wiener Volksmusik basieren zum Teil auf Eigeninitiativen, so auch die Gründung der ehemals genannten *15er Schrammeln*, ein Schüler-Schrammelquartett aus dem 15. Wiener Gemeindebezirk. Ingrid Eder unterrichtet auf der Musikhochschule im 15. Bezirk in Wien und da sie selbst in einem Schrammelquartett mitwirkt, lag es sehr nahe ihre künstlerische Tätigkeit mit ihrer Arbeit an der Musikhochschule zu verbinden und dies zu unterrichten.<sup>201</sup> Als Ingrid Eder damals eine Kontragarre entdeckte die ein Vorgänger der Schule hinterließ, kam sie auf die Idee, dieses Ensembleprojektes der besonderen Art ins Leben zu rufen. Das Projekt erweist sich als sehr zielführend für die musikalische Ausbildung der SchülerInnen, denn die besondere Spielweise, welche die Schrammelmusik mit sich bringt, erfordert viel Aufmerksamkeit und genaues Zusammenspiel untereinander. Nachdem die *15er Schrammel* soweit waren, durften sie im Rahmen des „Wean Hean“ Festivals mitwirken, zur Freude der Schüler. Das Schrammelquartett löste sich jedoch auf, als die Violinistin an die Musikuniversität in Wien ging. Dennoch zeigt diese Initiative, dass sich Jugendliche gerne mit dieser Musik auseinandersetzen und daran Spaß haben, denn die Wiener Volksmusik bietet nun mal mehr als „nur“ Johann Strauß. Zurzeit sind ein weiteres Projekt mit neuen SchülerInnen, ein Ankauf von Instrumenten zur Ausübung dieses Genres und Kooperationen mit dem Wiener Volksliedwerk geplant.

Auch wenn noch nicht ersichtlich ist, wohin dieses Projekt führen wird, so ist, meiner Meinung nach, damit ein wichtiger Schritt gesetzt worden, bereits früh an den richtigen Stellen zur Förderung des Wiener Genres, anzusetzen. Solche Initiativen funktionieren jedoch nur, wenn man als LehrerInn selbst Interesse daran zeigt.<sup>202</sup>

---

<sup>200</sup> R. J. L. Neuwirth, S.11

<sup>201</sup> Persönliches Telefonat über das Schulprojekt „15er Schrammeln“ mit I. Eder | 17. Jänner 2013| 10:00 Uhr

<sup>202</sup> Ebd.

## 4.2. Initiativen zum Erhalt und zur Förderung der „Schrammelmusik“

Neben Eigeninitiativen und privaten Vereinen, die sich ausschließlich mit Mitgliedsbeiträgen finanzieren und damit zum Erhalt der Wiener Volksmusik beitragen, ist jedoch das Wiener Volksliedwerk, als staatlich geförderte Institution, die Bedeutendste.

Das *Wiener Volksliedwerk* (WVLW) wurde 1904 gegründet und befindet sich seit 1993 in der ehemaligen Gaststätte „Zum Bockkeller“ im 16. Wiener Gemeindebezirk; heute unter der Leitung von Musikwissenschaftlerin Dr. Susanne Schedtler. Somit feiert das Wiener Volksliedwerk in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen im „Bockkeller“.

Das Wiener Volksliedwerk ist nicht nur ein Archiv das Texte, Noten, audiovisuelle Medien, Aufbereitung von Nachlässen, Publikationen, Flugblätter, Instrumentalstücke, Bearbeitungen und Arrangements für Schrammelmusik, Fachzeitschriften u. v. m. beinhaltet, sondern es ist ein wichtige Informationsquelle für MusikerInnen, KomponistInnen, WissenschaftlerInnen, aber auch Freizeitforscher und Interessenten auf dem Gebiet der Wiener Volksmusik.

Über das Wiener Volksliedwerk herrscht eine geteilte Meinung, so schreibt etwa Yvonne Rutka, als ehemalige Archivmitarbeiterin des Wiener Volksliedwerkes, sehr objektiv über dieses gesplante Verhältnis:

Einige sind der Ansicht, es fördere nur gewisse Musiker, nämlich solche, die sich für das Neue einsetzen, und sei deswegen unnötig. Sie bevorzugen traditionelle Veranstaltungen, die eher selten – für diese Gäste, gar nicht mehr – zu hören sind. Dann gibt es auf der anderen Seite wiederum die Befürworter, denen der Stil und die Entwicklungsrichtung, für alles aufgeschlossen zu sein, gefällt.<sup>203</sup>

Meiner Meinung nach ist das größte Anliegen des Wiener Volksliedwerkes die Förderung und den Erhalt der Wiener Volksmusik. Hierzu spielt natürlich die Qualität der Ensembles eine bedeutende Rolle, damit das Wiener Genre nicht als Nischenprodukt endet, sondern viel mehr zu bieten hat als einfache „Heurigenmusik“. Natürlich wird dabei auf die Ensembles zurückgegriffen, welche auch in der Öffentlichkeit bereits eine Wirkung erzielen und somit gezielt den Nachwuchs aber auch ein neues Publikum begeistern können. Projekte und Initiativen des Wiener Volksliedwerkes zeigen aber, dass sie sich nicht nur für das „Neue“, sondern sich auch für das „Alte“ und Traditionelle, deren Aufarbeitung und Erforschung einsetzen. Das Wiener Volksliedwerk ist nicht nur ein Archiv, sondern es setzt sich mit folgenden Initiativen und Aktivitäten für die Erforschung, den Erhalt und die Weiterentwicklung der Wiener Volksmusik ein:

---

<sup>203</sup> Y. Rutka, S.132

- Im eigenen Haus („Bockkeller“) werden regelmäßig Konzerte, Veranstaltungen, CD- und Buchpräsentationen durchgeführt. Durch das gemütliche Ambiente und die freie Sitzplatzwahl ist das Interesse an diesen Veranstaltungen sehr groß.

- Die Homepage des Wiener Volksliedwerkes ([www.wvlw.at](http://www.wvlw.at)) bietet sehr viele Informationen über das Wiener Genre. Zudem enthält es eine Datenbank und Archive zur Recherche, Informationen über KünstlerInnen und Veranstaltungen, ein Shop über Publikationen und andere Medien, sowie einen Flohmarkt.

- Mit der Vereinszeitschrift „Bockkeller“ wird über das aktuelle Geschehen in der Wiener Volksmusikszene informiert. Weiter befinden sich darin Kritiken und Empfehlungen über aktuelle Publikationen oder CD's, Forschungsberichte und Geschichten über das Wiener Genre.

- Das WVLW betreut das seit 1996 bestehende Schulprojekt „*Mit allen Sinnen*“, das vom „Bundesministerium, für Bildung, Wissenschaft und Kultur“ subventioniert wird. Ziel ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Volkskulturen. Denn jede Kultur besitzt seine Musik, Sprache, Tanz, Alltag; diese sollen mit allen Sinnen entdeckt werden.

- Ein wichtiges Projekte „*das Knöpferl – Ein typisches Wiener Instrument*“ fördert gezielt Nachwuchs und Talente auf diesem Instrument. Meiner Meinung nach eines der wichtigsten Projekte, durchgeführt vom WVLW und unter Patronanz von Roland Neuwirth, der das Instrument mit Hilfe von bekannten Knopfharmonikspielern in einer Veranstaltung vorstellt. Zusätzlich werden alte „Knöpferl“ gesucht, die im Auftrag vom Wiener Volksliedwerk restauriert und kostenlos Interessierten zur Verfügung gestellt werden. Diese Initiative soll das typische Wienerinstrument, das besonders für die Schrammelmusik von großer Bedeutung ist, fördern und wiederbeleben.

- Weitere Veranstaltungen sind: „Offenes Singen“, „das kleine Neujahrskonzert“, „Treffpunkt Bockkeller“, „Wienerliedstammtisch“. Hiermit wird das Wiener Genre in unterschiedlichsten Varianten für ein breites Publikum angeboten.

- Das Wiener Volksliedwerk engagiert sich auch an der Universität Wien und bietet, je nach Semester, Vorlesungen mit den Themenschwerpunkten Wienerlied und Schrammelmusik an.

Das Wiener Volksliedwerk veranstaltet jedoch nicht nur im „Bockkeller“ sondern, organisiert ein alljährliches Festival unter dem Namen „Wean Hean“. Das Festival gibt es seit 2000 und ist bereits über die Wiener Volksmusikszene beliebt und bekannt. Dabei werden ausgesuchte Veranstaltungsorte und Lokalitäten zur Bühne dieses Festivals, welches mit dem Wiener Genre zu tun haben muss, jedoch für Experimente viel Spielraum lässt. Zu jedem „Wean Hean“ Festival wird eine CD zusammengestellt.

Das Wiener Volksliedwerk ist somit eine wichtige Institution und Grundlage für die Weiterentwicklung und Bestehen des Wiener Genres. Es zeigt, dass sie sich nicht nur um das „Neue“, das meiner Meinung sehr wichtig für die Weiterentwicklung des „Alten“ ist, bemühen, sondern mit ihren vielfältigen Projekten und Initiativen ein breites Publikum ansprechen.

Eine weitere alljährlich durchgeführte Großveranstaltung zugunsten des Wiener Genres ist das sogenannte „Schrammelklangfestival“ im Waldviertel in Litschau, dem Geburtsort von Vater (Kaspar) Schrammel. Dieses Festival der besonderen Art wurde 2007 von Regisseur und Intendant Zeno Stanek ins Leben gerufen. Grund für die Etablierung dieser dreitägigen Veranstaltung war, dass sich die Stadt Litschau als „Schrammelstadt“ bezeichnete, jedoch in diese Richtung keinerlei Aktivitäten unternommen wurden. Intendant Zeno Stanek meinte im persönlichen Gespräch zur Wahl des Austragungsortes des „Schrammelklangfestivals“: „Jede Stadt sucht in ihren Urvätern berühmte Menschen; Salzburg hat seinen Mozart, Litschau seinen Kaspar Schrammel!“<sup>204</sup> Auch wenn Kaspar Schrammel erst durch seine Söhne, Johann und Josef, Berühmtheit erlangte, so ist es schlussendlich seiner Erziehung und Förderung zu verdanken, dass seine Söhne so gute Musiker wurden.

Die Grundidee des Festivals ist, wenn man sich mit der Geschichte der Gebrüder Schrammel und dem Umfeld der damaligen Zeit beschäftigt, die gesellige Atmosphäre ihrer Zeit wieder aufleben zu lassen und in der Natur und „unplugged“ (nur mit akustischen Instrumenten) zu spielen. Auch die Gastronomie mit Bier, Wein und gutes Essen spielt dabei natürlich eine wesentliche Rolle. Das Konzept des „Schrammelklangfestivals“, Musik mit Natur, aber auch theatralische Elemente in Einklang zu bringen, sorgt alljährlich, aufgrund dieser besonderen Atmosphäre, für einen großen Erfolg. So findet 2013 bereits das siebte Festival in Folge statt. Das Wichtigste bleibt aber dennoch die Musik und ihre hohe Qualität. Professionelle Künstlerinnen und Künstler aus der Szene generieren diese Qualität. Dabei kommt es nicht

---

<sup>204</sup> Interview mit Intendant Zeno Stanek | 5. Dezember 2012 | 09:00 Uhr | 1010 Wien

nur zu einem künstlerischen sondern auch zu einem menschlichen Austausch der MusikerInnen untereinander. Im Laufe des Wachstums des „Schrammelklangfestivals“ konnte eine Weiterentwicklung dieses Genres dahingehend beobachtet werden, dass es sowohl zu einem Austausch von jungen aber auch erfahreneren Ensembles untereinander gekommen ist, als dass es auch zu Neugründungen aufgrund des Festivals gekommen ist. Dies sichert somit ein Weiterbestehen und Weiterentwicklung dieser Musikgattung.

Intendant Zeno Stanek achtet besonders darauf, auch für das breite Publikum immer wieder Neues zu bieten. So werden sowohl kompositorische als auch theatralische Auftragswerke an KünstlerInnen vergeben, Autoren von neu erschienenen Publikationen oder andere Persönlichkeiten mit ihrem individuellen Engagement eingeladen. Eine Besonderheit, auf die der Intendant aufgrund eines Urheberrechtsstreites aufmerksam wurde, ist die sogenannte „Schrammelmesse“. Diese Messe im Schrammelstil, komponiert und dirigiert von Herbert Prikopa, ist ebenfalls in Litschau im Rahmen einer heiligen Messe zu Gehör gebracht worden; mit großem Erfolg. Unter anderem komponierte auch Roland Neuwirth im Rahmen des Festivals eine „Schrammel-Operette“; es zeigt, dass sich mit der Schrammelmusik durchaus Vieles machen lässt um Neues zu schaffen.

Um die Vielfalt der Schrammelmusik zum Ausdruck zu bringen, prägte sich im Laufe der Zeit der Begriff: „Österreichische Weltmusik“<sup>205</sup>. Denn die Schrammelmusik „funktioniert“ auf der ganzen Welt und wird auch außerhalb der österreichischen Grenzen wahrgenommen. Unter anderem führt die Schrammelmusik Musikgattungen aus aller Welt zusammen und verschmelzt wieder zu etwas Neuem. So sind auf dem Festival nicht nur österreichische Ensembles vertreten, sondern auch polnische, rumänische, kubanische, u. a. Ensembles, die sich den Stilen der Wiener Volksmusik annehmen.

Zusammenfassend sei gesagt, dass die Besonderheit des „Schrammelklangfestivals“ daraus besteht, Altes und Traditionelles leben zu lassen und parallel die vielfältigen Entwicklungen dieses Genres zu sichern. Auch wenn Traditionalisten das Festival als kommerzielle Veranstaltung kritisieren, trägt dieses wesentlich zum Erhalt der Schrammelmusik bei, da mit ihrer vielfältigen Programmgestaltung „Nachwuchsförderung“ geleistet wird. Denn nicht ohne Grund wird das „Schrammelklangfestival“ als „Woodstock des Wienerliedes“ bezeichnet, welches mit ihrem Image bis über die Landesgrenzen für die österreichische Volksmusik ein Interesse erweckt.

---

<sup>205</sup> Ebd.

„Das Spezielle an der Schrammelmusik ist das was sie im Herzen und in der Seele der Zuhörer auslöst. Dieses Wohlgefühl, diese Gemütlichkeit und diese Lebensfreude!“ (Intendant, Zeno Stanek)

## Schrammel. Klang. Festival.



Abb. 25/ 26: Impressionen „Schrammelklangfestival“

Das „Schrammelklangfestival“ sorgt mit ihrem dreitägigen Festival im Sommermonat Juli für eine besondere Stimmung. Das Festival ist in den Jahren, für die Region rund um Litschau, ein sehr wichtiger Bestandteil geworden, da unter anderem regionale Produkte und Betriebe, aber auch die Stadt selbst aufgrund der Umweg-Rentabilität davon profitieren.

Meiner Meinung nach ist das „Schrammelklangfestival“ in den letzten Jahren sehr bedeutend für das öffentliche Interesse an der Schrammelmusik geworden, denn mit ihrem vielfältigen Programm, das ein breites Publikum anspricht, finden wieder viele Menschen einen neuen Zugang zum Wiener Genre. Besonders das Ambiente und die Möglichkeit des menschlichen und musikalischen Austausches, sowohl unter den MusikInnen als auch unter den Gästen des Festivals machen diese originelle Veranstaltung aus.

Was meines Erachtens zusätzlich der Weiterentwicklung der Schrammelmusik beiträgt ist die Internet-Plattform „Schrammel.tv“; „Österreichische Weltmusik“ kann hier Online genossen werden. Es werden Videos über die Auftritte bedeutender Ensembles am Festival gezeigt, aber auch Interviews mit bedeutenden Persönlichkeiten der Wiener Volksmusikszene. Zusätzlich bietet diese Plattform die Möglichkeit, persönlich mit den jeweiligen KünstlerInnen in Kontakt zu treten und sich auszutauschen.

Die Vielfalt und das Interesse an der Schrammelmusik zeigen sich somit besonders in den erfolgreichen Veranstaltungen und an der zunehmenden Begeisterung ihres Publikums.

## 5. Zusammenfassung

Die Schrammelmusik als besonderer Stil der Wiener Volksmusik wird auch heute noch gepflegt, wobei jeder Musiker diese aus einer anderen Überzeugung ausübt; sei es traditionell im Sinne der Gebrüder Schrammel um die damalige Zeit wieder aufleben zu lassen, oder aber weiterentwickelnd, aus der Tradition heraus Neues zu schaffen. Meines Erachtens war die Schrammelmusik noch nie so vielfältig wie in den letzten Jahren, auch wenn man sich dennoch dafür einsetzen muss, dass das Wiener Genre zu keinem „Nischenprodukt“ in der Weltstadt der Musik wird. Es ist eine Szene für sich und geteilt in ihrer Meinung. Besonders durch das große Engagement und Initiativen privater Personen erblüht die Wiener Volksmusikszene immer wieder in neuem Glanz. Man kann nur hoffen, dass sich weiterhin Menschen, die sich ihrer eigenen Kultur bewusst sind, sich für diese einsetzen und so die Tradition am Leben erhalten.

Die Entwicklung der Schrammelmusik hat gezeigt, dass sich diese auch in den schwierigsten Zeiten der österreichischen Geschichte halten konnte, besonders zu der Zeit in dieser sich neue Strömungen und Entwicklungen, beeinflusst durch die Unterhaltungsbranche, auftraten. Das Wiener Genre und mit ihr die Schrammelmusik hatten es sicherlich nicht leicht, sich durchzusetzen um zu „überleben“, galt doch die Wiener Volksmusik zu Zeiten der Gebrüder Schrammel als vorrangiges „Unterhaltungsmedium“; sie musste nun für „Neues“ Platz machen! Die Entwicklung hat gezeigt, dass man sich an die gegenwärtigen Strömungen und Veränderungen anpassen und nicht nur an „Altem“ festhalten sollte, denn nur dadurch kann die Tradition soweit erhalten bleiben. Bereits die Gebrüder Schrammel hatten sich dem aktuellen Publikumsgeschmack angepasst und durch ihre „Novitäten“ Neues geschaffen. Johann Schrammel, der die Traditionen mit seinen Sammelbänden bewahren wollte und sich gezielt dafür einsetzte, ging neue Wege, sonst hätten die *Schrammeln*, meiner Meinung nach, nicht so große Berühmtheit erlangt und bis heute einen Stilbegriff geprägt. Denn welcher Komponist kann von sich behaupten, dass sein Familienname zu einem Stilbegriff in der Musikgeschichte wurde? Es gibt keine Mozartmusik, aber es gibt die *Schrammelmusik*!

Die Gebrüder Johann und Josef Schrammel hatten mit ihrer eigentümlichen Interpretation der Wiener Volksmusik ein musikalisches Denkmal gesetzt und diese auf ein Niveau gehoben, wie man es bis dahin nicht kannte. Die Umstände, dass die Schrammelmusik in einer Stadt entstand, lassen diese nochmals einzigartig erscheinen. Nach dem Tod bzw. der Auflösung der *Schrammeln* war es schlussendlich ihren Nachahmern zu verdanken, dass sie deren Musik

weiterpfl egten, weiterentwickelten und in weiterer Folge, durch die Verwendung ihres Namens, sich die „Schrammelmusik“ zu einem musikalischen Stilbegriff etablieren konnte.

Wie die Entwicklung der Schrammelmusik bis heute zeigte, hatte sie viel zu k ampfen, wie viele andere Genres auch. So wird heute nicht nur der klassischen Musik oder der Oper, sondern auch der Schrammelmusik das baldige Ende vorausgesagt. Seit Jahrzehnten werden Krisen-Seminare und Tagungen abgehalten, wie oder mit welchen Mitteln man dagegen ank ampfen kann, dass die Klassik, die Oper oder die Schrammelmusik bald tot sind und vom „Mainstream“ verdrängt werden. Doch viel hat sich seither, meiner Meinung nach, nicht verändert, denn jedes Gerne k ampft für sich und fühlt sich von seitens der Kulturpolitik vernachlässigt.

Wie uns die heutigen Institutionen und Initiativen rund um das Wiener Genre gezeigt haben, sind die „Novitäten“ ein wichtiger Zugang um ein neues Publikum für diese Musikgattung zu begeistern. Durch das vielfältige künstlerische Schaffen der Ensembles, wie aus den Interviews mit den Schrammelmusikern ersichtlich, ist ein neuer Weg gegeben um schlussendlich die ursprüngliche Tradition für sich (wieder) zu entdecken.

Meines Erachtens ist der umgekehrte Weg eher selten und gerade deswegen sind die „experimentierfreudigen“ Schrammelensembles so wichtig um damit auch die alte Tradition zu erhalten.

Die Arbeit zeigte somit die Besonderheiten und Einzigartigkeiten in der Entwicklung dieses Stilbegriffs auf, die sich heute in den unterschiedlichsten Formationen und Überzeugungen der Schrammelensembles wiederfindet. Begeistert und Angesteckt von der Schrammelmusik, die direkt ins Herz geht und ein besonders Lebensgefühl vermittelt, wird man doch gleich zum Missionar – dies war mein Beitrag dazu.

## 6. Interviews

Die Interviews sind als „Online-Umfrage“<sup>206</sup> an 7 MusikerInnen von den aktuellen Schrammel-Ensembles gesendet worden. Alle Befragten haben einen von mir zusammengestellten Fragekatalog mit 11 Fragen zum Themengebiet „Schrammelmusik“ erhalten. Grund dieser Befragung ist es, dass sich die Musikschaaffenden selbst beurteilen, aber auch zur aktuellen Situation dieses Genres Stellung nehmen sollen. Zudem wird damit eine Gegenüberstellung zu meiner tabellarischen Auflistung der heutigen aktiven Schrammel-Ensembles im Kapitel 4.1. mit deren Charakterisierung aus der Sicht von Musikschaaffenden gegeben. Die Auswahl der Befragten wurde meinerseits ohne persönliche Wertung vorgenommen, es wurde lediglich versucht, von den unterschiedlichsten heute aktiven Schrammel-Ensembles jeweils ein Mitglied zu befragen.

Die Online-Umfragen wurden mit folgenden MusikInnen durchgeführt und von ihnen beantwortet:

Ensemble: **Roland Neuwirth & Extremschrammeln**

Befragter: Roland J. L. Neuwirth

### 1. Wie fanden Sie den Zugang zur Schrammelmusik?

Meine Identifikation mit den schwarzen Bluesmusikern aus dem Mississippi-Delta begann nach 1970 zu bröckeln. Auch aus sprachlichen Gründen begann ich mich für meine musikalische Herkunft zu interessieren. Ich entschied mich deswegen für das Wienerlied. Und weil ja jede gewachsene Musik echt ist und daher ähnlichen Pulsschlag hat. Für die Schrammelmusik wiederum hat der Gitarrist eine wichtige Funktion. Die Instrumentalmusik führte mich schließlich zu unseren „heiligen“ Melodien, den Altwiener Tänzen.

### 2. Wie wichtig ist die Schrammelmusik für das österreichische Kulturgut?

Sie gehört einfach zu unserer musikalischen Basiskultur. Wichtig für die schöpferischen Menschen: Vergäße man sie, bräche unser ganzes kulturelles Haus zusammen. Wir werden beliebig austauschbar und daher gesichtslos. Eine ernst zu nehmende Weiterentwicklung muss auf unserem eigenen Kulturgut fußen. Man muss ein Zuhause haben (obschon man ja

---

<sup>206</sup> E-Mail Umfrage vom 16. Jänner 2013

nicht immer zu Hause zu sein braucht). Dann kann man alle Fenster zur Welt aufmachen und sie hereinlassen – wenn man gerade will...

**3. In welcher Form üben Sie die Schrammelmusik aus (Repertoire, Interpretation, ...) und in welche Sparte der Aufführungspraxis: traditionell, akademisch oder experimentell, würden Sie das Ensemble in dem Sie musizieren, einordnen?**

An der richtigen Interpretation feile ich auch heute noch ständig herum. Denn wenn es um die klassische Wienermusik geht, so entsteht diese erst wirklich, wenn man bestrebt ist, z. B. den Wiener Geigenstil zu verinnerlichen und die Tempoauffassung.

Nun kann man Neues komponieren, sich rhythmisch erweitern, den Sound, die musikalischen Formen usw., doch die spezielle wienerische Melodik sollte schon noch vorhanden und erkennbar sein, sonst ist es ja keine Schrammelmusik mehr. Sonst könnte man ja gleich mit einem Streichquartett daherkommen und irgendwas anderes spielen.

**4. Wie lässt sich die Schrammelmusik definieren; Besetzung oder eine besondere Spielweise, etc.?**

Siehe oben.

**5. Inwieweit ist der geschichtliche Hintergrund über die Schrammelmusik relevant, um diese "richtig" ausüben zu können?**

Die meisten jungen Musiker kommen aus einer durch Amerika gebrochenen Tradition. Wenn sie sich nun unserer Musik zuwenden sollten (was zu wünschen wäre) sollten sie sich mit ganzem Herzen in die Materie vertiefen, sonst kommt das lieblose, nichtssagende und daher grauenhafte Gefiedel heraus, dem wir oft genug beim Heurigen begegnen. Die eigene Volkskultur muss man sich erarbeiten, um sie besitzen zu können.

**6. Die Schrammelmusik weist heute eine große Vielfalt auf; wird sich diese in den kommenden Jahren noch weiterentwickeln können?**

Was weiß ich. Kommt drauf an. Es gibt viele Säuglinge, die glauben, schon als Meister geboren worden zu sein.

**7. Wie würden Sie die Schrammelmusik in Worte fassen; was drückt diese aus; was macht sie so besonders?**

Sie ist wie der Heurige: Herb. Nicht süßlich. Sie ist mit der wienerischen Sprache (in allen ihren Facetten) verbunden, so sehr, dass, wenn sie sich auflöst, mit ihr die ganze Musik verschwindet. Sie ist also die Musik des Lebens.

**8. Wie oder womit unterscheidet sich Ihr Schrammelensemble von den anderen?**

Der Gesang ist integriert, denn Sprache und Musik sind für mich ein unzertrennbares Ganzes. Und alle Musiker sind – auf ihre Art - auch schöpferisch tätig, können improvisieren. Es geht aber vorrangig um meine Sachen. Zeitgemäße (zumindest mich selbst betreffende) Thematik in wienerischer Sprache ist ein wesentliches Merkmal. Meine Musiker können in allen Stilrichtungen von heute phrasieren. Ich mag es, wenn heutige (morgige?!) Strömungen einfließen. Doch wir haben die Tradition studiert und halten sie für selbstverständlich. Von dort aus bewegen wir uns ständig hin und her. Wir experimentieren – vorsichtig, aber immer wieder. Klangerweiterung ist eines meiner Ziele. So gibt es nicht nur Kompositionen mit elektronischen Elementen, sondern auch etliche in Kombination mit Orchester. Wir spielen – als einzige Formation - verstärkt, haben aber schon früher unseren eigenen Klang gefunden. Er entwickelt sich kontinuierlich, was für die mittlerweile 38 Jahre alte Formation ein wesentliches Kennzeichen ist.

**9. Kann die Schrammelmusik als "Weltmusik" verstanden werden; warum?**

Ich hoffe nicht, denn da wäre sie bereits verwässert. Es ist wie eine Tabakmischung: Ist er zu viel parfümiert, schmeckt man den eigentlichen Tabak nicht mehr heraus. Man darf die Globalisierung nicht solcherart missverstehen, dass man sich für sie verleugnet – oder gar aufgibt. Aber wenn (zeitgemäße!) Wienermusik um die Welt ginge – dagegen hätte ich natürlich nichts.

**10. Sollte die Schrammelmusik mehr gefördert werden (Stadt, Land, Bund); wie?**

Irgendwie schon. Und eigentlich selbstverständlich. Doch sollte sie sich von selbst auf den Beinen halten können. Andernfalls wäre sie ein Leichnam, der einbalsamiert wird.

## **11. Was sagen Sie zum gegenwärtigen Stand der Schrammelmusik?**

Also nicht einfach Wienerlieder, sondern wirklich Schrammelmusik? Dann ist ihr Kennzeichen: Viel Engagement. Das ist bewundernswert. Anders könnte ein Ensemble gar nicht bestehen, sich nicht entwickeln. Aber wohin entwickelt es sich eigentlich, bei gleichzeitig so wenigem an Wienerischem wie an interessantem neuem? Weg von Wien! Klassisch ausgebildete Geiger wollen unbedingt „modern“ improvisieren und phrasieren, können es aber leider nicht. Sie haben sich weder mit Jazz, noch mit der wienerischen Spielweise konsequent beschäftigt. Das ausgegrabene Alte wird nicht genügend auf sein Wesen hin untersucht und erspürt, die Geigen „schneiden“, statt zu singen, die wichtigen „Rutscher“ (kl. Glissandi) entfallen entweder oder sie werden falsch angesetzt, das Vibrato ist zu kurz und daher süßlich, und gespielt wird mit zuviel Bogendruck. Diese Stilistik hat nichts mit Wien zu tun. Vielleicht will sie es auch gar nicht, denn es wird einfach der klassische Geigenton für die „Musi“ verwendet, was kein Umlernen erfordert. So bleiben nur die Noten über, die nicht richtig geerdet sind und dadurch auch den Anschluss an eine mögliche Neuinterpretation verpasst haben. Einerseits ist Schrammelmusik nur von klassisch ausgebildeten Geigern zu meistern, andererseits erfordert sie aber – selbstredend! – nicht den klassischen, sondern den wienerischen Stil. Die „Musi“ ist nämlich keine Volks-, sondern nur „volkstümliche“ Musik (nicht mit dem Musikantenstadl zu verwechseln!). Bis auf ein paar anonyme Tänze sind wenigstens die Überlieferer und die meisten Autoren namentlich bekannt. Welche Namen und Werke aber in Zukunft erhalten bleiben werden, können wir nicht wissen.

Ensemble: **Wiener Art Schrammeln**

Befragter: Kurt Obermair, Kontragarre

**1. Wie fanden Sie den Zugang zur Schrammelmusik?**

Anfangs, sozusagen theoretisch durch die Neuwirth-Extremeschrammeln, praktisch durch die Beschäftigung mit dem Wienerlied, als mir eines Tages nur Kontragarre und Harmonika zu wenig waren. Und dann noch, als ich Schrammelkompositionen der großartigen Brüder Mikulas gehört habe.

**2. Wie wichtig ist die Schrammelmusik für das österreichische Kulturgut?**

Sehr wichtig: Erstens weil sie stilistisch mit keiner anderen Musik zu vergleichen ist (Melodik, Rhythmik, Harmonik), auch mit Strauss & Co. nicht, zweitens weil sie Wiener Stadtmusik ist - es gibt in Europa und anderswo kaum Städte mit eigener Musik (Londoner, Römische, Madrider Musik?) Meines Wissens haben nur zwei andere europäische Städte eine eigene Stadtmusik: Lissabon mit dem „Fado“ und eventuell Athen mit dem „Rembetiko“.

**3. In welcher Form üben Sie die Schrammelmusik aus (Repertoire, Interpretation, ...) und in welche Sparte der Aufführungspraxis: traditionell, akademisch oder experimentell, würden Sie das Ensemble in dem Sie musizieren, einordnen?**

Sowohl traditionell (Mikulas!) als auch ganz anders, mit sehr vielen eigenen Arrangements, für die ich zuständig bin (habe am Mozarteum Musik studiert).

**4. Wie lässt sich die Schrammelmusik definieren; Besetzung oder eine besondere Spielweise?**

Prinzipiell durch die typische Besetzung mit zwei Violinen, Harmonika (früher G-Klarinette) und Kontragarre. Natürlich verbinden viele Traditionalisten mit Schrammelmusik auch einen bestimmten Kompositionsstil, etwa den des Johann Schrammel.

**5. Inwieweit ist der geschichtliche Hintergrund über die Schrammelmusik relevant, um diese ausüben zu können?**

Er wäre wichtig, etwa um zu wissen, dass diese Musik absolut als Konzert aufgeführt wurde mit eher strengem Redeverbot und nicht in alkoholschwangeren Heurigen mit Mitgröhlen.

**6. Die Schrammelmusik weist heute eine große Vielfalt auf; wird sich diese in den kommenden Jahren noch weiterentwickeln können?**

Die Schrammelmusik schnuppert sich mittlerweile mit allen möglichen Stilen zusammen - eine Tatsache, die natürlich immer erweitert werden kann.

**7. Wie würden Sie die Schrammelmusik in Worte fassen; was drückt diese aus; was macht sie so besonders?** Musik mit einer bestimmten Besetzung, vor allem auch mit tempomäßigen Besonderheiten, es erklingen ja kaum zwei Takte im selben Tempo.

**8. Wie oder womit unterscheidet sich Ihr Schrammelensemble von den anderen?**

Wir spielen stilistisch sehr vielfältig, in unserem letzten Programm "Schrammelexoten" haben wir uns auf Stücke spezialisiert, die eigentlich überhaupt nicht geeignet scheinen für Schrammelbesetzung. Da gibt es den „Kaiserwalzer“, die „Egmont-Ouvertüre“, eine „Schrammelsymphonie“, wie sie Mozart heute schreiben würde (durchaus auch rockig, aber mit lauter Themen aus der Zauberflöte). Zudem benutzen wir häufig statt der 2. Geige eine Bratsche.

**9. Kann die Schrammelmusik als "Weltmusik" verstanden werden; warum?**

Ich kann mit dem Begriff nichts mehr anfangen, er steht mittlerweile für Alles und für Nichts, also für jede Musik, die sich nicht einem strengen Stil unterzieht.

**10. Sollte die Schrammelmusik mehr gefördert werden (Stadt, Land, Bund); wie?**

Es ist schon eigenartig, dass die Schrammelmusik in allen regionalen Sendern Österreichs (selten) vorkommt - in Radio Wien aber nicht. Förderungen sind natürlich immer gut. Da es aber verständlich ist, dass eher junge Leute gefördert werden (die in der Regel mit Schrammelmusik nix am Hut haben), kommt die Förderung der Schrammelmusik auch deshalb zu kurz. Und dass junge Leute mit Schrammelmusik nix am Hut haben, ist verständlich: Die brauchen eher tanzgeeignete Rhythmen, außerdem kommen sie nie in den Genuss wirklich guter Schrammelmusik. Wir sind mit WAS (gefördert vom U-Ministerium = "Mit allen Sinnen") durch viele Schulen getingelt und hatten immer Erfolg.

**11. Was sagen Sie zum gegenwärtigen Stand der Schrammelmusik?**

Wirklich gute Ensemble gibt es leider wenige, etwa deshalb, weil auch gute GeigerInnen falsch intonieren, nur sehr gute nicht.

Ensemble: **Symphonisches Schrammelquintett**

Befragter: Helmut Lackinger, Violine

**1. Wie fanden Sie den Zugang zur Schrammelmusik?**

In meiner Familie wurde - bevor ich geboren wurde "geschrammelt"- durch Erzählungen erfuhr ich davon - später durch den Kontakt zu Alfons Egger, der die Philharmonia-Schrammeln gegründet hat, auch als Einspringer beim Lanner-Ensemble (Gerhard Breyer) spielte ich diese Musik und schließlich fragte mich Prof. Plott , - ein Konzertmeister unseres Orchesters, ob ich bei den Symphonia-Schrammeln einsteigen will. Seit dem - 1998 bin ich ständig in der Schrammelmusik tätig.

**2. Wie wichtig ist die Schrammelmusik für das österreichische Kulturgut?**

Meiner bescheidenen Meinung nach ist Schrammelmusik sehr wichtig, da es auf der einen Seite ja eine Art Volksmusik darstellt und eine Entwicklung nahm, die von Konzerten in Vorstadtlokalen bis hin zu Auftritten vor der kaiserlichen Familie reichte. Schrammelmusik ist für mich die kammermusikalische Form der Straußschen Kompositionen - die oft intimere Art dieses Lebensgefühls auch in der Nachfolge der Wegbereiter der Wiener Musik bis hin zu F. Schubert; getraue ich mich zu sagen. Das war die Musik auch des weniger betuchten Publikums - hatte in Wien eine Breitenwirkung und stellt für mich auch einen wichtigen Teil unserer Musikgeschichte dar.

**3. In welcher Form üben Sie die Schrammelmusik aus (Repertoire, Interpretation, ...) und in welche Sparte der Aufführungspraxis: traditionell, akademisch oder experimentell, würden Sie das Ensemble in dem Sie musizieren, einordnen?**

Unser Ensemble ist klar der Tradition verbunden. Wir spielen ein breites Repertoire der Kompositionen von den Brüdern Schrammel, Lanner, Fahrbach, Sträuße natürlich in Arrangements, Mikulas, Strohmeier usw. aber auch traditionell geschriebene Stücke - etwa von K. Schmid, R. Reuterer, P. Totzauer oder auch von unserem Gitarristen P. Hirschfeld. Auch Bearbeitungen von Opernmelodien, wie auch damals üblich sind in unserem Programm.

**4. Wie lässt sich die Schrammelmusik definieren; Besetzung oder eine besondere Spielweise?**

Die Besonderheit der Besetzung. Die Schrammeln begannen ja als Trio,- Geigen und Kontragarre- das allein gibt eine eigene Klangfarbe. Mit G-Klarinette oder Harmonika genauso. Bei der Spielweise gibt es doch einige Eigenheiten, - das „Portamento“ - kleine Glissandi, - oder das „Schmofeln“ - das wienerische Ponticello, also ganz nahe beim Steg der Geige. Bei der Kontragarre kommt es auf den richtigen Schlag an, z. B. in der Walzerbegleitung; jedes Instrument hat so seine kleinen Eigenheiten. Ich finde die Agogik sehr wichtig fürs "Schrammeln" da je nach Stimmung im Saal spontan musiziert wird und man auf Angebote der Kollegen reagiert - oder selbst mehr oder weniger ausspielt.

**5. Inwieweit ist der geschichtliche Hintergrund über die Schrammelmusik relevant, um diese ausüben zu können?**

Es ist schon wichtig zu wissen, dass die Brüder Schrammel ihr Instrument studiert haben, also sehr gute Geiger waren - wie in allen Sparten ist es von Vorteil das geschichtliche Umfeld der Musik zu kennen, die man spielt, - die Interpretation wird sicher beeinflusst. Wie bei jeder Form von Musik und Kunst, die hohes Niveau haben soll, braucht umfassendere Vorbereitung.

**6. Die Schrammelmusik weist heute eine große Vielfalt auf; wird sich diese in den kommenden Jahren noch weiterentwickeln können?**

Die Bandbreite ist sehr groß und ich denke, dass diese Entwicklung weitergehen wird. Wie bei einigen Ensembles moderne Stile, wie Blues oder Jazz in ihre Schrammelmusik integriert wurden oder andere mit eigenen Kompositionen - neuen Wienerliedern - die Szene lebt und entwickelt sich - mir gefällt diese Vielfalt.

**7. Wie würden Sie die Schrammelmusik in Worte fassen; was drückt diese aus; was macht sie so besonders?**

Eine sehr gefühlsbetonte Art, die Platz für Improvisationen lässt, viel Agogik verlangt um Stimmung zu erzeugen. Das Ziel ist, die Zuhörer entweder zum Lächeln, oder fast zum Weinen zu bringen.

**8. Wie oder womit unterscheidet sich Ihr Schrammelensemble von den anderen?**

Wir pflegen die Tradition, versuchen diese Musik wie Kammermusik (Streichquartett) zu proben und zu spielen. Da wir aus dem Orchester kommen ist dieser Zugang vorgegeben. Mit Prof. Malat und Prof. Hirschfeld sind zwei Schrammelmusiker höchsten Niveaus im Ensemble, wo „Schrammeln“ im besten Sinn auf Kammermusik trifft, das befruchtet sich sehr und fördert unsere Entwicklung.

**9. Kann die Schrammelmusik als "Weltmusik" verstanden werden; warum?**

Da man Schrammelmusik mit Strauß oder Lanner gleichsetzen muss - das ist die Wiener Volksmusik die aus der Wiener Tradition entstanden ist. Welche Stadt hat ihre eigene Volksmusik? Wien hat die Schrammeln, heute noch immer als Heurigenmusik minder geschätzt, aber mit sehr hoher Qualität.

**10. Sollte die Schrammelmusik mehr gefördert werden (Stadt, Land, Bund); wie?**

Natürlich sollen die Traditionen auch unterstützt werden, es zeigt sich aber sowieso eine Renaissance dieser Musikrichtung - Festivals wie „Wean Hean“ oder die Pflege dieser Musik im Waldviertel - in Litschau sind ein starkes Lebenszeichen.

**11. Was sagen Sie zum gegenwärtigen Stand der Schrammelmusik?**

Mich freut die Vielfalt, die wieder da ist - vor 20 Jahren war die Schrammelmusik fast schon tot, jetzt gibt es wieder eine große Anzahl von Ensembles der verschiedensten Arten - auch die großen Konzerthäuser, pflegen diese Tradition was den Wert dieser Musik bestätigt.

Ensemble: **Philharmonia Schrammeln** und **Thaliaschrammeln**

Befragter: Heinz Hromada, Kontragitarre

### **1. Wie fanden Sie den Zugang zur Schrammelmusik?**

Hr. Prof. Walter Würdingern, bei dem ich Konzertfach Gitarre an der Musikuni Wien studiert habe, war vor dem Antritt seiner Professur der Gitarrist der Österr. Bundestheater (Staatsoper, Volksoper, Burg- und Akademietheater).

Nach ihm hat Robert Rezac diese Stelle angetreten, und Prof. Würdinger hat mich diesem als Substitut empfohlen. So kam es dazu, dass ich an der Wiener Volksoper als Bühnenmusiker in Wiener Blut (Schrammelquartett-Auftritt am Beginn des 3. Aktes) Kontragitarre spielen musste. Bei dieser Gelegenheit bin ich einem Geiger-Kollegen der Bühnenmusik, Hrn. Harald Huemer, aufgefallen. Der wollte immer schon schrammeln. Er hat mich dann gefragt, ob ich Mitbegründer der Thalia-Schrammeln sein wolle, und so wurde ich Kontragitarrist. Ich fand bald darauf ein eigenes Instrument (eine alte Swosil, die derzeit als Leihgabe in der Sammlung Alter Musikinstrumente des Kunsthistorischen Museums ausgestellt ist).

### **2. Wie wichtig ist die Schrammelmusik für das österreichische Kulturgut?**

Die Schrammelmusik ist die typische Wiener Volksmusik, wie auch schon Johann Strauß in dem bekannten Brief an Johann Schrammel festgestellt hat. Ich halte sie eigentlich für genauso wichtig wie die Pflege der Musik der Fam. Strauß und Josef Lanner, deren Musik ja insbesondere durch das jährliche Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker unser Land international auszeichnet. Das mittlerweile leider nicht mehr stattfindende jährliche Schrammelpicknick im Burggarten wurde z.B. in Werbefilmen für Österreich gezeigt (ich selbst habe es einmal bei einem Heimflug im Flugzeug gesehen). Die enorme Publikumsresonanz bei Auslandskonzerten (zuletzt in Kolumbien) zeigt auch von der Wichtigkeit dieser kulturellen Botschaft.

**3. In welcher Form üben Sie die Schrammelmusik aus (Repertoire, Interpretation, ...) und in welche Sparte der Aufführungspraxis: traditionell, akademisch oder experimentell, würden Sie die Ensembles in denen Sie musizieren, einordnen?**

Thaliaschrammeln:

traditionelles Repertoire, Verwendung der überlieferten Originalhandschriften bzw. der im entsprechenden Stil gesetzten Arrangements von Prof. Lois Böck. Eigene Arrangements werden auch im Klangstil der historischen Arrangements gemacht.

Philharmonia Schrammeln:

traditionell, akademisch, aber auch mit Bemühung um Brückenschlag zur Gegenwart bzw. Erweiterung des bestehenden Repertoires. Die historischen Arrangements werden in diesem Ensemble aufgrund der häufigen Parallelführungen nicht favorisiert, dafür hauptsächlich neuere Arrangements von den Brüdern Mikulas, Walter Wasservogel und Alfon Egger. Experimentell teilweise auch in Form von "Seitensprüngen" zum klassischen Repertoire, wie Schubert, Brahms, Mahler, Wagner, Verdi, oft in der Quintett-Besetzung (also sowohl mit Klarinette als auch Harmonika).

**4. Unterscheidet sich Ihre Interpretation und Spielweise bei den beiden Ensembles in denen Sie spielen; wie macht sich diese bemerkbar?**

Thaliaschrammeln:

hier führt hauptsächlich die Klarinette, die ja weitgehend zur ersten Geige parallel spielt. Die verwendeten überlieferten Arrangements sind nicht so überladen wie viele Mikulas-Arrangements, die Melodie ist durch die Verdoppelung viel deutlicher im Vordergrund, die Gitarre kommt aufgrund der hier nicht eingesetzten Harmonika mehr zur Geltung. Bezüglich Interpretation ist bei vielen Stücken ein schnelleres Grundtempo als bei den Philharmonia Schrammeln zu bemerken, das ergibt sich meiner Meinung nach durch den schlankeren Klang.

Philharmonia Schrammeln:

aufgrund des dichteren Satzes der neueren Arrangements (siehe oben) und der vielen Verzierungen speziell in der Klarinette werden viele Stücke im Vergleich zu den Thalia Schrammeln langsamer gespielt, speziell die Tänze.

**5. Inwieweit ist der geschichtliche Hintergrund über die Schrammelmusik relevant, um diese ausüben zu können?**

Dieser ist für mich persönlich sehr wichtig und wird meiner Meinung nach leider von vielen unterschätzt. Obwohl heutzutage in der klassischen Musik die Einbeziehung der Urtexte Usus ist, wird das mehrheitlich in der Schrammelmusik abgelehnt. Es gibt einige Musiker in der Szene, die die historischen Quellen negieren und von sich behaupten, zu wissen, wie Schrammelmusik richtig gespielt werden muss. Sieht man sich die Schrammel-Urtexte und Zeitungs-Berichterstattungen von damals an, müsste man aber eigentlich zu einem anderen Schluss kommen.

**6. Die Schrammelmusik weist heute eine große Vielfalt auf; wird sich diese in den kommenden Jahren noch weiterentwickeln können?**

Meiner Meinung nach schon, es finden sich immer wieder renommierte (Orchester)musiker, die ein besonderes Faible für dieses Genre haben.

**7. Wie würden Sie die Schrammelmusik in Worte fassen; was drückt diese aus; was macht sie so Besonders?**

Mit einem Schrammelquartett lässt sich sehr viel gestalten, sei es instrumental oder als Begleitung von Sängern. Die interpretatorischen Möglichkeiten bzw. Herausforderungen machen den Musikern besonders viel Freude. Das Besondere an dieser Musik ist, dass sie leicht zu hören ist, aber auch den Kenner trotzdem faszinieren kann. Diese Musik gefällt sehr vielen Musikliebhabern.

**8. Wie unterscheidet sich Ihr Schrammelensemble von den anderen?**

Die Thaliaschrammeln sind einerseits das einzige Quartett, das ausschließlich mit Klarinette spielt und keinen Harmonikaspieler im Ensemble hat, und andererseits die einzigen, die den Originalsatz der Brüder Schrammel pflegen.

Die Philharmonia Schrammeln treten zu fünft auf, wobei hauptsächlich die Klarinette mit der Harmonika abwechselt. Viele Stücke werden aber auch zu fünft aufgeführt. Die Mitglieder der Philharmonia Schrammeln sind mehrheitlich Mitglieder der Wiener Philharmoniker.

**9. Kann die Schrammelmusik als "Weltmusik" verstanden werden; warum?**

Die Schrammelmusik kann insofern als Weltmusik verstanden werden, weil man weltweit mit dieser Musik aufgrund ihrer Nähe zu den Repertoires der Neujahrskonzerte etwas anfangen kann. Große Erfolge bei Auslandstourneen bis Japan, China oder Kolumbien bestätigen diesen Eindruck

**10. Sollte die Schrammelmusik mehr gefördert werden (Stadt, Land, Bund); wie?**

Auf jeden Fall. Wünschenswert wären Aktivitäten wie im Rathaus (Arkadenhof-Konzerte, die es früher eine Zeitlang gab) oder das Burggarten-Picknick. Erfreulich: bei der kommenden Eröffnung der Wiener Festwochen sind die Philharmonia Schrammeln mit dabei.

## Ensemble: **Neuen Wiener Concert Schrammeln**

Befragter<sup>207</sup>: Peter Havlicek, Kontragarre

### **1. Wie fanden Sie den Zugang zur Schrammelmusik?**

Ich habe in meiner Jugend in einer Volksgruppe getanzt, meine Großmutter hatte selber „Stanzln“ gesungen, sonst waren keine Musiker in unserer Familie. Jedoch wollte ich immer ein Instrument erlernen und spielen, das ist dann die Gitarre geworden. Dies war sozusagen mein erster Zugang zur Kontragarre. Ich hatte dann auch in Lainz meinen Zivildienst in einem Pflegeheim geleistet und bin durch diese Arbeit auch zu den Wienerliedern gestoßen. Wir hatten mit Patienten Wienerlieder gesungen, die mir die Originalität der Wienerlieder näher brachten; es hatte uns Allen sehr viel Freude bereitet! Danach hatte ich Jazz studiert und bin durch Zufall, aufgrund eines Angebotes in einer Theaterproduktion mit Karl Markovics und Wolf Bachhofer, noch lange bevor diese berühmt wurden, mitzuwirken und Kontragarre zu spielen. Dadurch hatte sich in weiterfolge alles Mögliche ergeben.

### **2. Wie wichtig ist die Schrammelmusik für das österreichische Kulturgut?**

Sie ist so wichtig wie jede regionale Volksmusik. Jedoch ist das Besondere, dass diese aus einer Stadt kommt. Wien war damals ein Schmelztiegel für Zuwanderer und Austausch für Ideen und Kulturgütern aus dem Inland. Die Bedeutung die ihr zugemessen wird ist daher ein wenig spezieller, ansonsten ist sie für Österreich genauso wichtig wie jede andere regionale Volksmusik auch. Die Schrammelmusik hat daher bereits früh den heutigen Begriff der „Weltmusik“ vorweggenommen.

### **3. In welcher Form üben Sie die Schrammelmusik aus (Repertoire, Interpretation, ...) und in welche Sparte der Aufführungspraxis: traditionell, akademisch oder experimentell, würden Sie ihr Ensemble in dem Sie musizieren einordnen?**

Wir sind in allen Bereichen tätig. Seit 1991 bin ich Berufsmusiker und habe eigentlich immer traditionell gespielt, sowohl beim Heurigen als auch im Konzertsaal oder sogar in der Wiener Stadthalle. Wir spielen daher sowohl klein als auch groß, sowohl alt als auch modern! Wir spielen aber auch Eigenkompositionen oder zeitgenössische Werke, wie Sie aus dem Repertoire auf unserer Website entnehmen können.

---

<sup>207</sup> Diese Fragen wurden in einem persönlichen Telefonat vom 17. Jänner 2013 um 18:30Uhr beantwortet und von mir schriftlich, als Zusammenfassung, festgehalten.

#### **4. Wie lässt sich die Schrammelmusik definieren; Besetzung oder eine besondere Spielweise?**

Ich würde sagen beides, grundlegend ist jedoch, dass die Zweistimmigkeit vorhanden ist. Im Unterschied zur Volksmusik vom Land, wurde in Wien fast nur zweistimmig gesungen. Unter anderem war die Harmonik in Wien, mehr verminderte und übermäßige Akkorde, auch „komplizierter“; seit ihren Anfängen vor über 150 Jahren. Dies macht die Grundvoraussetzung der Wiener Volksmusik aus. Bei der Instrumentierung war diese Musik immer sehr „geigenlastig“, besonders bei der Instrumentalmusik. Auch wenn die Schrammelmusik vorwiegend mit zwei Geigen, Kontragarre und in Abwechslung mit hoher Klarinette oder Knopfharmonika gespielt wurde, so ist die Schrammelmusik keineswegs von der Besetzung abhängig. Sie kann auch mit einer Kontragarre und einer Knopfharmonika und ggf. mit Gesang aufgeführt werden.

#### **5. Inwieweit ist der geschichtliche Hintergrund über die Schrammelmusik relevant, um diese ausüben zu können?**

Es gibt kein Rezept dafür. Es ist jedoch eine Musik die sehr in der Geschichte und in der Tradition verwurzelt ist und daher sehr viel zu bieten hat, wenn man aus dieser Tradition lernen will. Es ist aber dennoch eine Musik die das Zeug hat so viele neue Stile in sich aufzunehmen, welche aber nicht wahllos miteinander verknüpft werden.

#### **6. Die Schrammelmusik weist heute eine große Vielfalt auf; wird sich diese in den kommenden Jahren noch weiter entwickeln können?**

Es ist eine Musik, welche sich durchaus weiterentwickeln kann und wird, da immer noch unerforschte Felder da sind.

#### **7. Wie würden Sie die Schrammelmusik in Worte fassen; was drückt diese aus; was macht sie so besonders?**

Das sie aus Wien kommt, dass es eine Musik ist die in einer Stadt entstanden ist, im Unterschied zu fast allen anderen Volksmusiken. Wie auch „Fado“ in Lissabon.

#### **8. Wie oder womit unterscheidet sich Ihr Schrammelensemble von den anderen?**

Unser Ziel war es immer nicht in der Tradition stecken zu bleiben, sondern auch neue Wege zu suchen um diese Musik weiterentwickeln zu können und ohne in einem Stil enden zu

müssen. Es sollen viele Facetten aufgezeigt werden, die aber immer mit Wien verbunden bleiben sollen, nicht beliebig gemischt werden, sondern seinen Klang behalten.

### **9. Sollte die Schrammelmusik mehr gefördert werden (Stadt, Land, Bund); wie?**

Es wird viel zu wenig in diese Richtung gemacht. Die Schrammelmusik muss durchaus mehr gefördert werden. Ohne Initiativen (Festivals, Institutionen, Vereine, etc.), die diese fördern, in weiterer Folge ausstirbt! Schade auch um das „Schrammel-Picknick“ im Burggarten, das von 2000-2002 stattfand, und aus politischen Gründen eingestellt wurde. Das ist sehr schade und hätte sicherlich in ihrer Weiterentwicklung sehr viel bewirkt. Man ist sich heute auch nicht bewusst, wie die Schrammelmusik auch touristisch genutzt und eingesetzt werden kann. Im Interesse der staatlichen Förderung würde diese Musik, richtig genutzt, viel zum Image der Stadt Wien beitragen und wieder Geld „zurückgeben“ können. Vor allem wird die Musik viel zu wenig im Radio gespielt. Die Wiener Volksmusik fristet ein Dasein, wurde tot gesagt, lebt aber dennoch ewig weiter!

### **10. Was sagen Sie zum gegenwärtigen Stand der Schrammelmusik?**

Trotz der Vielfalt muss man für den Erhalt der Wiener Volksmusik arbeiten. So bieten wir Seminare über Schrammelmusik an. Es ist nur zu hoffen, dass viele Junge anfangen zu spielen, die Sache weitertragen und neue Formen finden, um es populär zu machen. Wichtig dabei ist, dass die Wiener Bevölkerung wieder eine Bindung zu ihrem Kulturgut aufbauen kann und das Thema zeitgemäß aufgearbeitet werden muss, ohne ihre Klischees.

Ensemble: **Vindobona-Schrammeln**

Befragter: Richard Motz, Violine

**1. Wie fanden Sie den Zugang zur Schrammelmusik?**

Während meiner Studienzzeit an der Akademie war ich in den 60er Jahren wiederholte Male in der Staatsoper als Substitut engagiert. Bei dieser Gelegenheit lernte ich Alfred Spilar (Spilar Schrammeln) kennen, wir spielten manchmal am selben Pult. Ich denke daß diese Bekanntschaft auch ein Grund war mich in späteren Jahren der Schrammelmusik zu widmen. Das Interesse war schon immer vorhanden aber erst 1990, ich war damals schon 16 Jahre im Orchester der Wr Symph. habe ich mit Musikerkollegen die Vindobona Schrammeln gegründet.

**2. Wie wichtig ist die Schrammelmusik für das österreichische Kulturgut?**

Wenn es den Brüdern Schrammeln gelungen ist, daß in nur knapp 14 Jahren gemeinsamen Musizierens eine Musizierart nach Ihnen benannt wurde, so gehört die Schrammelmusik für den Wiener Raum sicher zum Kulturgut der Stadt Wien.

**3. In welcher Form üben Sie die Schrammelmusik aus (Repertoire, Interpretation, ...) und in welche Sparte der Aufführungspraxis: traditionell, akademisch oder experimentell, würden Sie das Ensemble in dem Sie musizieren, einordnen?**

Wir musizieren vorwiegend traditionell, also das Repertoire (Instrumental und Lieder) der Wiener Musik bis ca. in die Zwischenkriegszeit. Sowohl der Konzertsaal, private Veranstaltungen, als auch Matineen bei Heurigen gehören zu unseren Auftrittsorten.

**4. Wie lässt sich die Schrammelmusik definieren; Besetzung oder eine besondere Spielweise, etc.?**

Die Besetzung ist ganz typisch für die Schrammelmusik. 2 Geigen, Klarinette (wahlweise Harmonika, in unserem Ensemble seit 1995) und die vor allem die Kontragarre als ein ganz typisches Instrument für diese Musik.

**5. Inwieweit ist der geschichtliche Hintergrund über die Schrammelmusik relevant, um diese ausüben zu können?**

Es ist sicher von Vorteil über die damalige Zeit Bescheid zu wissen, wie die verschiedenen Ensembles musiziert haben, und auch wo damals musiziert wurde. Was hat sich rein technisch in der heutigen Musizierpraxis verändert (Tempo, Vibrato usw.).

**6. Die Schrammelmusik zeigt heute eine große Vielfalt auf; wird sich diese in den kommenden Jahren noch weiterentwickeln können?**

Da bin ich mir nicht sicher, hoffentlich entfernt man sich nicht zu sehr von dem wofür diese wienerische Musik einmal stand.

**7. Wie würden Sie die Schrammelmusik in Worte fassen; was drückt diese aus; was macht sie so besonders?**

Diese Musik drückte einmal eine wienerische Lebensweise aus, ob es heute noch so ist?

**8. Wie oder womit unterscheidet sich Ihr Schrammelensemble von den anderen?**

Ich glaube wir unterscheiden uns nicht allzu sehr, aber wir als Vindobona-Schrammeln sind und bleiben der Tradition vielleicht mehr verhaftet als jüngere Quartettgründungen.

**9. Kann die Schrammelmusik als "Weltmusik" verstanden werden; warum?**

Wenn Schrammelmusik als Crossovermusik verstanden werden werden will, sicher nicht.

**10. Sollte die Schrammelmusik mehr gefördert werden (Stadt, Land, Bund); wie?**

Das ist gar keine Frage, und wie!! Dass die Schrammelmusik ein Schattendasein fristet wäre noch maßlos untertrieben.

**11. Was sagen Sie zum gegenwärtigen Stand der Schrammelmusik?**

Erfreulicherweise gibt es derzeit wieder viele Schrammelmusik Ensembles, aber es sollte nicht versucht werden diese Wienermusik neu zu erfinden. (Ich muss mich da für meine antiquierte Meinung entschuldigen).

Ensemble: **Transatlantik Schrammeln**<sup>208</sup>

Befragter: Jean Deschenes, Kontragarre

### **1. Wie fanden Sie den Zugang zur Schrammelmusik?**

Im 1986 habe ich ein Ensemble gegründet um Walzer zu spielen. Das Ensemble "Wiener Tänze" Flöte (ich) Klarinette (meine Frau), Geige und Klavier spielte nicht nur das Hauptrepertoire mit Strauß Sohn und seinen "Hits", sondern auch, sondern auch Strauß Vater und Lanner. Um das Repertoire zu erweitern kam ich nach Wien, fand Noten und Kontakt mit jungen Musikern, mit denen ich auch Tourneen organisierte. Damals (1988) war mein Deutsch sehr primitiv. Also habe ich versucht im Bezirksfest (Open Air Konzert Döbling Museum) mit anderen Gruppen in Kontakt zu kommen, und so habe ich den ersten Kontakt mit der Schrammel Musik gefunden. Und nicht der Letzte, es war eine Open Air Konzert (Döbling Museum) mit den Philharmonia Schrammeln. Ich hatte keine Ahnung was das für eine „Art“ Konzert war, wo man jederzeit das Konzert verlassen konnte, ABER ES WAR EIN SCHLAG DIREKT INS HERZ!! Lustige Instrument, 1 Geige (ca. 35 Jahr alt), Hohe G-Klarinette (70 Jahre alt); eine schöne und unbekante Musik. In der Pause bin ich zu den Musikern gegangen und fragte: Was ist das? Danach hatte ich Schallplatten gekauft; zurück in Kanada haben wir die Schallplatten gehört und die Idee gehabt eine solche Gruppe in Kanada zu organisieren. Meine Frau spielte schon Klarinette und musste nur das deutsche System lernen und ich war, vor dem Flöten Studium an der Universität, Pop Guitar Spieler. Nun gab es in Kanada keine G-Klarinette und Kontragarre. Die Musiker von den Philharmoniaschrammeln haben uns geholfen diese Instrumente zu finden. 1991 kamen wir wieder nach Wien um diese Instrumente zu kaufen und zu lernen.

### **2. Wie wichtig ist die Schrammelmusik für das österreichische Kulturgut?**

Ich glaube Wien ist die einzige Stadt die sagen kann: wir haben unsere eigene Musik, wir haben eine Wienermusik. Strauß hat natürlich einen Hauptteil daran geleistet aber, die Schrammelmusik ist die "plus viennoise des viennoises". Aber es war immer für mich eine Überraschung mit an zu sehen, wie die Schrammelmusik teils noch unbekannt ist oder von den Österreichern in allgemeinen ignoriert wird. (in besonders die die im Ausland leben aber man kann sagen das auch in Wien, diese Musik ist nicht so bekannt oder nur oberflächlich

---

<sup>208</sup> Das Ensemble stammt aus Kanada (Quebec) und wurde daher in Deutsch und Englisch beantwortet und diverse Sätze von mir korrigiert (deutschen Antworten).

bekannt). Für mich ist diese Musi ein Wiener Schatz von international Niveau that should me more appreciated by the Viennese themselves.

**3. In welcher Form üben Sie die Schrammelmusik aus (Repertoire, Interpretation, ...) und in welche Sparte der Aufführungspraxis: traditionell, akademisch oder neue, würden Sie das Ensemble in dem Sie musizieren, einordnen?**

Ich bin ein interessierter Musiker. Ich will immer wissen warum wir das tun oder das. An der Flöte habe ich schnell gelernt, dass Bach für eine Holzflöte geschrieben hatte und so habe ich eine Flöte gekauft und gelernt (es war im 1980 nicht sehr bekannt). Habe ich also viel verschiedene Schrammel Gruppe gehört: CD, "live" concert und jetzt gehe ich einen Mittelweg (faire la moyenne). Es gibt wenig Texte über deren Aufführungspraxis. Also die Aufführungspraxis wird, wie in der Volksmusik üblich, von Mensch zu Mensch weitergeben. Aber die Musik ist bereits geschrieben (z.B. folk music from Québec is not written). Also wie in Jazz, muss man die Noten zwar Lesen aber dann, sollte man wissen was damit zu tun ist.

**4. Wie läßt sich die Schrammelmusik definieren; Besetzung oder eine besondere Spielweise, Gefühle, etc.?**

Keine Antwort

**5. Inwieweit ist der geschichtliche Hintergrund über die Schrammelmusik relevant, um diese ausüben zu können?**

Wie alle historische Musik muss der Musiker wissen wie die Lage war, wie war das Leben des Musikers (Komponisten). Das macht das besondere Gefühl aus. One have to know that the Schrammeln did od course a lot of concert but the played a lot in Heurigen und according to some pictures outside, so probably sometimes, not so quiet and so on.

**6. Die Schrammelmusik zeigt heute eine große Vielfalt auf; wird sich diese in den kommenden Jahren noch weiterentwickeln können?**

Für mich als Kanadier ist die Schrammelmusik eine Historische Sache, ich will ehrlich (honnête) zum Komponisten sein. Jetzt machen viele junge Musiker in Wien etwas Neues, Lieder, jazz Rhythmus usw. Das ist super, aber das Original dürfen wir nicht vergessen because it is a concept of historic art in itself.

**7. Wie würden Sie die Schrammelmusik in Worte fassen; was drückt diese aus; was macht sie so besonders?**

Schrammelmusic summarize centuries of melody of a special kind. These are coming from the ground, for the geographical place of Vienna. Schrammelmusic is also more complicated, musically speaking, than so many of the folk musics from elsewhere. Also good wine and good food, nice women, nice "Heurigen" and son on belong to this music. If one consider that these, genius melody are always supported by repetitive dance rhythm, one can consider that the composers, Strauß, Lanner Schrammel where genius, so beautiful music to do over this "rhythmic jail". Schrammelmusic represent the way of live in Vienna "in the sky" = at a special moment of history where life was really okej. I was not there bur I am sure, when I listening end playing this music that I would have been at my place.

**8. Wie oder womit unterscheidet sich Ihr Schrammelensemble von den anderen?**

Wir sind Kanadier..hahaha! Das ich schon eine Unterschied natürlich. Wie ich schon gesagt habe, habe ich damals viel Schrammel Konzerte gehört. Viele Gruppe gehört live oder von Schallplatten oder CD. Das ist schon eine 25 Jahr-Story. Ich hatte das große Glück die Die Haupt-Schrammel-Musiker kennenzulernen. Wir haben gesprochen, Bier und Wein zusammen getrunken. So I realy think that a part of my blod ist Viennese. My point of view is maybe more objektiv. I often make this remark that the 2 first Scholar who wrote the musical history of Kanada were Viennese (no joke). So I do my best and I hope that my contribution will help this music to survive.

**9. Kann die Schrammelmusik als "Weltmusik" verstanden werden; warum?**

Was man „Weltmusik“ ist oft undefiniert. Ich denke dass ganz in Allgemeinen, Weltmusik geht mehr in die Füße als im Herz. Schrammelmusik hat keinen "Beat", sondern ist nur ein Gefühl, ein Walzer "inside music". Schrammelmusik is for me nowhere when one want to categorize. I call it often, Musique folkorique et romantique Schrammel. But I know that this is too long and say to many things at the same time but THIS IS IT!

**10. Sollte die Schrammelmusik mehr gefördert werden (Stadt, Land, Bund); wie?**

Ich kenne nicht die exakt den Unterschied zwischen den Verantwortlichen. Aber ich hoffe dass die Musik besonders in der Schule gefördert wird um Nachwuchs zu generieren. Die Leute müssen erfahren wie wertvoll ihre Musik ist, ein Wiener Schatz! Our traditional music and dances in Québec are lost at 90%. Who is guilty. The government should do something?

**11. Was sagen Sie zum gegenwärtigen Stand der Schrammelmusik?**

1993 waren wir für 3 Monaten in Wien, um wieder Neues einzustudieren. Das war der 100th Jahr der Tod Johann Schrammels. Dort hatten wir das Glück im Rathaus einen ganzen Tag Schrammelmusik zu erleben. Unter den zwei Ensembles waren vielleicht 2-3 Ensembles die wirklich super waren. Heute gibt es bereits viel mehr Ensembles und auch die Qualität der Ensembles, auch durch junge Musiker nimmt stark zu. Die Schrammelmusik hat bestimmt noch eine Zukunft vor sich.

**12. Wie kam es zur Gründung der Société de Musique Viennoise du Québec und wie kommt dort die Schrammelmusik an?**

As I said, we started with Strauss and Lanner but of course, Schrammelmusik its music of the same kind. And also, one has to consider that our Schrammel quartet is the only professional one (as far as I know) in the whole Amerika (north, central, south). What a responsibility of keeping this going and what a playground.

Die Wiener und Österreicher die in Kanada leben (alte Personen in allgemeinen) glauben zu wissen was Schrammelmusik ist, so eine Heurigen Musik zum Mitsingen und Trinken, jedoch haben diese wahrscheinlich noch nie echte Schrammelmusik gehört. Mein Gefühl ist jedoch, dass es leider in Wien auch so ist.

Im Anschluss an die Stellungnahme der Musiker über den gegenwärtigen Stand der Schrammelmusik, war es für mich ein Anliegen, dass auch „Wien“ zu Wort kommen sollte, da seitens der Musiker immer wieder bemängelt wurde, dass die Wiener Volksmusik zu wenig gefördert wird. Frau DI Birgit Brodner, Musikreferentin im Büro des Stadtrates für Kultur und Wissenschaft, nahm sich meiner Fragen an:

**1. Wie wichtig ist die Schrammelmusik für das österreichische Kulturgut bzw. die Stadt Wien? Welchen Stellenwert hat sie?**

Die Schrammelmusik ist zweifelsohne ein bedeutendes Kulturgut der Musikstadt Wien. Sie steht in ihrer Tradition für sich, sie ist sozusagen der Klassiker der Wiener Volksmusik, aber oftmals auch die Basis für zeitgenössische Weiterentwicklungen und hat eine weltweite Bedeutung als klingendes Wahrzeichen Wiens.

**2. Sind Sie der Meinung, dass die Schrammelmusik, seitens der Stadt Wien, genug gefördert wird?**

Ein Kulturpolitiker, der seinen Namen verdient, kann eine solche Frage niemals mit „Ja“ beantworten, sondern muss immer um mehr Geld und Unterstützung für die Kunst und Kultur kämpfen. In der Praxis versuchen wir, im Rahmen der budgetären Möglichkeiten eine ausgewogene Förderung zwischen Tradition und Moderne zu gewährleisten. Ich glaube, das gelingt in Wien ganz gut, zumindest wenn man den Ergebnissen von Studien Glauben schenkt, wonach über 90 Prozent der Wienerinnen und Wiener mit dem kulturellen Angebot in unserer Stadt sehr zufrieden sind.

**3. Wie sehen Sie den gegenwärtigen Stand der Schrammelmusik? Ist diese vom "Aussterben" bedroht?**

Die Schrammelmusik ist gewiss nicht vom Aussterben bedroht, im Gegenteil, sie erlebt derzeit nachgerade eine Renaissance. Man denke nur an die vielen Ensembles, die sich dieser Musik verschrieben haben und dabei zum Teil sogar neue Pfade beschreiten, etwa an die Neuen Wiener Concert Schrammeln, Roland Neuwirth und seine "Extremschrammeln", das Wiener Schrammel Ensemble, die Wiener Symphonia Schrammeln, die Wiener Art Schrammeln, die Oberösterreichische Concert Schrammeln usw. Selbst in so fernen Ländern wie Kanada und Kuba haben sich Schrammel-Ensembles konstituiert. Auch im alljährlich vom Wiener Volksliedwerk veranstalteten Wienerlied-Festival "wean hean" spielt die Schrammelmusik eine wichtige Rolle.

#### **4. Gibt es eventuell konkrete Pläne, mehr für die Wiener Volksmusik zu unternehmen?**

Kulturpolitik hat zuallererst die Aufgabe, Dinge zu ermöglichen und weniger selbst Initiator zu sein. Das heißt, wann immer es kulturelle Initiativen gibt, die förderungswürdig im Sinne von Qualität, kultureller Bildung, Vermittlung etc. sind, versuchen wir, diese im Rahmen unserer budgetären Möglichkeiten zu unterstützen.

Mit den ausgewerteten Interviews der Schrammelmusiker und der Stellungnahme der Musikreferentin des Stadtrates Wien für Kultur und Wissenschaft wurde aufgezeigt, dass jeder in der Schrammelmusik ein bedeutendes Kulturgut sieht, das selbstverständlich gefördert werden muss. Die Sichtweise der Musiker über die Förderung der Schrammelmusik, die sich mit Leidenschaft für dieses Musikgenre einsetzen, ist meist zu Gunsten ihrer Unternehmung, also subjektiv ausgerichtet. Ein Kulturstadtrat hat die schwere Aufgabe, all jene Genres zu unterstützen, die für die Stadt Wien, das österreichische Kulturgut aber auch für den Tourismus wichtig sind. Ich bin der Meinung, dass sich die Schrammelmusik seit dem Tod der *Schrammeln* sehr weiterentwickelt hat und in ihrer heutigen Vielfalt immer noch viel Potenzial bietet um Neues zu schaffen. Mit unserer Wahrnehmung über die Bedeutung der Schrammelmusik und ihren gegenwärtigen Stand sind wir jedoch stehen geblieben. Vergleichen wir beispielsweise die 1930er Jahre: die Schrammelmusik musste sich vielen westlichen Einflüssen und neuen Unterhaltungsmöglichkeiten stellen und hat bis heute „überlebt“. Es hat Einzelkämpfer gegeben wie Karl Maria Jäger, der sich sehr für die Schrammelmusik eingesetzt und Ideen entwickelt hatte, die Position der Schrammelmusiker zu verbessern in dem diese den „Fremdenverkehr“<sup>209</sup> ankurbeln könnte. Eine Einstellung die sich bis heute nicht verändert hat, wie beispielsweise aus dem Interview mit Peter Havlicek zu entnehmen ist: „Man ist sich heute gar nicht bewusst, wie die Schrammelmusik auch touristisch genutzt und eingesetzt werden kann.“ Blicken wir nun mit diesem Gedanken zurück auf die Entwicklung der Schrammelmusik so bin ich davon überzeugt, dass diese ihre schwierigste Zeit, als Subkultur ausgerottet werden zu können, bereits hinter sich und überlebt hat. Wichtig und Grundlegend ist heutzutage, dass aus dem übersättigten Angebot an Musikgenres und Unterhaltungsmöglichkeiten die Schrammelmusik nicht verloren gehen darf. Dies erreichen wir durch Eigeninitiativen und Projekte, die sich in naher Zukunft für dieses Genre einsetzen werden, um immer wieder ein neues Publikum an diese besondere Musik heranzuführen, denn auch wenn es tot gesagt wird, lebt es dennoch ewig weiter!

---

<sup>209</sup> N. N. Zeitung vom 28. September 1937: *Schrammelmusik, Arbeitsbeschaffung und Fremdenverkehr*

## 7. Literaturverzeichnis

### 7.1. Primärquellen

Tatsachenbericht Betty Fuchs-Schrammel: *Leben und Wirken der Brüder Hans und Josef Schrammel*

Attest an Josef Schrammel [28. September 1893]: K. u. K. Hofkapellmeister Hans Richter

Ahnenpass NSDAP von Barbara Fuchs geb. Schrammel (Familienstammbaum)

Telegramm Viktor Tilgner an Josef Schrammel [21. Jänner 1884]

Neues Wiener Tagblatt, 7. Oktober 1883, 17. Jahrgang, Nr. 275

Illustriertes Wiener Extrablatt, 7. Oktober 1883

Illustriertes Wiener Extrablatt, 24. April 1887, 16. Jahrgang, Nr. 112

Neues Wiener Tagblatt, 25. Mai 1887, 21. Jahrgang, Nr. 143

Kleines Volksblatt, Dezember 1937 (Archiv WVWLW: WBZ 5/ 198) *Schrammelmusik in Not*

Wiener Zeitung, 26. April 1936 (Archiv WVWLW: WBZ 5/ 208)

Tagblatt, ohne Datum, ca. 1930er Jahre (Archiv WVWLW: WBZ 5/ 199)

N. N. Zeitungsbericht vom 28. September 1937: *Schrammelmusik, Arbeitsbeschaffung und Fremdenverkehr* (Karl M. Jäger) – (Wienbibliothek Nachlass Familie Schrammel)

Wochenausgabe Neues Wiener Tagblatt 25. Juni 1943: *S'Herz von an echten Weana* (R. A. Moißl) – (Wienbibliothek Nachlass Familie Schrammel)

Briefe von Johann Schrammel an seine Frau Rosalia:

Halle an der Saale 31/1 89, Vormittag 11 Uhr

Halle an der Saale 31/1 89, Nachmittag 5 Uhr

Prag d. 9. Jänner 89, ½ 3 Uhr

Triest 6/3 1889

Gesellschaft zur Hebung und Förderung der Wiener Volkskunst (Archiv Wienbibliothek):

Programmheft: Großer Konzerthausaal, 10. Juni 1945

Flyer: Einladung 3. Volkskunst-Ball, 1. März 1926

Gedenkblatt Enthüllung der Gedenktafel von Johann, Josef Schrammel, 31. Mai 1931

Musikhandschrift: Johann Schrammel „alte oesterreichische Volksmelodien“ 1888

## 7.2. Sekundärliteratur

Böck Alois, Deutsch Walter: *Das Werk der Brüder Schrammel*, Einführung und Verzeichnis, Folge 1, Die Märsche, 1993, Verlag Hans Schneider, Wien

Brandl, Rudolf Maria: *Studien zu den Wiener Volkssängern. Karl Nagel, Trude Mally und ihr Umkreis*, 1980, Tutzing

Deutsch Walter, Wolf Helga Maria: *Menschen und Melodien im alten Österreich*, 1998, Pichler Verlag, Wien

Deutsch Walter: *Wirkungen medial vermittelter Volksmusik*, In: Massenmedien, Musikpolitik und Musikerziehung, S.169-180, Elena Ostleitner [Hsg.], Eine Publikation der Abteilung Musikpädagogik der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien, 1987, Verlag des Verbandes der wissenschaftlichen Gesellschaft Österreichs, Wien

Deutsch Walter, Weber Ernst: *Volksmusik in Wien, Weana Tanz (Wiener Tänze)*, Teil 1, unter Mitarbeit von Peter Fahrnberger und Erna Maria Mack, Hrsg. vom Wiener Volksliedwerk, 2010, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar

Deutsch Walter, Weber Ernst: *Volksmusik in Wien, Weana Tanz (Wiener Tänze)*, Teil 2, unter Mitarbeit von Peter Fahrnberger und Erna Maria Mack, Hrsg. vom Wiener Volksliedwerk, 2010, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar

Dieman, Kurt: *Schrammelmusik - Das erste große Buch über die Brüder Johann und Josef Schrammel, ihr legendäres Quartett und ihre Musik*, 1981, Verlag Styria, Graz, Wien, Köln

Dieman Dichtl-Jörgenreuth, Kurt: *Schrammelmusik - Schrammelwelt, eine österreichische Zeitgeschichte*, 2007, Residenz Verlag, St. Pölten

Eger, Barbara: *Wiener Musik und Hans Moser am Filmbeispiel „Schrammeln“*, 2005, Diplomarbeit Musikwissenschaft, Universität Wien

Egger, Margarethe: *Die Schrammeln in ihrer Zeit*, Band 5, 2000 (1 Band 1989), Wilhelm Heyne Verlag, München

Fritz, Hermann: *Neue Volksmusik? Stilmischung zwischen Kleinkunst und Kommerz*, In: Sommerakademie Volkskultur 1994, Redaktion: Walter Deutsch und Maria Walcher, Österreichisches Volksliedwerk [Hsg.], 1995, Wien, S.300-305

Gaheis, P. Franz von: *Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegend um Wien*, Siebentes Bändchen, 1804, Wien

Golling, Hans: *Die Schrammeln und andere Wiener aus der guten, alten Zeit*, 1943, Humboldt-Verlag, Wien

Graf, Max: *Legende einer Musikstadt*, Ausgabe für die Österreichische Buchgemeinschaft (Band Nr. 13), Titel der Amerikanischen Originalausgabe: *Legend of a musical city*, 1949, Österreichische Buchgemeinschaft, Wien

Haid Gerlinde, Hemetek Ursula, Pietsch Rudolf: *Volksmusik - Wandel und Deutung*, Festschrift Walter Deutsch zum 75. Geburtstag, 2000, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar

Hojisa, Thomas und Emersberger, Helmut: *Wienerlied 2003 - Eine Betrachtung zweier Ausübender*, im Auftrag der Stadt Kulturabteilung der Stadt Wien, 2003, Wien

Kremser, Eduard [Hg.]: *Wiener Lieder und Tänze*, Im Auftrag der Gemeindevertretung der Stadt Wien, Band I., mit 6 farbigen Vollbildern von Hans Larwin, 1912, Verlag Gerlach & Wiedling, Wien, Leipzig und New-York

Kretschmer, Helmut [Hg.], Fritz, Elisabeth Th.: *Wien - Musikgeschichte, Volksmusik und Wienerlied*, Geschichte der Stadt Wien (Band 6), 2006, LIT Verlag GmbH, Wien

Lenz, Erwin: *Das Wirtshaus zur Güldenem Waldschneffe*, Eine Geschichte in Bildern, Bezirksmuseum Hernals, 2001, Wien

Mailler, Hermann: *Schrammel Quartett - Ein Buch von vier Wiener Musikanten*, 1945 Wien Verlag, Wien

Moißl, Rudolf Alexander: *Die Schrammel - Dynastie*, (Niederdonau, Ahnengau des Führers, Schriftreihe für Heimat und Volk, hrsg. Vom Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP), Heft 96/97, 1943, St. Pöltner Zeitungs-Verlags-Ges.m.b.H., St. Pölten

Neuwirth, Roland Joseph Leopold: *Das Wienerlied*, 1999, Paul Zsolnay Verlag, Wien

Öhlinger, Walter: *Wien im Aufbruch zur Moderne*, 1999, Pichler Edition Verlag, Wien

Peche, Martin und Hugo, Wetscherek [Bearb.]: *Josef Schrammel - Gründer des Schrammelquartetts* (Kommentiertes Nachlassverzeichnis), Mit einem Katalog der in eigener Niederschrift überlieferten Werke, Ausz.: aus unveröff. Quellen und einer historischen Würdigung des Quartetts von Heinz Hromada, 2000, Inlibris, Wien

Rutka, Yvonne: *I' hab ka Angst vor'm Weanaliad, Das Wienerlied lebt – und wie. Auf den Spuren junger Wienerliedmusiker*. Eine historisch-soziologische Auseinandersetzung mit einer Lebenswelt. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie in der Studienrichtung Geschichte, 2004, Wien

- Sachslehner, Johannes: *Wien - Eine Geschichte der Stadt*, 2012, Pichler Verlag, Wien
- Schedtler, Susanne [Hg.]: *Wienerlied und Weana Tanz*, WVWL Wiener Volksliedwerk, Beitrag zur Wiener Musik (Band 1), 2004, Löcker Verlag, Wien
- Schedtler, Susanne: *Die Gebrüder Schrammel und ihre Musik*, Folder zum Konzerthaus Zyklus der Symphonie Schrammeln, Oktober 2009, Wien
- Sinhuber, Bartel F.: *Der Wiener Heurige - 1200 Jahre Buschenschank Geschichte und Geschichten*, 1996, Amalthea Verlag, München
- Sinhuber, Bartel F.: *Das große Buch vom Wiener Heurigen*, ORAC Verlag, 1980, Wien
- Stradner, Gerhard: *Die Instrumente der Wiener Schrammeln*, In: *Studia Organologica*, S. 445-452, Friedemann Hellwig [Hsg.], Festschrift für John Henry van der Meer zu seinem fünfundsiebzehnten Geburtstag, 1987, Verlag Hans Schneider, Tutzing
- Svoboda, Katrin Anita: *Leben, Wirken und Musik der Brüder Schrammel*, 2011, Diplomarbeit Musikwissenschaft, Universität Wien
- Teufel, Andreas: *Die Schrammelharmonika – Instrumentenkunde, Geschichte und Spielweise der chromatischen Wiener Knopfharmonika*, Magisterarbeit, Universität für Musik und darstellende Kunst, 2009, Graz
- Thurnher, Thomas: *Unsere Welt ist schon lang nicht so wie's früher war – Das Wienerlied im Ständestaat und Nationalsozialismus*, Diplomarbeit, 1993, Wien
- Uhler, Peter: *Josef Friedrich Mikulas - Ein leidenschaftlicher Wiener Musiker des 20. Jahrhunderts*, Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien, Institut für Volksmusikforschung, Schriftliche Prüfungsarbeit im Rahmen des Konzertfachstudiums Violine zur Erhaltung des akademischen Grades Magister Artium, 1997, Wien
- Weber, Ernst: *Wien - Musikgeschichte, Volksmusik und Wienerlied*, Geschichte der Stadt Wien (Band 6), 2006, LIT Verlag GmbH, Wien

Winterstein, Stefan: *Josef Schrammel im Serail - Die Aufzeichnungen des Wiener Volksmusikers über seine Reise in den Vorderen Orient 1869-1871* (Schriftreihe zur Musik, hrsg. Thomas Aigner, Band 11), 2007, Hans Schneider Verlag, Tutzing

Zabusch, Stephanie und Kretschmer, Helmut: *Vier Musiker aus der Vorstadt - Das Schrammel-Quartett*, Ausstellung des Bezirksmuseums Hernals und des Wiener Stadt- und Landesarchivs anlässlich des 100. Todestages von Johann Schrammel, 1993, Wien

Ziak, Karl: *Des Heiligen Römischen Reiches größtes Wirtshaus - Der Wiener Vorort Neulerchenfeld*, 1979, Jugend und Volk Verlagsgesellschaft, Wien – München

### **7.3. Tonträger**

Titel: *Spiel's ma an Tanz auf*  
Die Nachfolger der Brüder Schrammel um die Jahrhundertwende  
(1899-1914)  
Produzent: Johnny Parth  
Bearbeiter: Ernst Weber  
Remastering: Gerhard Wessely, Soundborn Studios Vienna  
Label: Basilisk Records, DOCD-3010

Titel: *So geht's zua bei uns in Wean*  
Wiener Instrumentalmusik (1895-1935)  
Produzent: Johnny Parth  
Bearbeiter: Ernst Weber  
Remastering: Gerhard Wessely, Soundborn Studios Vienna  
Label: Basilisk Records, DOCD-3013

## 7.4. Medien: Radio-, TV-Sendung

ORF: Ö1 Radiokolleg 07.-10.11.2011 (Folge 1-4)

Gestaltung: Renate Pliem

Titel: *Höhepunkte der Wiener Musik, Die Gebrüder Schrammel und ihre Nachfolger*

Dauer: 60 Minuten

3sat: Dokumentation, ALPHA Österreich, 30.08.2006

Regie: Doris Hochmayr

Titel: *Bahöö im Herz – Neues vom Wienerlied*

Dauer: 45 Minuten, 51 Sekunden

Gäste: Roland Neuwirth, Karl Hodina, Krzysztof Dobrek, Slavko Ninic

ORF II: Dokumentation, Österreich 2008

Film von: Karin Berger

Produzent: Johannes Rosenberger

Titel: *Herzausreisser – Neues vom Wienerlied*

Dauer: 1 Stunde 28 Minuten

Gäste: Karl Hodina, Roland Neuwirth & Extremschrammeln, Kollegium Kalksburg, Walther Soyka, Die Strottern, u. a.

Film: Wien-Film Produktion, Kinowelt

Titel: *Schrammeln*

Regie: Gèza von Bolváry

Dauer: 93 Minuten

Produktion: Deutschland/ Österreich, 1944

Mit: Hans Moser, Paul Hörbiger und Marte Harell

## **7.5. Zeitung und Zeitschriften**

„Der liebe Augustin!“ (Die Wienerlied-Zeitung), Jänner-März 2013

„Bockkeller“ (Wiener Volksliedwerk): 19. Jahrgang, Ausgabe 1, Jänner | Februar

„Bockkeller“ (Wiener Volksliedwerk): 18. Jahrgang, Nr. 5, November 2012

„Bockkeller“ (Wiener Volksliedwerk): 18. Jahrgang, Nr. 1, Jänner 2012

„Bockkeller“ (Wiener Volksliedwerk): 10. Jahrgang, Nr. 2, Juni 2004

## **7.6. Archive**

Hauptbibliothek Universität Wien

Musikwissenschaft Bibliothek

Wiener Volksliedwerk

Wienbibliothek Rathaus

Litschau Heimatmuseum

## **7.7. Websites und elektronische Quellen**

<http://www.manfredhohenberger.com/startseite>, Stand: 31. Jänner 2013 | 13:00 Uhr

<http://www.schrammelmusik.com>, Stand: 17. Jänner 2013 | 22:00 Uhr

<http://thalia.theaterservice.at/welcome.html>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.concertschrammeln.at/c/de>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.wienerartschrammeln.at/home.html>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.philharmoniaschrammeln.at/home.html>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.extremschrammeln.com>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.symphonisches-schrammelquintett-wien.at>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.wiener-frauen-schrammeln.at>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.cremserselection.raumusik.at/links.html>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.schrammelquartett.at>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.salonisten.at>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://members.chello.at/vindobona-schrammeln>, Stand: 16. Jänner 2013 | 12:30 Uhr

<http://www.schrammelklang.at>, Stand: 12. Jänner 2013 | 22:30 Uhr  
<http://www.schrammel.tv>, Stand: 12. Jänner 2013 | 22:30 Uhr  
<http://www.nonfoodfactory.at>, Stand: 9. Jänner 2013 | 18:00 Uhr  
<http://www.wvlw.at>, Stand: 14. Dezember 2013 | 14:30 Uhr  
<http://www.volksliedwerk.at>, Stand: 10. Dezember 2013 | 19:30 Uhr  
<http://www.harpguitarmusic.com/listings/hg-prisner.htm>, Stand: 22. November 2012 | 14:00 Uhr  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Klarinette>, Stand: 23. November 2012 | 16:30Uhr  
<http://www.bezirksmuseum.at/default/index.php?id=517>, Stand: 19. November 2012 | 13.00Uhr

## 8. Abbildungsverzeichnis

*„Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.“*

Abbildung 1: Aloisia Ernst (1829-1881).....	12
aus: Hermann Mailler, Seite 33	
Abbildung 2: Kaspar Schrammel mit seinem „picksüßen Hölzl“ .....	12
aus: Hermann Mailler, Seite 32	
Abbildung 3: Konrad Schrammel (1833-1905) .....	13
aus: Margarethe Egger, Seite 49	
Abbildung 4: Tante und Onkel Schütz mit Josef .....	18
aus: Margarethe Egger, Seite 71	
Abbildung 5: Josef Schrammel im Orient.....	18
aus: Kurt Dieman Dichtl-Jörgenreuth, Seite 57	
Abbildung 6: Johann Schrammel (1850-1893) .....	19
aus: Fotoaufnahme Jacqueline Saner Heimatmuseum Litschau 2007	

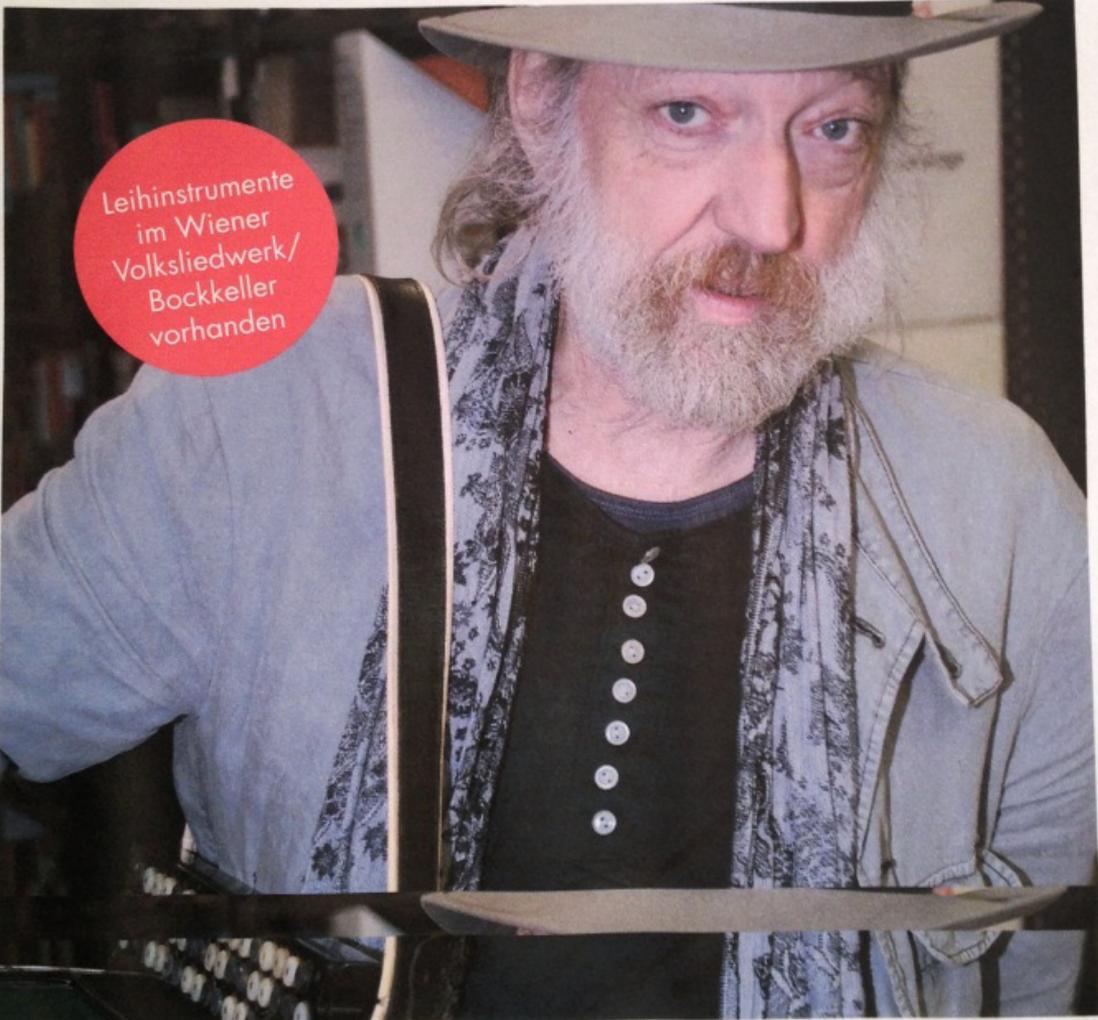
Abbildung 7: Rosalia Weichselberger.....	19
aus: Hermann Mailler, Seite 65	
Abbildung 8: Josef Schrammel (1852-1895).....	19
aus: Margarethe Egger, Seite 75	
Abbildung 9: Barbara (Betty) Prohaska.....	19
aus: Margarethe Egger, Seite 75	
Abbildung 10: 15-saitige Kontragarre.....	21
aus: <a href="http://www.harpguitarmusic.com/listings/hg-prisner.htm">http://www.harpguitarmusic.com/listings/hg-prisner.htm</a>   22. November 2012   14:00Uhr	
Abbildung 11: Anton Strohmayer (1848-1937).....	21
aus: Kurt Dieman Dichtl-Jörgenreuth, Seite 73	
Abbildung 12: Josef Schrammel Violine, C. Zach, ca. 1883.....	30
aus: <a href="http://www.philharmoniaschrammeln.at/home.html">http://www.philharmoniaschrammeln.at/home.html</a>   22. November 2012   14:30Uhr	
Sammlung alter Musikinstrumente, Marmorsaal Neue Burg, 1010 Wien Heldenplatz	
Abbildung 13: Johann Schrammel Violine, C. Zach ca. 1883.....	30
aus: <a href="http://www.philharmoniaschrammeln.at/home.html">http://www.philharmoniaschrammeln.at/home.html</a>   22. November 2012   14:30Uhr	
Sammlung alter Musikinstrumente, Marmorsaal Neue Burg, 1010 Wien Heldenplatz	
Abbildung 14: „picksüßes Hölzl“ in G.....	31
aus: <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Klarinette">http://de.wikipedia.org/wiki/Klarinette</a>   23. November 2012   16:30Uhr	
Abbildung 15: Georg Dänzer (1848-1894).....	31
aus: Hermann Mailler, Seite 97	
Abbildung 16/17: Das Quartett Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer 1884...	32
aus: Margarethe Egger, Seite 96, 123	
Abbildung 18: Zur „gülden Waldschnepfe“, Dornbacherstraße 88.....	38
aus: <a href="http://www.bezirksmuseum.at/default/index.php?id=517">http://www.bezirksmuseum.at/default/index.php?id=517</a>   19. November 2012   13.00Uhr	

Abbildung 19: Kronprinz Rudolf und Gattin Stephanie .....	41
aus: <a href="http://dequ-blog.blog.163.com/blog/static/8283059120085742340785/">http://dequ-blog.blog.163.com/blog/static/8283059120085742340785/</a>	
19. November 2012   13:00Uhr	
Abbildung 20: Fiaker Josef Bratfisch (1847-1892).....	41
aus: Margarethe Egger, Seite 176	
Abbildung 21: Grab Johann Schrammel .....	56
aus: Fotoaufnahme Jacqueline Saner 2007	
Abbildung 22: Grab Josef Schrammel .....	58
aus: Fotoaufnahme Jacqueline Saner 2007	
Abbildung 23: Dr. Klaus-Peter Schrammel, Urenkel von Johann Schrammel.....	63
aus: Fotoaufnahme Jacqueline Saner 2007, Kanzlei Dr. Klaus Peter-Schrammel, 1010 Wien	
Abbildung 24: Das „Klassische Wiener Schrammelquartett“ 1975.....	110
aus: Böck Alois und Walter Deutsch, Seite 11	
Abbildung 25/ 26: Impressionen „Schrammelklangfestival“.....	129
aus: <a href="http://www.schrammelklang.at/image/Presse2010/large/SKFExpress.jpg">http://www.schrammelklang.at/image/Presse2010/large/SKFExpress.jpg</a>	
12. Jänner 2013   18:00Uhr	

## 9. Anhang

# gesucht

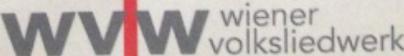
Nachwuchstalente für die Knöpferl



Leihinstrumente  
im Wiener  
Volksliedwerk/  
Bockkeller  
vorhanden

Spendenaufruf Projekt *Die Knöpferl* – Wiener Knopfharmonika  
Infos unter [www.wvlw.at](http://www.wvlw.at) oder Tel.: 01/416 23 66

Eine Aktion des Wiener  
Volksliedwerkes mit



## **Abstract – deutsch**

Im Wiener Genre lässt sich der Stilbegriff „Schrammelmusik“ wiederfinden. Durch die Familie Schrammel hat der Begriff seinen Anfang gefunden und wir im Zuge der Arbeit erneut hinterfragt. Die Beschäftigung mit heutigen Ensembles zeigt die unterschiedliche Entwicklung der Schrammelmusik und dennoch dessen starken Bezug auf die Wurzeln und das traditionelle Verständnis auf eben jenen Stilbegriff.

Zuerst werden die Familiengeschichte und die Entwicklungen hin zu diesem Stilbegriff bearbeitet, aber auch die Weiterentwicklung des Begriffs, in Verbindung mit der Wiener Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, stellt eine zusätzliche Komponente dar. Die Etablierung dieses Stilbegriffs im Wiener Genre hat unterschiedliche Ausformungen in Hinblick auf politische Ereignisse erfahren und veranschaulicht gut die starke Verflechtung von der Musik mit der Gesellschaft und dessen kulturellen Wandels.

Das Fortleben und Weiterbestehen des Stilbegriffs der Schrammelmusik hat die unterschiedlichen Höhen und Tiefen der Musikbranche sichtbar gemacht und dennoch könne wir sagen; ein Genre wird tot gesagt, lebt aber dennoch ewig fort! Der traditionelle Begriff der Schrammelmusik verdeutlicht in der heutigen Auseinandersetzung mit der Musik, die Wandelbarkeit eines solchen etablierten Stilbegriffs.

## **Abstract – englisch**

In the Viennese genre there is a special musical style called "Schrammelmusik". This particular style music is named after the famous family of musicians "Schrammel". The development of this family is owed especially to the brothers Johann and Josef Schrammel, who were the main initiators and supports of their family trade. They forged its growth and helped to establish a certain kind of music. This creation and development is the main subject of this paper.

Interviews with today's Ensembles of "Schrammelmusik" provide and show the manifoldness of the Viennese folk music and determine the remembrance of its traditional roots.

First of all it tells the story of the family Schrammel and how their name became a brand and later evolves into a typical style of music. The developments of the Viennese society in the 19th century and the further establishment of the "Schrammelmusik" indicates a strong connection. During the 20th century this establishment benefits of the political changes in Austria and further the change of the Viennese society and culture.

The growth and continuity of this Viennese genre shows the variety and new directions of the "Schrammelmusik" in the music industry.

The traditional conception of the "Schrammelmusik" shows quite clearly the inconsistency of a music style during time. In conclusion: A music genre would say death, but it's still alive!

## **Lebenslauf**

### **Persönliche Daten**

Schweizer Staatsangehörigkeit

Geboren 7. Juni 1987, ledig

### **Ausbildung**

- 10/ 2010 - 2014‘ Donau-Universität Krems, „Master of Art“ (MA) Musikmanagement  
10/ 2007 - 2013‘ Universität Wien, Magister Studium Musikwissenschaft  
09/ 2002 - 09/ 2007 Musikgymnasium 1070 Wien, (Matura)  
08/ 2000 - 06/ 2002 Progymnasium Liestal (Basel-Land), Schweiz  
08/ 1998 - 06/ 2000 Orientierungsschule Musik Riehen (Basel-Stadt), Schweiz  
08/ 1994 - 06/ 1998 Primarschule Grenchols (Wallis), Schweiz

### **Berufserfahrung**

- 02/ 2011 - 07/ 2011 Betreuung Zertifikatskurs „Kulturmanagement“, Institut für Kulturkonzepte  
01/ 2011 - 01/ 2011 Logistik Damenspende, Ball der Wiener Philharmoniker  
10/ 2009 - 12/ 2009 Mitarbeit im Pressebüro der Wiener Staatsoper  
11/ 2007 - 03/ 2008 Marketingassistentin, Institut für systemisches Coaching und Training

### **Derzeitige berufliche Tätigkeit**

- 11/ 2011 - Marketing Assistenz, Wiener Symphoniker  
04/ 2011 - Marketing und Presse, „ANNA - junge Klänge“  
10/ 2008 - Publikumsdienst der Wiener Staatsoper (Teilzeit), Group4 Securicor  
07/ 2011- Büroordonanz im Musikspiel der Schweizer Armee, RS 16-2 2011

### **Sprachkenntnisse**

Deutsch, (Schweizerdeutsch), Englisch, Französisch (Grundkenntnisse), Latein

### **Künstlerische Fähigkeiten**

- 1995 - 2007 Privat Klavierstudium  
2004 - 2009 Sopran, Chorvereinigung St. Augustin  
2005 - 2007 Mädchenchor Wiener Staatsoper, Produktion ‚Osud‘

## **Danksagung**

Für die Unterstützung meiner Diplomarbeit bedanke ich mich recht herzlich bei meinem Betreuer Herr Prof. Theophil Antonicek und bei Frau Dr. Susanne Schedtler für die musikwissenschaftliche Betreuung und fachliche Unterstützung. Ein großer Dank gilt den Personen die sich für Interviews zur Verfügung gestellt haben:

Roland J. L. Neuwirth und seinem Manager (Andreas Koepp), Walther Soyka, Kurt Obermair, Helmut Lackinger, Ingrid Eder, Peter Havlicek, Richard Motz, Jean Deschenes, Zeno Stanek und Birgit Brodner. DANKE!

Mein größter Dank gilt jedoch meiner Freundin Irene Machal, die mir während dieser Zeit immer motivierend und mit positiven Worten zur Seite stand. DANKE!

Schlussendlich möchte ich mich an dieser Stelle bei meinen Eltern Ursula und Guido Saner von ganzem Herzen für ihre seelische Unterstützung bedanken. Ihnen habe ich es zu verdanken, nun seit über 10 Jahren in Wien zu leben und hier ein von Kultur geprägtes Leben zu führen. DANKE!